



# **Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen**

**Sonderauswertung der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW zur  
19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Jahre 2009**

## **Impressum**

### **Herausgegeben von der**

Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW

C/o Studentenwerk Bielefeld

Postfach 10 02 03

33502 Bielefeld

Telefon: 0521/106-4133

Fax: 0521/106-4121

E-Mail: [ARGE-NRW@Studentenwerk-Bielefeld.de](mailto:ARGE-NRW@Studentenwerk-Bielefeld.de)

[www.studentenwerke-nrw.de](http://www.studentenwerke-nrw.de)

**Verfasser:** Wolfgang Isserstedt, Johanna Richter

HIS-Institut für Hochschulforschung, Hannover

Auflage: 800 Exemplare

**Bielefeld, im Dezember 2010**

## Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden – ausgewählte Ergebnisse zur Situation der in Nordrhein-Westfalen studierenden Deutschen und Bildungsinländer

### Zugang zum Studium

Nach wie vor ist die allgemeine Hochschulreife (Abitur) für den weitaus größten Teil der Studierenden (83 %, 2006: 84 %) die Zugangsberechtigung mit der das Studium aufgenommen wird. 13 % (2006: 12 %) der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben sich mit einer Fachhochschulreife und 3 % mit einer fachgebundenen Hochschulreife immatrikuliert. Der Anteil, der das Studium mit einer nicht schulisch erworbenen Zugangsberechtigung aufnimmt, ist unverändert gering (1 %).

### Bildungsherkunft

In Nordrhein-Westfalen studieren anteilig mehr Studierende aus Familien, in denen der Facharbeiterabschluss die höchste berufliche Ausbildung der Eltern ist, als im Bundesgebiet (31 % vs. 28 %). Dementsprechend geringer ist der Anteil, der aus Akademikerfamilien stammt (47 % vs. 50 %).

### Migrationshintergrund

Mindestens 14 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben einen Migrationshintergrund (im Bundesgebiet: 11 %). 5 % sind Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, die in Deutschland die Hochschulreife erworben haben (so genannte Bildungsinländer; im Bundesgebiet: 3 %) und 9 % deutsche Studierende; überwiegend solche, die von ihrer ursprünglichen Staatsangehörigkeit in die deutsche wechselten.

### Bologna-Prozess

44 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind in einem der neu eingeführten Bachelor-Studiengänge eingeschrieben (im Bundesgebiet: 42 %). Einen Masterstudien-gang absolvieren 4 % (im Bundesgebiet: 5 %). Von den Studierenden in Bachelor-Studiengängen beabsichtigen 53 % das Studium mit einem Master-Studien-gang fortzusetzen. Weitere 13 % wollen dies, nachdem sie zunächst Berufserfahrungen gesammelt haben.

### Studienbezogene Auslandserfahrungen

13 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben im Verlauf ihres bisherigen Studiums Auslandserfahrungen gesammelt (im Bundesgebiet: 15 %). 7 % haben zeitweise im Ausland studiert, 6 % dort ein Praktikum absolviert.

### Frauenanteil

46 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind Frauen (im Bundesgebiet: 48 %). Während der Frauenanteil im Universitätsbereich bei 50 % liegt, sind von den Studierenden im Fachhochschulbereich des Landes lediglich 37 % Frauen.

### Zeitbudget – Studium und Erwerbstätigkeit

Studierende in Nordrhein-Westfalen investieren durchschnittlich 35,5 Stunden pro Woche in das Studium und damit eine halbe Stunde weniger als die Studierenden im Bundesdurchschnitt. Allerdings ist ihr wöchentlicher Zeitaufwand für eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium durchschnittlich um gut eine Stunde höher als der der Studierenden im gesamten Bundesgebiet (9,0 Stunden vs. 7,7 Stunden).

### Monatliche Einnahmen zur Bestreitung des Lebensunterhalts

Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die sich im Erststudium befinden, ledig sind und nicht im Elternhaus wohnen, stehen pro Monat durchschnittlich 834 € zur Verfügung um die Lebenshaltungskosten zu bestreiten. Hinter diesem Durchschnittswert verbirgt sich allerdings eine Spannweite der monatlichen Einnahmen von 6 % der Studierenden, die mit Einnahmen bis 500 € haushalten müssen und 13 % der Studierenden, denen mehr als 1.100 € zur Verfügung stehen.

Mit 834 € entspricht der Durchschnittsbetrag der monatlichen Einnahmen dem Einnahmenniveau, welches in der Gesamtheit der alten Länder durchschnittlich erreicht wird (832 €).

### Herkunft der Einnahmen

Nach wie vor sind es die Eltern, die den höchsten Beitrag zu den Einnahmen der Studierenden leisten. Allerdings ist der Anteil der Eltern an den gesamten Einnahmen der Studierenden in Nordrhein-Westfalen von 50 % im Jahre 2006 auf 46 % zurückgegangen. Der Beitrag des BAföG liegt wie schon 2006 bei 13 %, während der Anteil der Einnahmen, die von den Studierenden durch Erwerbstätigkeit neben dem Studium verdient werden, sich von 29 % auf 30 % leicht erhöhte. Damit bestreiten die Studierenden in Nordrhein-Westfalen im Vergleich mit den Studierenden in den alten Ländern einen höheren Anteil ihrer Einnahmen durch eigenen Verdienst (30 % vs. 27 %). Auffällig ist, dass vor allem durch die übrigen Finanzierungsquellen ein

höherer Anteil der Einnahmen zur Verfügung gestellt wird als 2006 (11 % vs. 8 %). Dies ist u. a. auch damit zu erklären, dass in Nordrhein-Westfalen der Anteil der Studierenden, der den Lebensunterhalt zum Teil mit einem Kredit finanziert, sich von 3 % im Jahre 2006 auf 6 % im Jahre 2009 verdoppelt hat.

### Erhebliche Unterschiede bei der Herkunft der Einnahmen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Studierenden

Die durchschnittliche Höhe der monatlichen Einnahmen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Studierenden differiert nur wenig (vgl. Kap. 5.4.2). Erheblich hingegen sind die Unterschiede, von welchen Finanzierungsquellen das Geld stammt. Erwartungsgemäß steigt der Beitrag der Eltern zu den gesamten Einnahmen von der unteren Herkunftsgruppe (24 %) bis zur oberen Herkunftsgruppe (62 %). Ebenfalls erwartungsgemäß fällt umgekehrt der Beitrag des BAföG in der unteren Herkunftsgruppe mit 29 % am höchsten aus und verringert sich mit steigender sozialer Herkunft bis auf 6 % bei den Studierenden der höchsten Herkunftsgruppe. Die Selbstfinanzierung durch eigenen Verdienst korreliert hingegen nur insoweit mit der sozialen Herkunft, dass die Studierenden der höchsten Herkunftsgruppe „nur“ 23 % ihrer Einnahmen durch eigenen Verdienst beisteuern, während von den Studierenden der übrigen Herkunftsgruppen 33 % bis 37 % der gesamten Einnahmen durch Erwerbstätigkeit neben dem Studium selbst verdient werden.

### Erwerbstätigenquote gestiegen

71 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die in einem Erststudium eingeschrieben sind, sind während der Vorlesungszeit erwerbstätig. Damit ist die Quote der erwerbstätigen Studierenden gegenüber 2006 um zwei Prozentpunkte gestiegen und liegt um vier Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der Studierenden in den alten Ländern.

Als Begründung für die Erwerbstätigkeit wird am häufigsten angeführt, dass dies notwendig sei, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können (44 %). Am zweithäufigsten wird die Erwerbstätigkeit damit erklärt, dass der Verdienst es erlaubt, sich etwas mehr leisten zu können (38 %).

### Mietausgaben binden 35 % der Einnahmen

Ledige Studierende im Erststudium, die nicht mehr bei den Eltern wohnen, geben für Miete und Nebenkosten durchschnittlich 292 € pro Monat aus. Damit sind im Durchschnitt 35 % der monatlichen Einnahmen dieser Studierenden für die Wohnkosten verplant. Gegenüber 2006 sind die Mietausgaben der Studierenden in Nordrhein-Westfalen um 5 % gestiegen.

### Studiengebühren

92 % der Studierenden im Erststudium haben für das Sommersemester 2009 allgemeine Studiengebühren bezahlt. 8 % waren von der Gebührenpflicht befreit. Woher das Geld stammt, mit dem die Studiengebühren bezahlt wurden, hängt stark von der sozialen Herkunft der Studierenden ab. 31 % der Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ finanzieren die Studiengebühren mit dem zu diesem Zweck eingeführten Kreditangebot. Bei 55 % der Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ sind es die Eltern, die die Begleichung der Studiengebühren übernehmen.

### Wohnformen

28 % der Studierenden wohnen im Elternhaus. Gegenüber 2006 ist der Anteil der so genannten Elternwohner in Nordrhein-Westfalen um einen Prozentpunkt gestiegen und liegt damit um fünf Prozentpunkte höher als bei den Studierenden im Bundesgebiet. Erhöht hat sich in Nordrhein-Westfalen auch der Anteil, der in einem Studentenwohnheim wohnt (von 10 % auf 12 %). Zurückgegangen sind hingegen die Anteile der Studierenden, die allein in einer Mietwohnung leben (von 22 % auf 19 %) oder sich die Wohnung mit dem Partner/der Partnerin teilen (von 21 % auf 20 %).

### Mensanutzung leicht erhöht

Der Anteil der Studierenden, die mindestens einmal pro Woche zum Mittagessen in die Mensa gehen, ist in Nordrhein-Westfalen von 73 % im Jahre 2006 auf 77 % im Jahre 2009 gestiegen. Die dort eingenommenen Mittagessenszeiten liegen rechnerisch bei durchschnittlich 2,7 pro Woche.

### Beratungs- und Informationsbedarf

Jede vierte Studentin und jeder fünfte Student hatte im Verlauf des Studienjahres vor der Befragung im Sommersemester 2009 Beratungs- und Informationsbedarf zum Thema Finanzierung des Studiums. Nach wie vor ist die Studienfinanzierung das Thema zu dem Studierende am häufigsten Beratungs- und Informationsbedarf äußern. In Nordrhein-Westfalen liegt der entsprechende Anteil mit 23 % um zwei Prozentpunkte höher als unter allen Studierenden im Bundesgebiet.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung .....	7
Anlass .....	7
Datengrundlage .....	7
2. Studieren in Nordrhein-Westfalen – Studiendaten .....	7
2.1 Zahl der Studierenden .....	7
2.2 Fächerstruktur und angestrebter Abschluss .....	8
Fächerstruktur .....	8
Angestrebter Abschluss .....	9
Perspektive Masterstudium .....	10
2.2 Hochschulzugang und Vorbildung .....	11
Studienberechtigung und Studienaufnahme .....	11
Berufsausbildung vor dem Studium .....	12
Regionale Herkunft .....	13
2.4 Studienverlauf .....	13
Semester .....	13
Studiengangwechsel .....	14
Hochschulwechsel .....	14
Studienunterbrechung .....	14
Studienbezogene Auslandserfahrungen .....	15
Zentralität des Studiums .....	15
3. Persönliche Merkmale und sozialer Hintergrund der Studierenden .....	16
3.1 Persönliche Merkmale .....	16
Geschlecht .....	16
Alter .....	16
Familienstand und Kinder .....	17
3.2 Bildungsherkunft und soziale Herkunft .....	17
Höchster Schulabschluss im Elternhaus .....	17
Höchster Ausbildungsabschluss im Elternhaus .....	18
Erwerbsstatus der Eltern .....	18
Soziale Herkunft .....	18
3.3 Studierende mit Migrationshintergrund .....	19
4. Zeitaufwand für das Studium .....	20
Vollzeit- und Teilzeitstudium .....	21
5. Studienfinanzierung – Einnahmen der Studierenden .....	21
5.1 Höhe der monatlichen Einnahmen .....	21
5.2 Herkunft der Einnahmen – Finanzierungsquellen .....	22
5.3 Finanzierungsstruktur .....	23
5.4 Einnahmenunterschiede .....	23
5.4.1 Geschlecht .....	23
5.4.2 Soziale Herkunft .....	24
5.4.3 Hochschulart .....	26
5.5 Einschätzung der finanziellen Situation .....	27

6.	Lebenshaltungs- und Studienkosten .....	27
6.1	Ausgewählte Ausgabenpositionen .....	27
6.1.1	Ausgaben für Miete und Nebenkosten.....	27
6.1.2	Ausgaben für Ernährung.....	28
6.1.3	Ausgaben für Kleidung.....	28
6.1.4	Ausgaben für Lernmittel .....	28
6.1.5	Ausgaben für ein Auto .....	29
6.1.6	Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel .....	29
6.1.7	Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente .....	29
6.1.8	Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren .....	30
6.1.9	Ausgaben für Freizeit, Kultur, Sport .....	30
6.2	Kostenfaktor allgemeine Studiengebühren .....	31
6.2.1	Umfang der Gebührenpflicht.....	31
6.2.2	Finanzierung der Studiengebühren .....	31
	Exkurs BAföG-Empfänger/innen .....	32
6.2.3	Einschätzung der finanziellen Situation durch die Gebührenzahler .....	33
7.	Förderung nach dem BAföG .....	33
7.1	Anteil der Geförderten – BAföG-Quote .....	33
7.2	Förderungsarten.....	33
7.3	Höhe der Förderungsbeträge .....	34
7.4	Einschätzung der Förderung.....	34
7.5	Studierende ohne Förderung – Gründe.....	35
8.	Erwerbstätigkeit .....	36
8.1	Erwerbstätigenquoten.....	36
8.2	Begründung der Erwerbstätigkeit .....	36
8.3	Tätigkeitsarten .....	37
8.4	Finanzieller Ertrag .....	37
9.	Wohnsituation.....	38
9.1	Wohnformen .....	38
9.2	Höhe der Mietausgaben je Wohnform.....	38
9.3	Zufriedenheit mit der Wohnsituation.....	39
9.4	Präferierte Wohnform .....	39
10.	Mensen und Cafeterien .....	40
10.1	Nutzung der Mensen.....	40
10.2	Ansprüche an Mensen und Cafeterien .....	41
11.	Beratungs- und Informationsbedarf .....	42
11.1	Finanzierungsbezogene Themen.....	43
11.2	Studien(leistungs)bezogene Themen .....	43
11.3	Probleme im persönlichen Umfeld (psychosoziale Themen) .....	44

# 1. Einleitung

## Anlass

Die soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden in Deutschland wird auf Veranlassung des Deutschen Studentenwerks, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, in regelmäßigen Abständen untersucht. Die Datengrundlage dieser Untersuchung, mit der seit 1982 HIS (Hochschul-Informationen-System, Hannover) betraut ist, wird jeweils durch eine schriftliche Befragung einer repräsentativen Stichprobe der Studierenden an fast allen deutschen Hochschulen geschaffen.<sup>1</sup> Die bundesweiten Ergebnisse der im Sommersemester 2009 durchgeführten 19. Sozialerhebung wurden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung veröffentlicht.<sup>2</sup>

Die Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke in Nordrhein-Westfalen hat HIS damit beauftragt, die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen gesondert auszuwerten. Die Ergebnisse dieser Sonderauswertung werden im vorliegenden Bericht dargelegt und erörtert. Dabei werden zur Einordnung der für Nordrhein-Westfalen spezifischen Ergebnisse in der Regel auch die bundesweiten Ergebnisse präsentiert. Soweit es angemessener ist (z. B. bei den Einnahmen der Studierenden), wird zum Vergleich das Ergebnis für die Gesamtheit der alten Länder herangezogen.

## Datengrundlage

Bei der Berichterstattung im Rahmen der Sozialerhebung wird unterschieden zwischen einerseits den deutschen Studierenden sowie den so genannten Bildungsinländern (Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland die Hochschulzugangsberechtigung erworben haben) und andererseits den so genannten Bildungsausländern (ausländische Studierende, die erst zum Studium nach Deutschland gekommen sind).

Grundlage dieses Berichts ist die Befragung der deutschen Studierenden und der Bildungsinländer. Die Stichprobe zur Befragung der in Deutschland studierenden Bildungsausländer ist so angelegt, dass die Befragungsergebnisse nur auf Bundesebene repräsentativ sind. Eine länderspezifische Berichterstattung zur Situation der Bildungsausländer ist deshalb mit der Sozialerhebung nicht möglich.

In Nordrhein-Westfalen wurden 49 Hochschulen gebeten sich an der 19. Sozialerhebung zu beteiligen. Ihre

<sup>1</sup> Nicht zum Berichtskreis der Sozialerhebung gehören die Verwaltungsfachhochschulen, die Universitäten der Bundeswehr und die Hochschulen des Fernstudiums.

<sup>2</sup> Isserstedt, Wolfgang/Middendorff, Elke/Kandulla, Maren/Borchert, Lars/Leszczynsky, Michael (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationen-System, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, Berlin

Bereitschaft dazu erklärten 35 Hochschulen. Vor allem private Hochschulen haben sich nicht beteiligt. An den Hochschulen, die an der 19. Sozialerhebung teilnahmen, waren zu diesem Zeitpunkt gut 96 % der in Nordrhein-Westfalen studierenden Deutschen und Bildungsinländer eingeschrieben.

Die teilnehmenden Hochschulen zogen eine Stichprobe der Deutschen und Bildungsinländer, die insgesamt 10.722 Studierende umfasste. Mit verwertbaren Angaben haben sich 3.094 Studierende an der Befragung beteiligt. Das entspricht einer Rücklaufquote von rund 29 %. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse basieren demzufolge auf den Angaben etwa jedes 144-ten der im Sommersemester 2009 an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen eingeschriebenen Deutschen und Bildungsinländer.

Die Ergebnisse der Stichprobe sind repräsentativ für die in Nordrhein-Westfalen studierenden Deutschen und Bildungsinländer. Abweichungen der realisierten Stichprobe von der Grundgesamtheit der Studierenden nach den Strukturmerkmalen Hochschulart, Geschlecht und Fächergruppe wurden durch Gewichtung ausgeglichen.

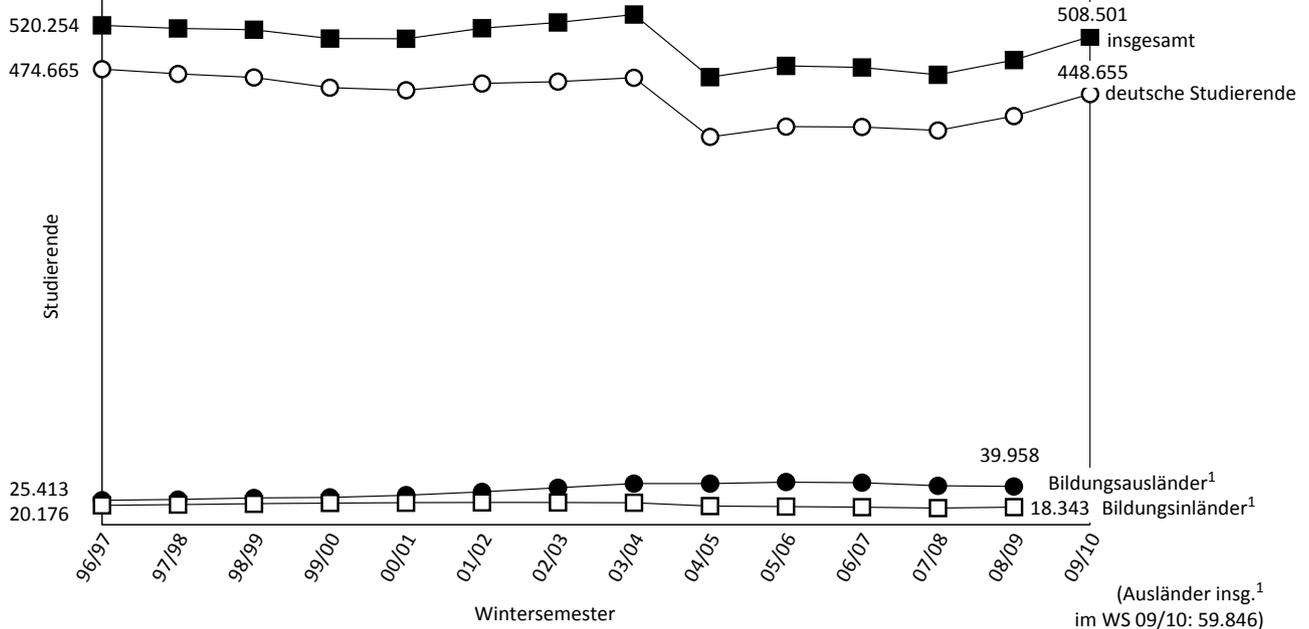
## 2. Studieren in Nordrhein-Westfalen – Studiendaten

### 2.1 Zahl der Studierenden

Der hier gewählte Ausgangspunkt zur Beschreibung der Entwicklung der Studierendenzahlen in Nordrhein-Westfalen ist das Wintersemester 1996/97. Seit diesem Zeitpunkt werden von der amtlichen Statistik die Studierendenzahlen auch in der für die Sozialerhebung relevanten Differenzierung nach Deutschen, Bildungsinländern und Bildungsausländern bereitgestellt. Die entsprechenden Studierendenzahlen sind in Abbildung 1 dargestellt.

Mit 508.501 Studierenden im Wintersemester 2009/10 ist Nordrhein-Westfalen im bundesweiten Vergleich nach wie vor das Land mit den meisten Studierenden. Im dargestellten Zeitraum lag diese Zahl mit 531.548 im Wintersemester 2003/04 am höchsten und mit 466.302 im Wintersemester 2004/05 am niedrigsten. Der deutliche Rückgang innerhalb eines Jahres erklärt sich vor allem durch die im Sommersemester 2004 eingeführten Gebühren für so genannte Langzeitstudierende und Studierende im Zweitstudium. Der Rückgang vom Wintersemester 2003/04 auf das Wintersemester 2004/05 betraf vor allem deutsche Studierende aber auch die Bildungsinländer, während die Zahl der Bildungsausländer nahezu konstant blieb. Die Zahl der deutschen Studierenden in Nordrhein-Westfalen erhöhte sich im folgenden Wintersemester 2005/06 um 2,7 %. Danach war sie bis zum Wintersemester 2007/08 leicht rückläufig. Im Wintersemester 2008/09 war hinge-

**Abb. 1 Entwicklung der Studierendenzahlen in Nordrhein-Westfalen vom WS 1996/97 bis WS 2009/10<sup>1</sup>**



Quelle: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertungen aus der HIS-ICE-Datenbank

<sup>1</sup> Für das Wintersemester 2009/10 liegen derzeit nur vorläufige Zahlen vor. Eine Differenzierung der ausländischen Studierenden nach Bildungsinländern und Bildungsausländern wird für dies Semester noch nicht angeboten.

gen ein deutlicher Anstieg der Zahl der deutschen Studierenden zu beobachten (um 3,7 %), der sich auch im Wintersemester 2009/10 fortsetzte (um 5,4 %).

Die höchste Zahl der in Nordrhein-Westfalen studierenden Bildungsinländer wurde bisher im Wintersemester 2001/02 mit 23.250 gezählt, die niedrigste im Wintersemester 2007/08 mit 17.337. Im folgenden Wintersemester 2008/09 hat sich die Zahl der Bildungsinländer um 5,8 % auf nunmehr 18.343 Studierende erhöht. Damit lag im Wintersemester 2008/09 der Anteil der Bildungsinländer an allen Studierenden in Nordrhein-Westfalen bei 3,8 %. Unter allen Studierenden im Bundesgebiet lag zum gleichen Zeitpunkt die Quote der Bildungsinländer bei 2,9 %.

Die Zahl der Bildungsausländer an den nordrhein-westfälischen Hochschulen, also der Studierenden, die erst zum Studium nach Deutschland kamen, hat ihren bisherigen Höchststand im Wintersemester 2005/06 mit 44.337 erreicht. Seitdem ist die Zahl der Bildungsausländer um rund 10 % auf 39.958 im Wintersemester 2008/09 zurückgegangen. Zu diesem Zeitpunkt waren 8,3 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen Bildungsausländer. Die Quote der im Bundesgebiet studierenden Bildungsausländer lag im Wintersemester 2008/09 mit 8,9 % etwas höher als in Nordrhein-Westfalen.

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Gesamtheit der in Nordrhein-Westfalen studierenden Deutschen und Bildungsinländer. Ihre Zahl be-

lieft sich zum Zeitpunkt der 19. Sozialerhebung im Sommersemester 2009 auf etwa 445.000.

## 2.2 Fächerstruktur und angestrebter Abschluss

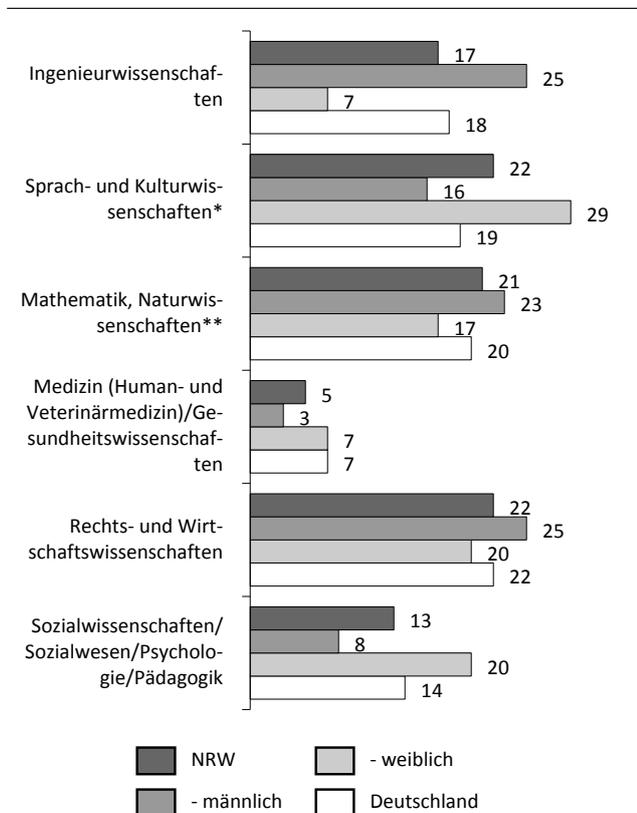
### Fächerstruktur

Werden die Studierenden danach unterschieden, zu welcher Fächergruppe<sup>3</sup> ihr Studiengang gehört, ist zu konstatieren, dass mit jeweils 22 % in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in Nordrhein-Westfalen die meisten Studierenden eingeschrieben sind. Als nächstes folgt die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften mit 21 % Studierenden (Abb. 2). Relativ hoch ist mit 17 % auch der Anteil, der einen ingenieurwissenschaftlichen Studiengang belegt hat. 13 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen absolvieren einen Studiengang der Fächergruppe Sozialwissenschaften/Sozialwesen/Psychologie/Pädagogik und 5 % einen Studiengang der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften. Hier ist zu beachten, dass die Fächerstruktur vor allem durch das Studienangebot der Hochschulen des Landes bestimmt wird.

In den so genannten MINT-Fächern (Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik, Naturwissenschaften), denen derzeit unter dem Vorzeichen des prog-

<sup>3</sup> Die Fächergruppen der Sozialerhebung werden zum Teil anders gebildet als von der amtlichen Statistik (siehe Abb. 2).

**Abb. 2 Studierende nach Fächergruppen**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

\* einschl. Kunst, Kunstwissenschaften und Sport

\*\* einschl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

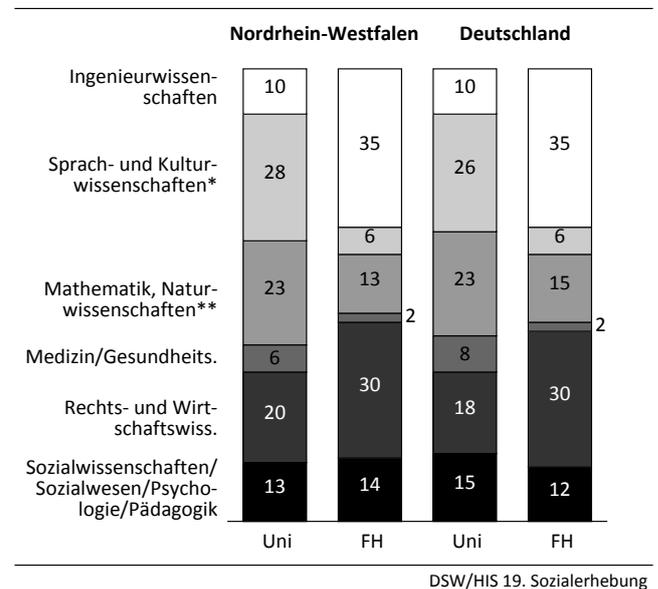
nostizierten Fachkräftemangels besondere Aufmerksamkeit zukommt, sind in Nordrhein-Westfalen anteilig ebenso viele Studierende eingeschrieben wie im Bundesdurchschnitt (jeweils 38 %). Auch darüber hinaus ist der Unterschied zwischen der Fächerstruktur in Nordrhein-Westfalen und im gesamten Bundesgebiet eher gering (Abb. 2). Lediglich in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften fällt in Nordrhein-Westfalen der Anteil der Studierenden merklich höher aus als im Bundesgebiet (22 % vs. 19 %). Der Anteil der Studierenden in der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaft liegt dagegen in Nordrhein-Westfalen niedriger als im Bundesgebiet (5 % vs. 7 %).

Wird die Fächerstruktur differenziert nach dem Geschlecht der Studierenden betrachtet, zeigen sich erhebliche Unterschiede (Abb. 2). So sind von den Studentinnen in Nordrhein-Westfalen lediglich 7 % in den Ingenieurwissenschaften eingeschrieben, von den Studenten hingegen 25 %. Umgekehrt studiert ein weit höherer Anteil der Frauen einen Studiengang der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften (29 % vs. 16 %). Ähnliche Unterschiede sind auch bundesweit festzustellen und erklären

sich vor allem dadurch, dass die Studienfachwahl der Geschlechter nach wie vor sehr unterschiedlich ausfällt.

Auch differenziert nach der Hochschulart sind die Unterschiede bei der Fächerstruktur, die mit dem unterschiedlichen Fächerangebot der Universitäten und Fachhochschulen zu erklären sind, erheblich (Abb. 3). An den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen sind 35 % der Studierenden in einem Studiengang der Ingenieurwissenschaften und 30 % in einem Studiengang der Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben. Die entsprechenden Anteilswerte sind im Universitätsbereich mit 10 % bzw. 20 % deutlich geringer. An den Universitäten hingegen fällt der Anteil der Studierenden in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Mathematik, Naturwissenschaften deutlich höher aus als im Fachhochschulbereich (28 % vs. 6 % bzw. 23 % vs. 13 %). Auch diese Unterschiede sind nicht landesspezifisch, bundesweit unterscheidet sich die Fächerstruktur der Universitäten und Fachhochschulen ähnlich (Abb. 3).

**Abb. 3 Studierende nach Fächergruppen je Hochschulart**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

\* einschl. Kunst, Kunstwissenschaften und Sport

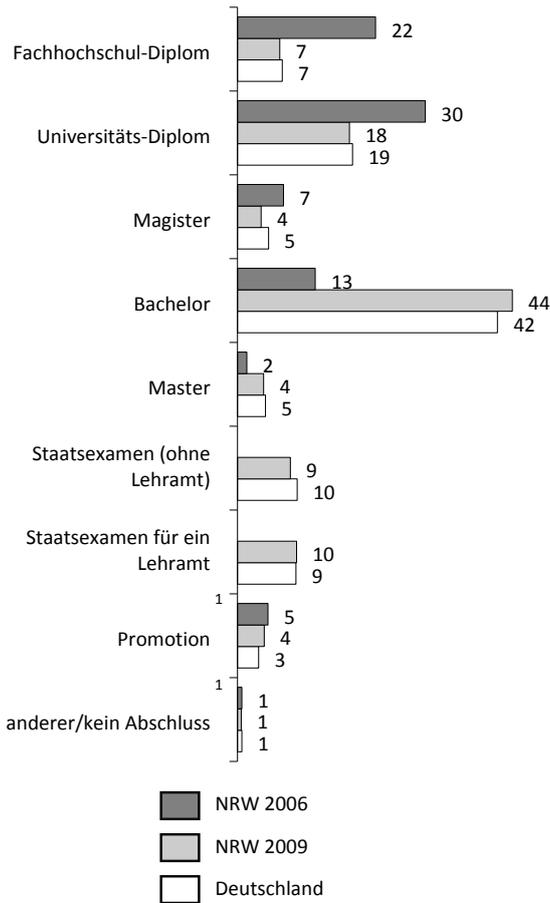
\*\* einschl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

### Angestrebter Abschluss

Die sukzessive Umstellung der Studiengänge auf die Struktur, die durch den Bologna-Prozess vorgegeben ist, hat dazu geführt, dass der Anteil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die in einem Bachelor-Studiengang eingeschrieben sind, von 13 % im Sommersemester 2006 auf 44 % im Sommersemester 2009 gestiegen ist. Einen der ebenfalls im Rahmen des Bologna-Prozesses eingeführten Master-Studiengänge absolvieren 4 % der Studie-

renden (2006: 2 %). Knapp die Hälfte der Studierenden in Nordrhein-Westfalen (48 %) ist folglich 2009 in einem der neu eingeführten gestuften Studiengänge immatrikuliert, während 52 % einen traditionellen Studiengang absolvieren (Abb. 4).

**Abb. 4 Angestrebter Abschluss**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> 2006 wurde nicht differenziert nach der Art des Staatsexamens gefragt. Der Anteil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die insgesamt ein Staatsexamen anstreben, belief sich im Jahr 2006 auf 21 %.

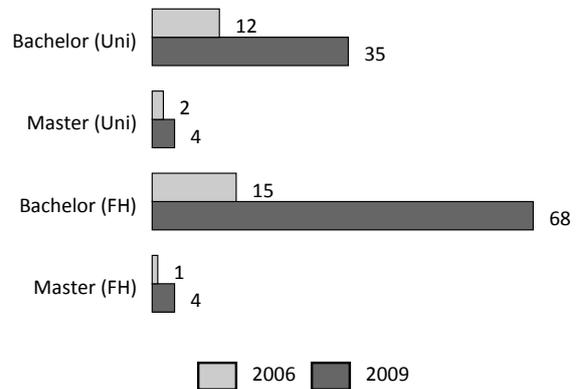
Der Anteil der Studierenden, die in Nordrhein-Westfalen 2009 in einem gestuften Studiengängen eingeschrieben sind, fällt mit 48 % (Bachelor: 44 %, Master: 4 %) etwas höher aus als an allen Hochschulen im Bundesgebiet mit 47 % (Bachelor: 42 %, Master: 5 %).

Auch bei den Anteilen, die einen anderen Abschluss anstreben, sind die Unterschiede zwischen den Studierenden in Nordrhein-Westfalen und im Bundesgebiet nur geringfügig. Anzumerken ist, dass der Anteil der Studierenden, die ein Lehramt anstreben, höher liegt als durch die in Abb. 4 ausgewiesenen 9 %, die ein Staatsexamen für ein Lehramt anstreben, vermittelt wird. Hier ist zu berücksichtigen, dass von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen

derzeit weitere 4 % ein Bachelor-Studium mit dem Ziel Lehramt und 1 % ein Master-Studium mit diesem Ziel absolvieren. Auf Bundesebene liegen die entsprechenden Anteile bei 3 % und 1 %.

Differenziert nach der Hochschulart ist festzustellen, dass 2009 an den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen bereits 68 % der Studierenden einen Bachelor-Studiengang absolvieren, an den Universitäten hingegen erst 35 %. Verglichen mit dem entsprechenden Ergebnis aus dem Jahre 2006 (Abb.5) ist zu konstatieren, dass die Einführung gestufter Studiengänge in den letzten drei Jahren im Fachhochschulbereich deutlich intensiver betrieben wurde.

**Abb. 5 Entwicklung des Anteils der Studierenden in Bachelor- und Master-Studiengängen**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### Perspektive Masterstudium

Von den 44 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die derzeit in einem Bachelor-Studiengang eingeschrieben sind, beabsichtigt die Mehrheit (53 %) unmittelbar nach dem Erwerb des Bachelors ein Master-Studium anzuschließen. Weitere 13 % möchten ebenfalls einen Master-Studiengang absolvieren, aber erst nach dem sie Berufserfahrungen gesammelt haben.

Die Absichten der Bachelor-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich dabei erheblich. Sieben von zehn Bachelor-Studierenden an den nordrhein-westfälischen Universitäten planen einen Master-Studiengang unmittelbar anzuschließen. Von denen an Fachhochschulen wollen hingegen lediglich knapp ein Drittel diesen Weg gehen (Abb. 6). An den Fachhochschulen beabsichtigt hingegen ein größerer Teil der Bachelor-Studierenden als an den Universitäten, ein Master-Studium erst nach dem Sammeln beruflicher Erfahrung aufzunehmen (19 % vs. 7 %).

Vor allem Bachelor-Studierende der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Mathematik, Na-

**Abb. 6 Bachelor-Studierende je Hochschulart nach ihrer Absicht ein Master-Studium anzuschließen**  
Studierende in Bachelor-Studiengängen, in %

Master anschließen	Hochschulart		insgesamt
	Uni	FH	
nein	6	10	8
ja, direkt nach Bachelor	70	32	53
ja, nach Berufserfahrungen	7	19	13
weiß ich noch nicht	17	39	26

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

turwissenschaften planen direkt nach dem Abschluss des Bachelor-Studiums ein Master-Studium anzuschließen (67 % bzw. 61 %). Bei den Bachelor-Studierenden der übrigen Fächergruppen fällt dieser Anteil deutlich niedriger aus, wie der nachfolgenden Übersicht zu entnehmen ist. Anteil der Bachelor-Studierenden, die ein anschließendes Masterstudium planen, in %

Fächergruppe	direkt	nach Berufserfahrungen
Ingenieurwissenschaften	48	13
Sprach- und Kulturwiss.	67	7
Math., Naturwissenschaften	61	12
Rechts- und Wirtschaftswiss.	46	14
Sozialwiss./Sozialwesen/ Psychologie/Pädagogik	48	20

## 2.3 Hochschulzugang und Vorbildung

### Studienberechtigung und Studienaufnahme

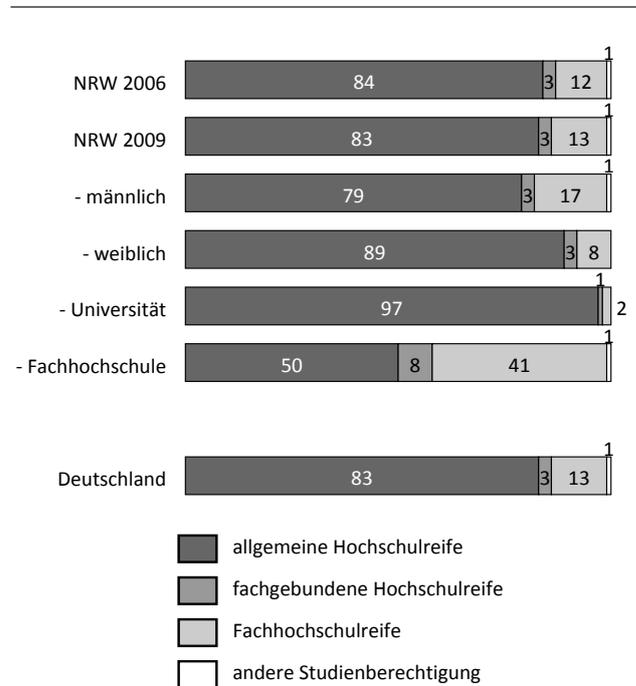
83 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen verfügten bei der Erstimmatrikulation über eine allgemeine Hochschulreife, 3 % über eine fachgebundene Hochschulreife, 13 % über eine Fachhochschulreife und 1 % nahm das Studium mit einer anderen Hochschulzugangsberechtigung auf.

Der Anteil, der bei der Erstimmatrikulation eine allgemeiner Hochschulreife vorweisen konnte, fällt 2009 um einen Prozentpunkt geringer aus als 2006. Der Anteil, der sich mit einer Fachhochschulreife immatrikulierte, hat sich hingegen um einen Prozentpunkt erhöht (Abb. 7).

Differenziert nach dem Geschlecht liegt 2009 der Anteil der Frauen, die mit einer allgemeinen Hochschulreife das Studium aufnahmen, deutlich höher als unter den Männern (89 % vs. 79 %). Männer hingegen immatrikulierten sich häufiger mit einer Fachhochschulreife (17 % vs. 8 %).

Es ist nahe liegend, dass an den Universitäten der Anteil der Studierenden, die bei der Erstimmatrikulation über eine allgemeine Hochschulreife verfügten, beträchtlich höher ausfällt als an den Fachhochschulen (97 % vs. 50 %). Für die Fachhochschulen spielt der Zugang mittels Fachhochschulreife eine erhebliche Rolle, 41 % ihrer Stu-

**Abb. 7 Art der Hochschulzugangsberechtigung bei der Erstimmatrikulation**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

dierenden verfügen über diese Hochschulzugangsberechtigung.

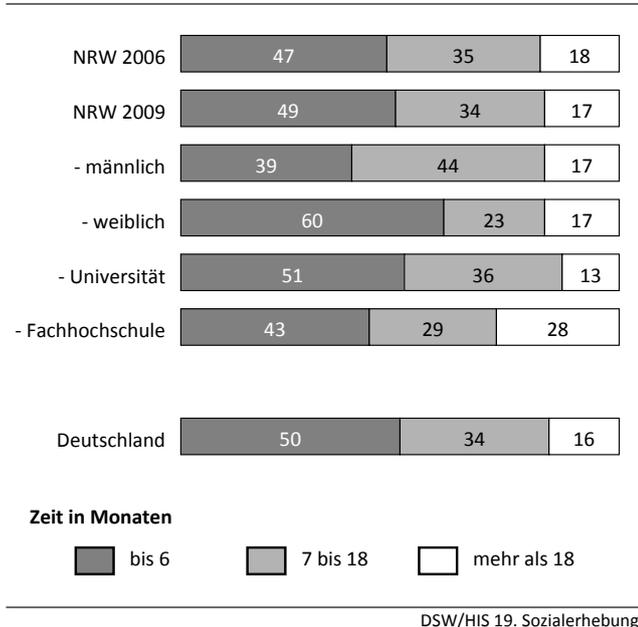
Nach der Art der Hochschulzugangsberechtigung ist 2009 kein Unterschied zwischen den Studierenden in Nordrhein-Westfalen und im gesamten Bundesgebiet auszumachen (Abb. 7).

Nach dem Erwerb der Hochschulreife vergehen bei der Mehrheit der Studierenden einige Monate, ehe sie sich an einer Hochschule einschreiben. Die Spannweite reicht dabei von wenigen Monaten bis zu mehreren Jahren. Knapp die Hälfte der Studierenden in Nordrhein-Westfalen (49 %) hat innerhalb von sechs Monaten nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung das Studium aufgenommen. Gut ein Drittel (34 %) hat sich erst ein halbes bis anderthalb Jahre später eingeschrieben und bei 17 % war der Zeitraum zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und der Studienaufnahme noch länger.

Von den Studierenden im Jahr 2009 hat verglichen mit denen im Jahre 2006 ein etwas höherer Anteil innerhalb eines halben Jahres nach dem Erwerb der Hochschulreife das Studium aufgenommen (49 % vs. 47 %). Dieser Trend hin zu einer kürzeren Zeitspanne zwischen Schule und Hochschule zeigt sich auch auf Bundesebene. Dazu trägt unter anderem der deutliche Rückgang des Anteils der Wehr- und Zivildienstleistenden in der entsprechenden Altersgruppe bei (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 65f.).

Charakteristisch für das Übergangsverhalten ist, dass Frauen binnen einer kürzeren Frist das Studium aufneh-

**Abb. 8 Zeit zwischen dem Erwerb der Studienberechtigung und der Erstimmatrikulation**  
Studierende in %



men als Männer. Von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen immatrikulierten sich 60 % der Frauen, aber nur 39 % der Männer innerhalb eines halben Jahres nach dem Erwerb der Hochschulreife. Dieses unterschiedliche Übergangsverhalten von Frauen und Männern dürfte unter anderem dadurch bedingt sein, dass für Studenten aufgrund der Verpflichtung den Wehr- oder Zivildienst abzuleisten sich längere Übergangszeiten ergeben als für Studentinnen.<sup>4</sup> Zudem haben in Nordrhein-Westfalen Studenten häufiger als Studentinnen vor dem Studium eine Berufsausbildung absolviert (siehe folgenden Abschnitt).

Bei den Studierenden an Fachhochschulen vergeht im Durchschnitt deutlich mehr Zeit zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und der Studienaufnahme als bei den Studierenden an Universitäten (20,0 Monate vs. 12,5 Monate). Dementsprechend fällt an den Fachhochschulen der Anteil der Studierenden, die sich erst nach über anderthalb Jahren immatrikulieren, höher aus als an den Universitäten (28 % vs. 13 %). Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass Studierende an Fachhochschulen vor Studienbeginn häufiger eine Berufsausbildung absolviert haben als Studierende an Universitäten (siehe folgenden Abschnitt).

Die Übergangszeiten der Studierenden in Nordrhein-Westfalen unterscheiden sich kaum von denen der Studierenden im Bundesgebiet (Abb. 8).

<sup>4</sup> Vgl. dazu: C. Heine, H. Quast, M. Beuße: Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr nach Schulabschluss, HIS: Forum-Hochschule, Hannover 2010, S. 19

**Berufsausbildung vor dem Studium**

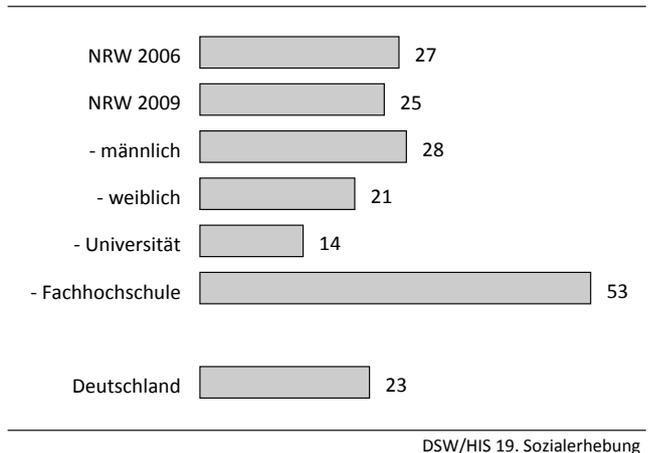
Ein Viertel der Studierenden in Nordrhein-Westfalen hat vor der Aufnahme des Studiums bereits erfolgreich eine Berufsausbildung absolviert. Drei Jahre zuvor, im Sommersemester 2006, lag dieser Anteil mit 27 % noch etwas höher. Auch bundesweit lässt sich beobachten, dass der Anteil der Studierenden, die erst nach einer Berufsausbildung das Studium aufnehmen, rückläufig ist (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 58f.).

Unter den Studenten in Nordrhein-Westfalen fällt 2009 der Anteil, der bereits über eine Berufsausbildung verfügt, um sieben Prozentpunkte höher aus als unter den Studentinnen (28 % vs. 21 %).

Erwartungsgemäß studieren an den nordrhein-westfälischen Fachhochschulen anteilig mehr berufsqualifizierte Studierende als an den Universitäten (53 % vs. 14 %). Gegenüber 2006 ist dabei der Anteil an Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung an den Fachhochschulen um drei Prozentpunkte (von 56 % auf 53 %) und an den Universitäten um zwei Prozentpunkte (von 16 % auf 14 %) gesunken.

Im Vergleich zu den Studierenden im Bundesgebiet fällt 2009 die Quote derjenigen, die bereits über eine Berufsausbildung verfügen, in Nordrhein-Westfalen etwas höher aus (Abb. 9).

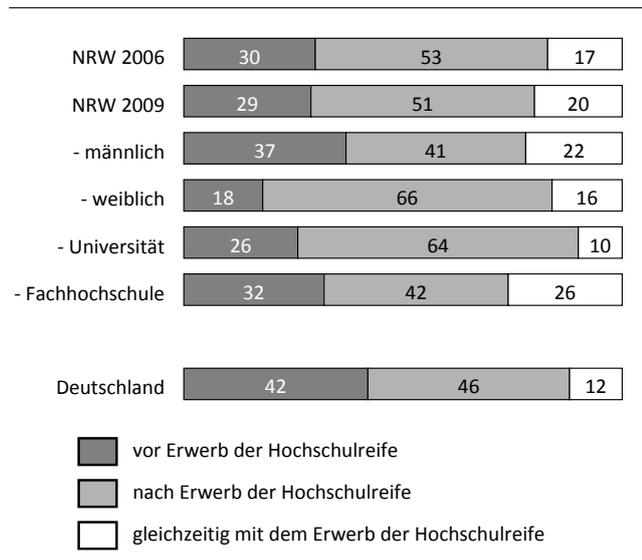
**Abb. 9 Anteil der Studierenden mit abgeschlossener Berufsausbildung**  
in %



Von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die vor der Studienaufnahme eine Berufsausbildung absolvierten, hat über die Hälfte die berufliche Ausbildung erst nach dem Erwerb der Studienberechtigung absolviert (51 %), ein Fünftel erlangte den beruflichen Abschluss und die Hochschulzugangsberechtigung gleichzeitig und die übrigen 29 % haben zunächst den Berufsabschluss und dann die Hochschulreife erworben (Abb. 10).

Im Vergleich zum Sommersemester 2006 haben im Sommersemester 2009 die berufsqualifizierten Studieren-

**Abb. 10 Zeitpunkt der beruflichen Ausbildung**  
Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

den die Ausbildung etwas häufiger gleichzeitig mit der Studienberechtigung abgeschlossen (17 % vs. 20 %). Dementsprechend fällt der Anteil, der vor oder nach der Hochschulreife eine Berufsausbildung absolvierte geringer aus (Abb. 10).

Unter den bereits beruflich qualifizierten Studierenden der Universitäten sind häufiger als an Fachhochschulen solche anzutreffen, die ihre Berufsausbildung nach dem Erwerb der Hochschulreife absolvierten. Studierende hingegen, die vor der Hochschulreife oder gleichzeitig mit der Hochschulreife die berufliche Ausbildung abschlossen, sind häufiger an den Fachhochschulen vertreten (Abb.10).

### Regionale Herkunft

Ausgehend von dem Land, in dem die Hochschulreife erworben wurde, stammt der weitaus größte Teil der Studierenden an den nordrhein-westfälischen Hochschulen (Deutsche und Bildungsinländer) mit 81 % aus Nordrhein-Westfalen (Abb. 11). Die zweitgrößte Gruppe kommt aus dem benachbarten Niedersachsen (6 %), gefolgt von Stu-

**Abb. 11 Studierende je Hochschulart nach dem Land in dem die Hochschulreife erworben wurde**  
in %

ausgewählte Länder	Hochschulart		insgesamt
	Uni	FH	
Nordrhein-Westfalen	80	85	81
Niedersachsen	6	5	6
Baden-Württemberg	3	1	2
Rheinland-Pfalz	2	2	2
Hessen	2	2	2

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

dierenden aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen (jeweils 2 %). Die Anteile aus den übrigen Ländern liegen bei einem Prozent oder darunter. Aus den neuen Ländern kommen insgesamt 2 % der Studierenden.

An den Universitäten in Nordrhein-Westfalen fällt der Anteil der Studierenden aus anderen Ländern mit 20 % höher aus als an den Fachhochschulen mit 15 %.

## 2.4 Studienverlauf

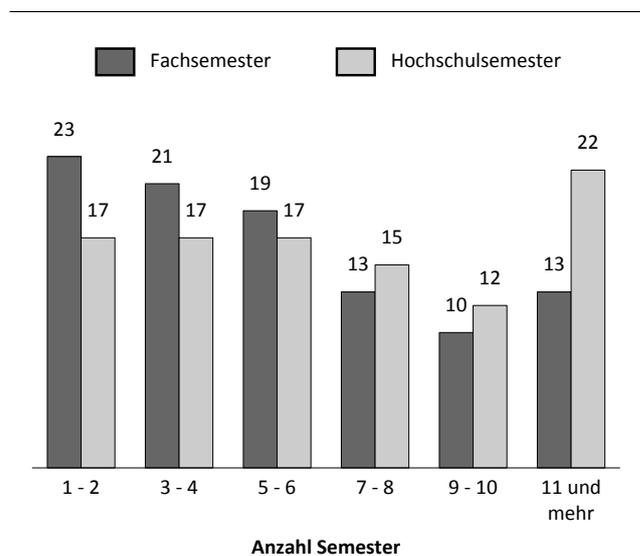
### Semester

Die im Sommersemester 2009 befragten Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind im Durchschnitt seit 7,8 Semestern an einer Hochschule eingeschrieben – Studenten etwas länger als Studentinnen (8,1 Semester vs. 7,4 Semester). Bei den Studierenden im Universitätsbereich liegt die bisherige Studienzeit im Durchschnitt um gut zwei Semester höher als bei den Studierenden im Fachhochschulbereich (8,4 Semester vs. 6,3 Semester)

Die Verteilung der Studierenden in Nordrhein-Westfalen nach der Zahl der bisher absolvierten Semester ist in Abb. 12 dargestellt. Nach Hochschulsemestern ist gut die Hälfte der Studierenden (51 %) weniger als sieben Semester und knapp die Hälfte (49 %) sieben und mehr Semester im Studium.

22 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind seit elf und mehr Semestern im Studium. Wie zu erwarten fällt im Universitätsbereich der Anteil der Studierenden in höheren Semestern (11 und mehr Hochschulsemester) weit höher aus als bei den Studierenden im Fachhochschulbereich (27 % vs. 10 %).

**Abb. 12 Studierende nach Fach- und Hochschulsemestern**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Der Anteil, der seit elf und mehr Semestern studiert, fällt unter den Studierenden in Nordrhein-Westfalen um zwei Prozentpunkte höher aus als unter den Studierenden im gesamten Bundesgebiet (22 % vs. 20 %).

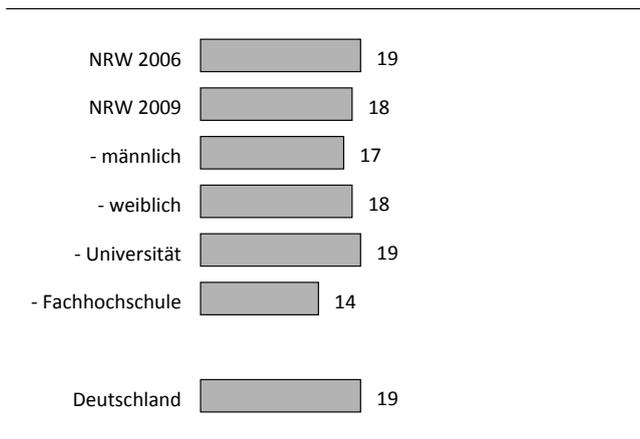
**Studiengangwechsel**

Von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben seit der Erstimmatrikulation 18 % einen Studiengangwechsel vollzogen (2006: 19 %). Das bedeutet, dass sie das Studienfach und/oder den angestrebten Abschluss gewechselt haben. Diese Quote fällt bei den Studentinnen geringfügig höher aus als bei den Studenten (18 % vs. 17 %).

Von den Studierenden an Universitäten hat ein deutlich höherer Anteil den Studiengang gewechselt als von den Studierenden an Fachhochschulen (19 % vs. 14 %).

Im Vergleich mit den Studierenden im Bundesgebiet fällt in Nordrhein-Westfalen 2009 die Quote derer, die den Studiengang gewechselt haben, geringfügig niedriger aus (Abb. 13).

**Abb. 13 Anteil der Studierenden, die den Studiengang gewechselt haben**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

**Hochschulwechsel**

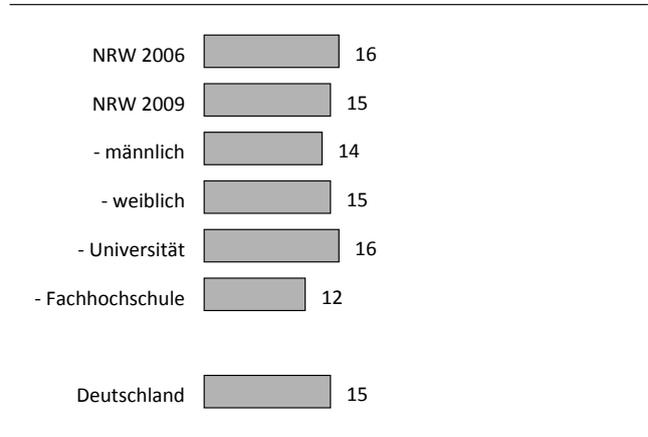
15 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben, bevor sie sich an ihrer jetzigen Hochschule immatrikulierten, innerhalb Deutschlands eine andere Hochschule besucht (2006: 16 %).

Die Quote der Hochschulwechsler fällt bei den Studentinnen geringfügig höher aus als bei den Studenten (Abb. 14).

Deutlichere Unterschiede zeigen sich hingegen bei einer Differenzierung nach Hochschulart: Von den Studierenden im Universitätsbereich haben 16 % einen Hochschulwechsel vollzogen, von denen im Fachhochschulbereich 12 %.

In Nordrhein-Westfalen sind Studierende, die die Hochschule innerhalb Deutschlands gewechselt haben,

**Abb. 14 Anteil der Studierenden, die innerhalb Deutschlands die Hochschule gewechselt haben**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

anteilig genauso häufig anzutreffen wie auf Bundesebene (jeweils 15 %).

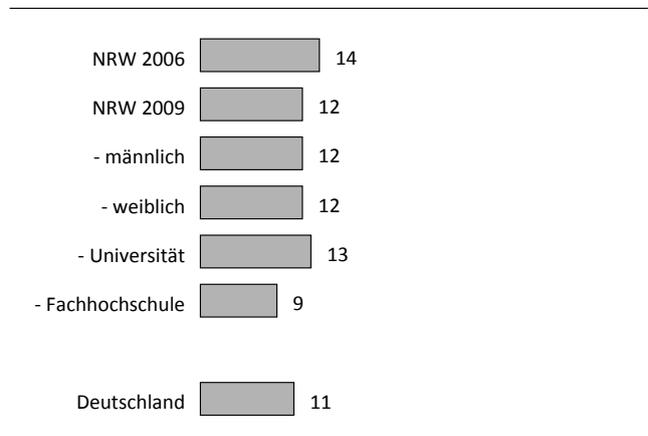
**Studienunterbrechung**

12 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen – damit weniger als noch im Sommersemester 2006 (14 %) – konstatieren, das Studium (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen zu haben. Zwischen Frauen und Männern gibt es diesbezüglich keinen Unterschied (Abb. 15).

Differenziert nach der Hochschulart der Studierenden zeigt sich, dass der Anteil, der das Studium unterbrochen hat, an den nordrhein-westfälischen Universitäten mit 13 % höher ausfällt als an den Fachhochschulen mit 9 %.

2009 liegt die Unterbrecherquote in Nordrhein-Westfalen nur unwesentlich höher als im gesamten Bundesgebiet (Abb. 15).

**Abb. 15 Anteil der Studierenden, die das Studium (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen haben**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Von den Studierenden, die das Studium unterbrochen haben, wurde dafür im Durchschnitt ein Unterbrechungszeitraum von 3,5 Semestern angegeben. 34 % dieser Studierenden unterbrachen das Studium ein Semester, 27 % zwei Semester, 20 % drei oder vier Semester und 19 % fünf und mehr Semester.

Als Gründe wurden von Unterbrecher/innen am häufigsten genannt: Zweifel am Sinn des Studiums (27 %), Finanzierungsschwierigkeiten (24 %) und gesundheitliche Probleme (23 %). Frauen unterbrechen häufiger das Studium aufgrund einer Schwangerschaft bzw. wegen Kindererziehung (24 %) oder gesundheitlicher Probleme (27 %). Männer nennen am häufigsten Zweifel am Sinn des Studiums als Anlass für die Studienunterbrechung (30 %). Des Weiteren geben sie häufig finanzielle Probleme (28 %) oder die Ausübung einer Erwerbstätigkeit (24 %) als Unterbrechungsgrund an.

### Studienbezogene Auslandserfahrungen

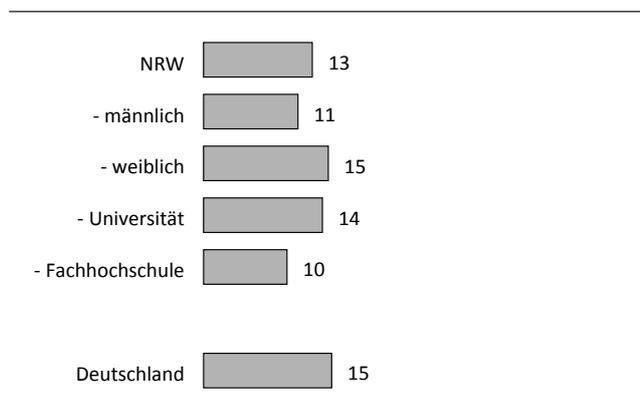
Studierende, die zeitweise an einer ausländischen Hochschule immatrikuliert waren, während des Studiums ein Praktikum oder einen Sprachkurs im Ausland absolviert oder einen anderen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (Sommersemester, Forschungsaufenthalt u. a. m.) durchgeführt haben, werden zu denen gezählt, die auslandsmobil sind.

Entsprechend dieser Definition sind von den Studierenden, die sich 2009 in Nordrhein-Westfalen in einem Erststudium befinden, 13 % auslandsmobil. Der Anteil der Studentinnen, die studienbezogen im Ausland waren, fällt dabei mit 15 % höher aus als bei den Studenten mit 11 %.

In Abhängigkeit von der Hochschulart zeigt sich, dass von den Studierenden an Universitäten mit 14 % ein größerer Anteil studienbezogene Auslandserfahrungen gesammelt hat als von den Studierenden an Fachhochschulen mit 10 %.

**Abb. 16 Anteil der Studierenden, die studienbezogen im Ausland waren**

Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

In Nordrhein-Westfalen liegt der Anteil der Studierenden, die studienbezogen im Ausland waren, etwas unter dem Durchschnitt im Bundesgebiet (13 % vs. 15 %).

Unterschieden nach der Art des studienbezogenen Auslandsaufenthalts haben von den Studierenden, die sich im Sommersemester in Nordrhein-Westfalen im Erststudium befinden, 7 % zeitweise an einer ausländischen Hochschule studiert. Die zweithäufigste Aufenthaltsart ist das Auslandspraktikum, welches von 6 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen realisiert wurde.

Unterschieden nach dem Geschlecht ist festzustellen, dass Frauen etwas häufiger als Männer im Ausland studiert bzw. ein Praktikum absolviert haben (Abb. 17). Differenziert nach der Hochschulart sind es die Studierenden der Universitäten, die anteilig häufiger im Ausland studiert oder ein Praktikum absolviert haben (8 % vs. 5 % bzw. 6 % vs. 4 %).

**Abb. 17 Studierende nach der Art des studienbezogenen Auslandsaufenthalts**

Studierende im Erststudium, in %, Mehrfachnennung<sup>1</sup>

Art des Auslandsaufenthalts	insg.	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Uni	FH
Studium	7	6	7	8	5
Praktikum	6	5	7	6	4
Sprachkurs	2	1	3	3	1
andere Art	2	2	2	2	2

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Der Anteil der Studierenden, die im Ausland waren (Abb.17), ist geringer als die Summe über die einzelnen Aufenthaltsarten, da einige Studierende mehrere Auslandsaufenthalte absolvierten.

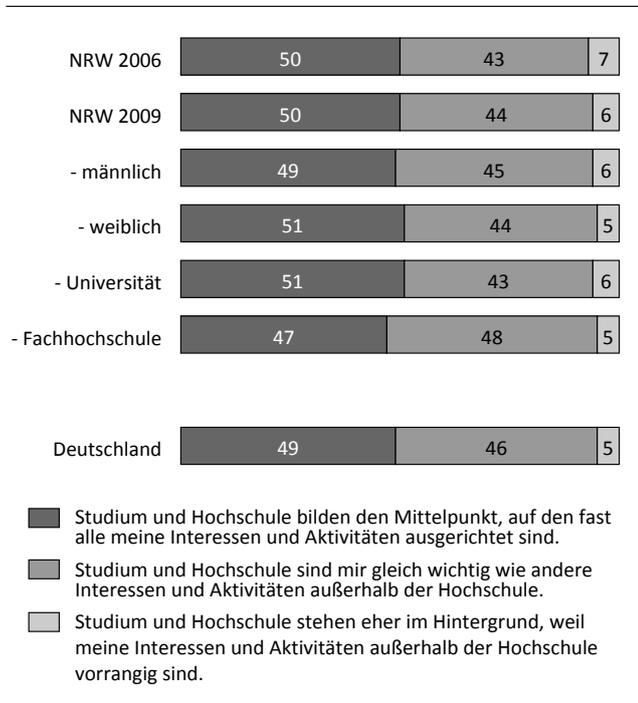
### Zentralität des Studiums

Auch außerhalb von Studium und Hochschule stellen sich den Studierenden vielfältige Anforderungen, die sie neben dem Studienalltag zu bewältigen haben. Ein Beispiel dafür ist die relativ hohe Quote derjenigen, die während des Studiums erwerbstätig sind (siehe Kapitel 8). So ist es nicht verwunderlich, dass 44 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen dem Studium den gleichen Stellenwert in ihrer Lebensgestaltung einräumen wie anderen Interessen und Aktivitäten. Studenten stimmen dieser Aussage geringfügig häufiger zu als Studentinnen (Abb. 18).

Für die Hälfte der nordrhein-westfälischen Studierenden steht allerdings das Studium im Mittelpunkt aller Interessen und Aktivitäten – etwas häufiger gilt dies für Frauen als für Männer (51 % vs. 49 %). Der Anteil, für den die Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule Vorrang haben, liegt in Nordrhein-Westfalen bei 6 %.

Gegenüber dem Sommersemester 2006 ist in Bezug auf den Stellenwert, den die Studierenden in Nordrhein-Westfalen dem Studium in ihrem Alltag einräumen, keine wesentliche Änderung festzustellen.

**Abb. 18 Selbstverständnis der Studierenden**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Wie Abb. 19 auch zu entnehmen ist, fällt an den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen der Anteil der Studierenden, für den das Studium den Mittelpunkt bildet, niedriger aus als an den Universitäten (47 % vs. 51 %).

Die Studierenden in Nordrhein-Westfalen beurteilen den Stellenwert des Studiums nicht wesentlich anders als die Studierenden im gesamten Bundesgebiet (Abb. 18).

### 3. Persönliche Merkmale und sozialer Hintergrund der Studierenden

Für das Verständnis der sozialen und wirtschaftlichen Situation der Studierenden in Nordrhein-Westfalen ist es erforderlich, zentrale soziodemographische Parameter der Studierenden zu kennen. Erst vor dem Hintergrund dieses Wissens lassen sich die empirischen Ergebnisse über die Aspekte ihrer Lebens- und Studiensituation zutreffend interpretieren. Im Folgenden werden dafür wesentliche Charakteristika wie das Geschlecht, das Alter, der Familienstand und die soziale Herkunft der Studierenden skizziert.

#### 3.1 Persönliche Merkmale

##### Geschlecht

Von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind 54 % Männer und 46 % Frauen. Der Frauenanteil fällt unter den Studierenden in Nordrhein-Westfalen etwas niedriger aus als unter den Studierenden im Bundesgebiet

(46 % vs. 48 %). Während an den Universitäten in Nordrhein-Westfalen das Geschlechterverhältnis mit einem Anteil von jeweils 50 % ausgeglichen ist, studieren an den Fachhochschulen deutlich mehr Männer als Frauen (63 % vs. 37 %).

##### Alter

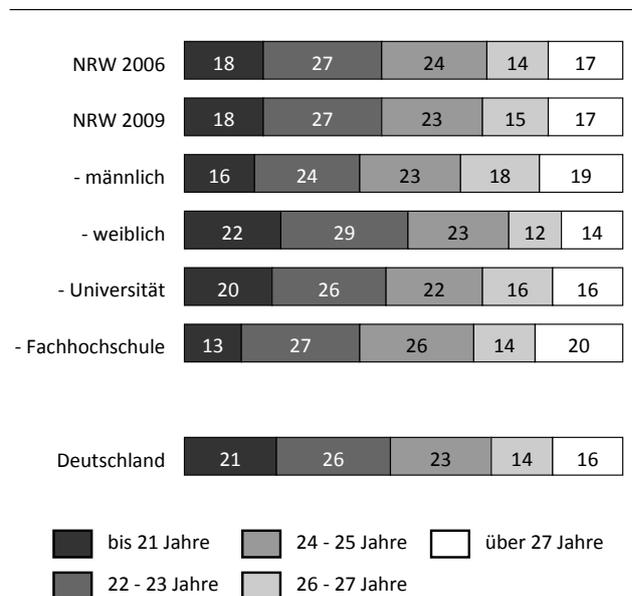
Im Sommersemester 2009 lag das Durchschnittsalter der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, wie schon im Jahre 2006, bei 24,8 Jahren. Auch die Altersstruktur der Studierenden hat sich gegenüber 2006 kaum verändert (Abb. 19).

Das durchschnittliche Alter der Studierenden in Nordrhein-Westfalen fällt geringfügig höher aus als bei den Studierenden im gesamten Bundesgebiet (24,8 Jahre vs. 24,5 Jahre).

Studentinnen in Nordrhein-Westfalen sind auch 2009 im Durchschnitt fast ein Jahr jünger als Studenten (24,3 Jahre vs. 25,2 Jahre). Bei der Altersstruktur wird dies dadurch deutlich, dass von den Studentinnen 51 % nicht älter als 23 Jahre sind, während der entsprechende Anteil bei den Studenten mit 40 % deutlich niedriger liegt.

Die Studierenden an den nordrhein-westfälischen Universitäten sind im Durchschnitt ein halbes Jahr jünger als die an den Fachhochschulen (24,6 Jahre vs. 25,1 Jahre). Dies ist u. a. damit zu erklären, dass an den Universitäten der Anteil der Studierenden, die nicht älter als 21 Jahre sind, mit 20 % höher ausfällt als an den Fachhochschulen mit 13 %. Studierende, die älter als 27 Jahre sind, finden sich dagegen anteilig häufiger an den Fachhochschulen (20 % vs. 16 %).

**Abb. 19 Altersstruktur der Studierenden**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### Familienstand und Kinder

5 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind verheiratet, 54 % leben in einer festen Partnerschaft und 41 % ohne feste Partnerbeziehung. Gegenüber 2006 ist der Anteil der verheirateten Studierenden in Nordrhein-Westfalen um zwei Prozentpunkte zurückgegangen, während sich der Anteil, der in einer festen Partnerschaft lebt, entsprechend erhöht hat (Abb. 20).

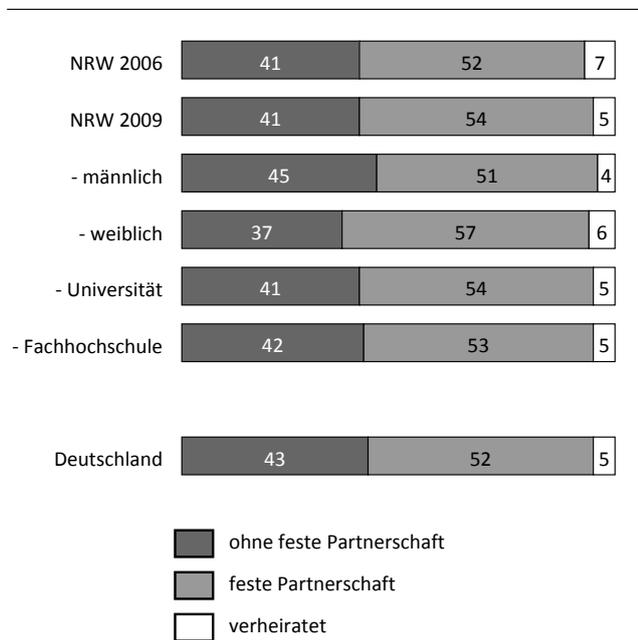
Studentinnen sind etwas häufiger verheiratet und leben auch häufiger in einer festen Partnerschaft als Studenten (6 % vs. 4 % bzw. 57 % vs. 51 %).

Die Partner der Studentinnen sind deutlich häufiger bereits erwerbstätig als die Partnerinnen der Studenten (45 % vs. 32 %). Dagegen befinden sich die Partnerinnen der Studenten häufiger noch in einer Ausbildung (63 % vs. 52 %).

Die Anteile der Studierenden mit einer festen Partnerschaft unterscheiden sich differenziert nach der Hochschulart nur unwesentlich (Abb. 20).

Verglichen mit den Studierenden im Bundesgebiet fällt in Nordrhein-Westfalen der Anteil mit einer festen Partnerschaft etwas höher aus (52 % vs 54 %).

**Abb. 20 Familienstand/Partnerschaft der Studierenden**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass knapp 5 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen eigene Kinder haben und zwar 4 % der Männer und 5 % der Frauen. Auch diesbezüglich unterscheiden sich die Studierenden in Nordrhein-Westfalen nicht von denen im Bundesgebiet.

### 3.2 Bildungsherkunft und soziale Herkunft

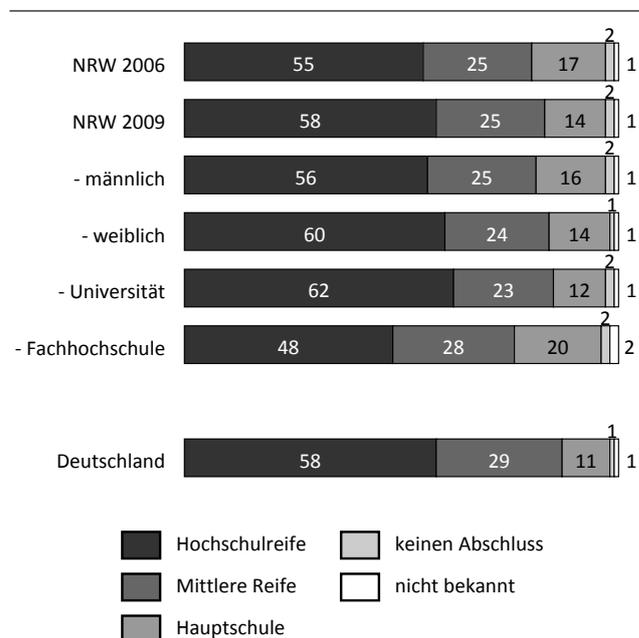
#### Höchster Schulabschluss im Elternhaus

Gemessen am höchsten Schulabschluss im Elternhaus stammt die Mehrheit der Studierenden in Nordrhein-Westfalen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil das Abitur oder eine andere Hochschulreife besitzt (58 %). Bei einem Viertel der Studierenden entspricht der höchste Schulabschluss der Eltern der mittleren Reife und bei 14 % ist dies ein Hauptschulabschluss.

In Nordrhein-Westfalen hat sich im Vergleich zu 2006 der Anteil derjenigen Studierenden erhöht, deren Eltern über eine Hochschulreife verfügen (58 % vs. 55 %), rückläufig hingegen ist der Anteil aus Elternhäusern in denen der Hauptschulabschluss der höchste Schulabschluss ist (14 % vs. 17 %). Dieser Trend ist auch bundesweit zu beobachten (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 122).

Studentinnen in Nordrhein-Westfalen sind häufiger als Studenten in Elternhäusern aufgewachsen, in denen mindestens ein Elternteil über die Hochschulreife verfügt, während Studenten etwas häufiger Eltern haben, deren höchster Schulabschluss der einer Hauptschule ist (Abb. 21).

**Abb. 21 Höchster Schulabschluss der Eltern**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Bildungsherkunft zwischen den Studierenden der beiden Hochschularten. So stammen 62 % der Studierenden an Universitäten, aber nur 48 % der Studierenden an Fachhochschulen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil das Abitur oder eine andere Hochschulreife besitzt. Demge-

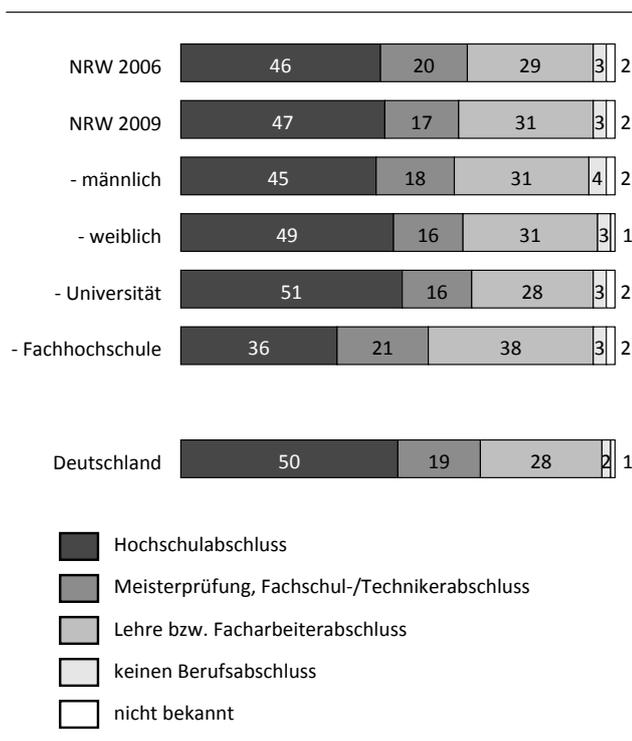
genüber fällt an den Fachhochschulen der Anteil der Studierenden, bei denen der höchste Schulabschluss im Elternhaus die Mittlere Reife oder der Hauptschulabschluss ist, deutlich höher aus als an den Universitäten (Mittlere Reife: 28 % vs. 23 %; Hauptschulabschluss: 20 % vs. 12 %).

Bei der Bildungsherkunft der Studierenden zeigen sich zwischen den Studierenden in Nordrhein-Westfalen und dem gesamten Bundesgebiet vor allem Unterschiede beim Anteil derjenigen Studierenden, deren Eltern als höchsten Schulabschluss die Mittlere Reife oder einen Hauptschulabschluss besitzen, während der Anteil an Studierenden, deren Eltern eine hohe schulische Bildung absolviert haben, auf gleichem Niveau liegt (Abb. 21).

### Höchster Ausbildungsabschluss im Elternhaus

Bezogen auf den höchsten beruflichen Abschluss der Eltern kommt 2009 die Mehrheit der Studierenden in Nordrhein-Westfalen aus hochqualifizierten Elternhäusern (Abb. 22): Fast die Hälfte (47 %) der Studierenden hat Eltern, von denen zumindest einer ein Hochschulstudium abgeschlossen hat (Frauen: 49 %, Männer: 45 %). In 17 % der Herkunftsfamilien ist eine Meisterprüfung oder der Abschluss einer Techniker- bzw. Fachschule die höchste berufliche Qualifikation und 31 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben Eltern, die eine Lehre bzw. einen Facharbeiterabschluss absolviert haben.

**Abb. 22 Höchster beruflicher Ausbildungsabschluss der Eltern**  
Studierende in %



Gegenüber 2006 fällt auf, dass der Anteil der Studierenden aus Elternhäusern mit einem mittleren Ausbildungsabschluss von 20 % auf 17 % zurückgegangen ist, während der Anteil aus Elternhäusern mit einem Facharbeiterabschluss von 29 % auf 31 % gestiegen ist. Leicht gestiegen ist ebenfalls der Anteil der Studierenden aus Elternhäusern mit einer Hochschulausbildung (von 46 % auf 47 %).

Von den Studierenden an den nordrhein-westfälischen Universitäten kommen 51 % aus einem Elternhaus, in dem zumindest ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt. An den Fachhochschulen fällt dieser Anteil mit 36 % deutlich geringer aus. Der hohe Anteil der Studierenden im Fachhochschulbereich, der aus nicht-akademischen Elternhäusern stammt, macht deutlich, dass für Bildungsaufsteiger nach wie vor die Fachhochschule die erste Adresse ist.

Verglichen mit den Studierenden auf Bundesebene stammen die Studierenden in Nordrhein-Westfalen weniger häufig aus Familien, in denen der höchste berufliche Ausbildungsabschluss an einer Hochschule erworben wurde (50 % vs. 46 %). Hingegen stammen sie häufiger aus Elternhäusern mit einem Facharbeiterabschluss als höchster beruflicher Ausbildung (31 % vs. 28 %).

### Erwerbsstatus der Eltern

Die meisten Väter der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind voll erwerbstätig (67 %) und wenige in Teilzeit beschäftigt (2 %). Bei 17 % der Studierenden ist der Vater Rentner bzw. Pensionär, bei 8 % bereits verstorben und bei 5 % arbeitslos bzw. in Kurzarbeit.

Die Mütter der Studierenden gehen häufig einer Teilzeitbeschäftigung nach (34 %). Ein ebenso hoher Anteil der Studierenden hat eine Mutter, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht. Bei 18 % der Studierenden ist die Mutter nicht erwerbstätig bzw. Hausfrau, und bei 8 % der Studierenden hat die Mutter bereits vom Erwerbsleben in den Ruhestand gewechselt.

Studierende nach dem Erwerbsstatus der Eltern, in %

Erwerbsstatus	Vater	Mutter
Vollzeit erwerbstätig	67	34
Teilzeit erwerbstätig	2	34
arbeitslos/Kurzarbeit	5	3
im Ruhestand	17	8
nicht erwerbstätig/Hausmann/-frau	1	18
verstorben/unbekannt	8	3

### Soziale Herkunft

Mittels der Angaben zum Schul- und Ausbildungsabschluss sowie zur beruflichen Position der Eltern wird für die Berichterstattung der Sozialerhebung traditionell die soziale Herkunft der Studierenden bestimmt. Dieses statistische Konstrukt hat die vier Ausprägungen „hoch“, „gehoben“, „mittel“ und „niedrig“, denen die Studierenden zugeordnet werden (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 563f.).

Dieser Zuordnung entsprechend stammen 36 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen aus der Herkunftsgruppe „hoch“, 21 % aus der Herkunftsgruppe „gehoben“, 26 % aus der Herkunftsgruppe „mittel“ und 17 % aus der Herkunftsgruppe „niedrig“.

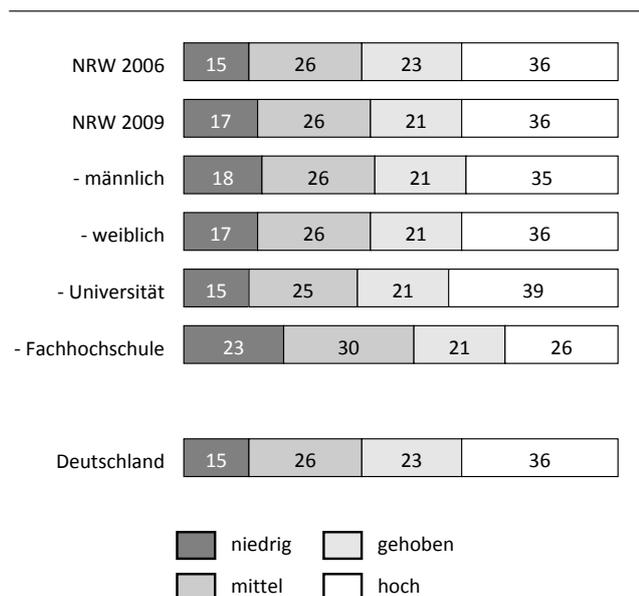
Gegenüber 2006 hat sich der Anteil der Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ um zwei Prozentpunkte erhöht, während der Anteil der Studierenden, die zur Herkunftsgruppe „gehoben“ zählen, entsprechend zurückgegangen ist (Abb 23).

Tendenziell fällt 2009 unter den Studenten der Anteil aus der Herkunftsgruppe „niedrig“ etwas höher aus als unter den Studentinnen. Umgekehrt fällt bei den Studentinnen der Anteil aus der Herkunftsgruppe „hoch“ etwas höher aus als bei den Studenten (Abb. 23).

Deutliche Unterschiede sind festzustellen, wird die soziale Herkunft der Studierenden der beiden Hochschularten betrachtet: So ist an den Universitäten in Nordrhein-Westfalen der Anteil der Studierenden, die aus der Herkunftsgruppe „hoch“ stammen, mit 39 % erheblich größer als an den Fachhochschulen mit 26 %. An den Fachhochschulen hingegen stammen größere Anteile der Studierenden aus den Herkunftsgruppen „mittel“ und „niedrig“ (Abb. 23).

Die soziale Herkunft der Studierenden in Nordrhein-Westfalen unterscheidet sich 2009 von der der Studierenden im gesamten Bundesgebiet dadurch, dass in Nordrhein-Westfalen anteilig mehr Studierende der Herkunftsgruppe „niedrig“ und weniger der Herkunftsgruppe „gehoben“ eingeschrieben sind (Abb. 23).

**Abb. 23 Studierende nach der sozialen Herkunft**  
in %



### 3.3 Studierende mit Migrationshintergrund

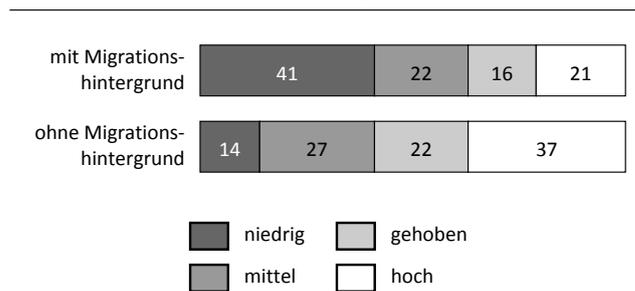
Im Sommersemester 2009 hatten an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen 14 % der dort im Erststudium eingeschriebenen Deutschen und Bildungsinländer einen Migrationshintergrund (im Bundesgebiet: 11 %). Die Sozialerhebung verfolgt nicht den Anspruch, den Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund vollständig aufzuklären. Anhand der verfügbaren Daten sind lediglich die folgenden vier Gruppen von Studierenden mit Migrationshintergrund identifizierbar (in Klammern der entsprechende Anteil im Bundesgebiet):

- Bildungsinländer/innen, das sind Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit (oder Staatenlose), die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer deutschen Schule erworben haben. 5 % (3 %)
- Deutsche Studierende, bei denen mindestens ein Elternteil über eine ausländische Staatsangehörigkeit verfügt. 3 % (3 %)
- Eingebürgerte Studierende, das sind Studierende, die ihre ursprüngliche Staatsangehörigkeit zugunsten der deutschen aufgegeben haben. 5 % (4 %)
- Studierende mit doppelter Staatsangehörigkeit, also solche, die neben der deutschen eine weitere besitzen. 1 % (1 %)

Studierende mit Migrationshintergrund sind in Nordrhein-Westfalen mehrheitlich männlich (56 %). Der Anteil der Frauen ist damit etwas niedriger als unter den Studierenden ohne Migrationshintergrund (44 % vs. 47 %).

Die soziale Herkunft der Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet sich erheblich (Abb. 24). Studierende mit Migrationshintergrund gehören deutlich häufiger zur Herkunftsgruppe „niedrig“ (41 % vs. 14 %) und weniger häufig zur Herkunftsgruppe „hoch“ (21 % vs. 37 %).

**Abb. 24 Studierende mit und ohne Migrationshintergrund nach der sozialen Herkunft**  
Studierende im Erststudium, in %



Auch bei der Fächerwahl unterscheiden sich Studierende mit und ohne Migrationshintergrund. Wie der nachfolgenden Übersicht zu entnehmen ist, wählen Studierende mit Migrationshintergrund häufiger einen Studiengang der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften oder der Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, deutlich seltener hingegen einen Studiengang der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften.

Fächerstruktur der Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund, in %

Fächergruppe	mit	ohne
Ingenieurwissenschaften	16	18
Sprach- und Kulturwiss.	17	22
Math., Naturwissenschaften	25	20
Medizin/Gesundheitswiss.	4	5
Rechts- und Wirtschaftswiss.	27	22
Sozialwiss./Sozialwesen/ Psychologie/Pädagogik	11	13

#### 4. Zeitaufwand für das Studium

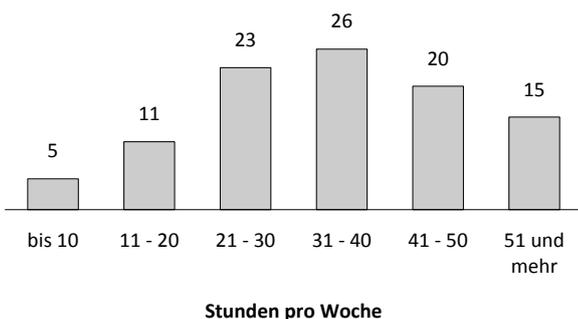
Der Zeitaufwand, den Studierende im Erststudium in Nordrhein-Westfalen wöchentlich für den Besuch von Lehrveranstaltungen und das Selbststudium investieren, hat eine erhebliche Spannweite (Abb. 25). Diese reicht von den Studierenden, die das Studium mit einem zeitlichen Aufwand von höchstens 20 Stunden pro Woche betreiben (16 %), bis zu denen, die dafür wöchentlich mehr als 50 Stunden investieren (15 %).

Der sich daraus ergebende durchschnittliche Zeitaufwand liegt bei 36 Stunden pro Woche. Für den Besuch von Lehrveranstaltungen werden dabei 18,1 Stunden und für das Selbststudium 17,4 Stunden aufgewendet.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der vorangegangenen Sozialerhebung (2006), hat sich 2009 der studienbezogene Zeitaufwand in Nordrhein-Westfalen im Durch-

**Abb. 25 Studierende nach dem zeitlichen Aufwand für das Studium**

Studierende im Erststudium, in %



schnitt um mehr als zwei Stunden pro Woche erhöht – von 32,9 Stunden auf 35,5 Stunden. Dies liegt vor allem an dem gestiegen zeitlichen Aufwand für den Besuch von Lehrveranstaltungen. So investieren die Studierenden im Erststudium 2009 für den Besuch von Lehrveranstaltungen wöchentlich 18,1 Stunden gegenüber 16,1 Stunden im Jahre 2006. Auch bundesweit lässt sich ein Anstieg des durchschnittlichen Studienaufwands beobachten (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 317).

Unterschieden nach dem Geschlecht der Studierenden fällt auf, dass der zeitliche Studienaufwand der Frauen in Nordrhein-Westfalen um durchschnittlich knapp zwei Stunden pro Woche höher liegt als bei den Männern (36,5 Stunden vs. 34,7 Stunden). Während Männer und Frauen für den Besuch von Lehrveranstaltungen ähnliche Zeiten pro Woche aufwenden (17,9 Stunden bzw. 18,3 Stunden), investieren die Frauen wöchentlich im Durchschnitt gut eine Stunde mehr in das Selbststudium (18,1 Stunden vs. 16,8 Stunden). Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der Studienaufwand in engem Zusammenhang mit dem gewählten Studienfach und dem angestrebten Abschluss steht (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 313ff.).

Mit wöchentlich 35,1 Stunden wenden die Studierenden an den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen tendenziell weniger Zeit für ihr Studium auf als die Studierenden an den Universitäten mit 35,7 Stunden. Dabei ist zu beachten, dass Studierende der Fachhochschulen wöchentlich deutlich mehr Zeit als die Studierenden der Universitäten für den Besuch von Lehrveranstaltungen aufbringen (20,4 Stunden vs. 17,2 Stunden), die Studierenden im Universitätsbereich hingegen zeitintensiver das Selbststudium betreiben (18,5 Stunden vs. 14,7 Stunden).

Wird auch der durchschnittliche Zeitaufwand berücksichtigt, mit dem Studierende, die sich im Erststudium befinden, einer Erwerbstätigkeit nachgehen (9 Stunden/Woche), so ist zu konstatieren, dass bei den Studierenden in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich 44,5 Stunden pro Woche durch Studium und Erwerbstätigkeit gebunden

**Abb. 26 Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit**

Studierende im Erststudium, arithm. Mittelwert in Stunden pro Woche

Zeitaufwand für ...	Nordrhein-Westfalen			Deutschland
	insg.	Uni	FH	
Lehrveranstaltungen	18,1	17,2	20,4	18,5
Selbststudium	17,4	18,5	14,7	17,5
<b>Studium insgesamt</b>	<b>35,5</b>	<b>35,7</b>	<b>35,1</b>	<b>36,0</b>
Erwerbstätigkeit	9,0	8,5	10,1	7,7
<b>Zeitaufwand insgesamt</b>	<b>44,5</b>	<b>44,2</b>	<b>45,2</b>	<b>43,7</b>

sind. Im Vergleich mit den Studierenden im Bundesgebiet fällt der zeitliche Aufwand der Studierenden in Nordrhein-Westfalen für Studium und Erwerbstätigkeit um knapp eine Stunde höher aus. Allerdings investieren Studierende in Nordrhein-Westfalen etwas weniger Zeit in das Studium, dagegen mehr in die Erwerbstätigkeit (Abb. 26).

### Vollzeit- und Teilzeitstudium

Seit vielen Jahren wird im Rahmen der Sozialerhebung festgestellt, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Studierenden das Studium de facto als Teilzeitstudium betreibt. Zur Beschreibung dieses Sachverhalts wurde in der Sozialerhebung ein idealtypisches Modell entwickelt, das den unterschiedlichen Zeitaufwand der Studierenden für Studien- und Erwerbsarbeit berücksichtigt (siehe Legende zu Abb. 27).

Dieser Typologie entsprechend ist der Zeitaufwand für das Studium bei 77 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen so hoch, dass sie zu den Vollzeitstudierenden zu rechnen sind (64 % bei geringer Erwerbsbelastung, 13 % bei hoher Erwerbsbelastung). Als Teilzeitstudierende sind 23 % einzustufen. Gut die Hälfte der Teilzeitstudierende sind nur in geringem Umfang erwerbstätig, während weniger als die Hälfte in hohem Maße Erwerbsarbeit leistet. Studenten in Nordrhein-Westfalen praktizieren dabei häufiger ein Teilzeitstudium als Studentinnen (25 % vs.

21 %). Insbesondere der Anteil Teilzeitstudierender mit hoher Erwerbsbelastung fällt bei den Männern höher aus als bei den Frauen (11 % vs. 8 %).

In Nordrhein-Westfalen ist unter den Studierenden der Fachhochschulen das Teilzeitstudium mit 26 % etwas häufiger verbreitet als unter den Studierenden an Universitäten mit 23 %. Im Bundesgebiet hingegen ist dieser Anteil an beiden Hochschularten gleich groß (jeweils 21 %). Vor allem Teilzeitstudierende mit hoher Erwerbsbelastung sind in Nordrhein-Westfalen anteilig häufiger an den Fachhochschulen als den Universitäten zu finden (Abb. 27).

Gegenüber 2006 hat sich an den nordrhein-westfälischen Hochschulen der Anteil an de facto Teilzeitstudierenden deutlich verringert – von vormals 28 % auf 23 % im Jahre 2009. Dabei fällt auf, dass insbesondere der Anteil an Teilzeitstudierenden, die eine geringe Erwerbsbelastung tragen, zurückgegangen ist (von 17 % auf 13 %).

## 5. Studienfinanzierung – Einnahmen der Studierenden

Die Beschreibung der finanziellen Situation konzentriert sich im Rahmen der Sozialerhebung auf die Gruppe der Studierenden, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, ledig sind und sich im Erststudium befinden (zur Begründung vgl. 19. Sozialerhebung, S. 186f.). Die so definierte Bezugsgruppe „Normalstudent“ umfasst in Nordrhein-Westfalen 60 % der Studierenden.

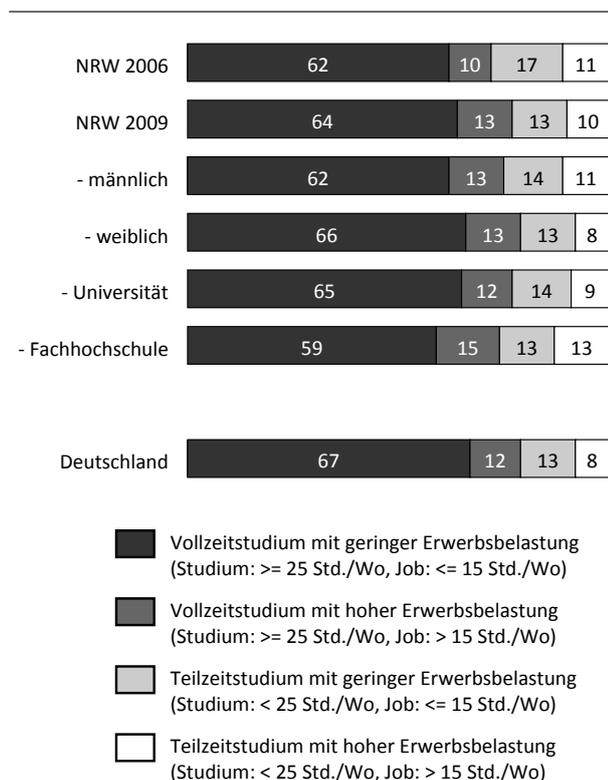
Nach den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung gibt es bezogen auf die Einnahmensituation auch 2009 noch erhebliche Unterschiede zwischen den Studierenden in den alten und neuen Ländern. Aus diesem Grunde wird im Folgenden die finanzielle Situation der Studierenden in Nordrhein-Westfalen in der Regel nicht mit den bundesweiten Ergebnissen verglichen, sondern – soweit angemessen – mit den Ergebnissen bezogen auf die Gesamtheit der alten Länder.

### 5.1 Höhe der monatlichen Einnahmen

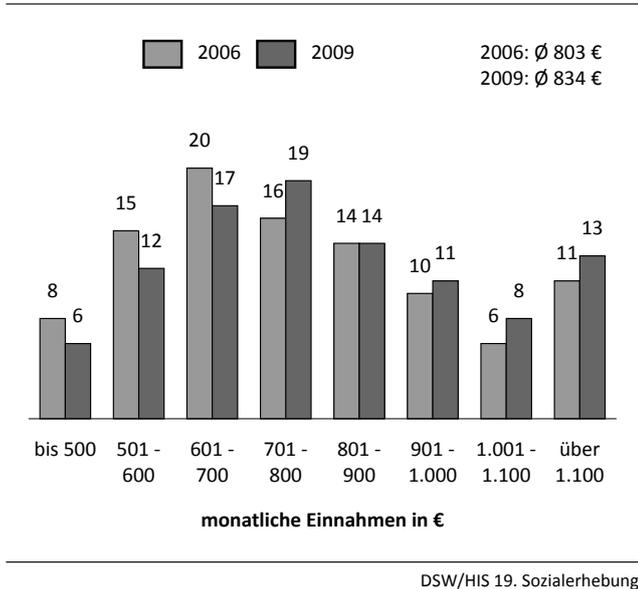
Studierenden in Nordrhein-Westfalen stehen zur Bestreitung des Lebensunterhalts im Durchschnitt 834 € monatlich zur Verfügung. Gegenüber 2006 fallen die monatlichen Einnahmen damit um nominal 3,9 % bzw. 31 € höher aus (803 €).

Der Durchschnittsbetrag der monatlichen Einnahmen resultiert aus einer erheblichen Spannweite individuell sehr unterschiedlicher Einnahmehöhen (Abb. 28): Fast ein Fünftel der Studierenden in Nordrhein-Westfalen (18 %) hat monatliche Einnahmen bis 600 €, 36 % haben über 600 € bis 800 €, 25 % über 800 € bis 1.000 € und 21 % mehr als 1.000 €. Zusammengefasst verfügen 54 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen demnach über

**Abb. 27 Studien-Erwerbs-Typ**  
Studierende im Erststudium, in %



**Abb. 28 Studierende nach der Höhe der monatlichen Einnahmen**  
 Bezugsgruppe „Normalstudent“, in %



monatliche Einnahmen bis 800 € und 46 % über mehr als 800 €. Gegenüber 2006 hat sich der Anteil der Studierenden, deren Einnahmen über 800 € liegen, um fünf Prozentpunkte erhöht (2006: 41 %).

Gemessen am Höchstsatz der BAföG-Förderung für Studierende, die nicht im Elternhaus wohnen (648 € pro Monat), haben von den entsprechenden Studierenden in Nordrhein-Westfalen 24 % ihre Lebenshaltungskosten mit niedrigeren Einnahmen zu bestreiten. Unter den Studierenden in den alten Ländern liegt dieser Anteil bei 23 %.

Der Durchschnittsbetrag der monatlichen Einnahmen der Studierenden in Nordrhein-Westfalen unterscheidet sich nicht von dem Einnahmenbetrag, der für die Studierenden in den alten Ländern insgesamt ermittelt wurde (834 € vs. 832 €).

## 5.2 Herkunft der Einnahmen – Finanzierungsquellen

Mit 85 % wird der weitaus größte Teil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen finanziell von den **Eltern** unterstützt. Durchschnittlich stellen die Eltern diesen Studierenden monatlich 448 € zur Verfügung. Verglichen mit dem Ergebnis von 2006 fällt der Anteil der Studierenden, die finanzielle Zuwendungen von den Eltern erhalten, um drei Prozentpunkte niedriger aus. Der Betrag, den die Eltern 2009 bereitstellen, liegt hingegen nominal auf dem gleichen Niveau wie bereits 2006.

Studierende in Nordrhein-Westfalen werden 2009 nicht ganz in dem Umfang von den Eltern alimentiert wie dies in den alten Ländern insgesamt geschieht (Abb. 29).

**Abb. 29 Finanzierungsquellen – Inanspruchnahme und geleistete Beträge**  
 Bezugsgruppe „Normalstudent“

Finanzierungsquelle	Nordrhein-Westfalen				alte Länder	
	2006	2009	2006	2009	2009	
	Stud. in %		Betrag in €		Stud.	Betrag
Eltern	88	85	454	448	87	459
BAföG	27	27	384	423	27	428
eigener Verdienst	65	68	362	365	67	337
übrige Quellen	37	44	181	205	45	207

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Eine Förderung nach dem **BAföG**, die in der Regel dann erfolgt, wenn die finanzielle Leistungsfähigkeit der Eltern nicht ausreicht, um den Bedarf des studierenden Kindes zu decken, erhalten in Nordrhein-Westfalen, wie bereits 2006, 27 % der Studierenden der Bezugsgruppe „Normalstudent“ (zur Quote unter allen Studierenden siehe Kap. 7). Der Förderungsbetrag, der sich unter Berücksichtigung der elterlichen Leistungsfähigkeit nach dem Subsidiaritätsprinzip ergibt, liegt für den bereits erwähnten Anteil der Studierenden bei durchschnittlich 423 €. Gegenüber 2006 fällt der durchschnittliche Förderungsbetrag nominal um rund 10 % höher aus.

Anteilig werden in Nordrhein-Westfalen genauso viele Studierende der Bezugsgruppe „Normalstudent“ nach dem BAföG gefördert als im Durchschnitt der alten Länder (jeweils 27 %). Auch der durchschnittliche Förderungsbetrag fällt 2009 in Nordrhein-Westfalen nicht anders aus als in den alten Ländern insgesamt (423 € bzw. 428 €).

Eigenen **Verdienst** zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten setzen in Nordrhein-Westfalen 68 % der Studierenden ein, im Durchschnitt 365 €. Der Anteil dieser Studierenden hat sich gegenüber 2006 um drei Prozentpunkte erhöht. Der durchschnittliche Betrag des eigenen Verdienstes hat sich hingegen gegenüber 2006 nicht signifikant verändert.

Der Anteil der Studierenden, die ihren Lebensunterhalt auch mit eigenem Verdienst finanzieren, ist 2009 in Nordrhein-Westfalen etwas höher als unter allen Studierenden in den alten Ländern (68 % vs. 67 %). Zudem fällt der Durchschnittsbetrag des Verdienstes, mit dem die erwerbstätigen Studierenden in Nordrhein-Westfalen zur Finanzierung ihrer Ausgaben beitragen, mit monatlich 365 € höher aus als in den alten Ländern mit 337 €.

Über die beschriebenen Hauptsäulen der Studienfinanzierung hinaus werden von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen Einnahmen aus folgenden Finanzierungsquellen zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten in Anspruch genommen:

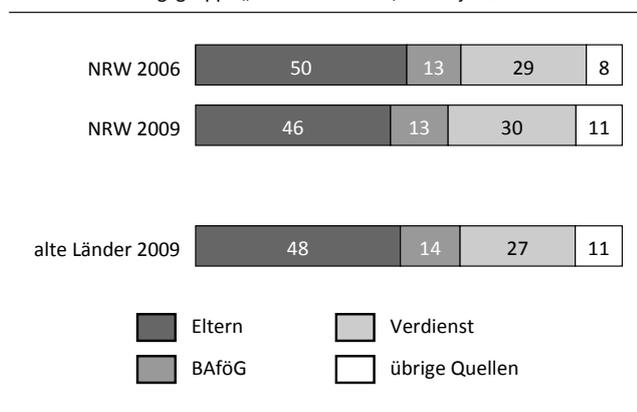
Finanzierungsquelle	Anteil der Studierenden
• Partner/Partnerin	3 %
• andere Verwandte, Bekannte	18 %
• Bildungskredit der KfW	1 %
• Studienkredit der KfW	3 %
• Kredit von einer anderen Bank/Sparkasse	2 %
• eigene Ersparnisse	18 %
• Waisengeld, Waisenrente	4 %
• Stipendium	3 %
• andere Quelle	2 %

Insgesamt haben 44 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen Einnahmen aus diesen Finanzierungsquellen angegeben (Mehrfachnennungen waren möglich), die sich auf durchschnittlich 205 € pro Monat belaufen.

### 5.3 Finanzierungsstruktur

Nur eine Minderheit von 16 % der Studierenden finanziert den Lebensunterhalt mit Einnahmen aus nur einer Quelle. In der Regel werden zwei oder mehr Finanzierungsquellen in Anspruch genommen. In welchem Umfang die verschiedenen Finanzierungsquellen durchschnittlich an den monatlichen Einnahmen der Studierenden in Nordrhein-Westfalen beteiligt sind, ist in Abb. 30 dargestellt.

**Abb. 30 Finanzierungsstruktur – Anteil der Finanzierungsquellen an den monatlichen Einnahmen**  
Bezugsgruppe „Normalstudent“, Anteil je Quelle in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Danach fällt im Jahre 2009 der Beitrag der Eltern zu den monatlichen Einnahmen der Studierenden in Nordrhein-Westfalen mit 46 % bei weitem am höchsten aus (Abb. 30). An zweiter Stelle folgt die Selbstfinanzierung der Studierenden durch eigenen Verdienst, erworben durch eine neben dem Studium ausgeübte Erwerbstätigkeit. 30 % der Geldmittel, die den Studierenden zur Verfügung stehen, haben sie durch eigene Erwerbstätigkeit erworben. Durch die Förderung nach dem BAföG werden 13 % der Mittel bereitgestellt, mit denen Studierende in Nordrhein-Westfalen ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Die hervorragende Bedeutung der Eltern, des eigenen Verdienstes der Studierenden und des BAföG zur Finanzierung des Studiums ist damit offensichtlich. Durch die übrigen Finanzierungsquellen werden insgesamt 11 % der Einnahmen bereitgestellt. Individuell wird jede einzelne der übrigen Quellen für die sie in Anspruch nehmenden Studierende unverzichtbar sein. Insgesamt gesehen spielt allerdings jede dieser Quellen, verglichen mit der Unterstützung durch die Eltern, das BAföG und die Selbstfinanzierung durch eigenen Verdienst, nur eine geringe Rolle.

Gegenüber 2006 ist der Beitrag der Eltern zu den Einnahmen der Studierenden, um vier Prozentpunkte zurückgegangen (von 50 % auf 46 %), während der Beitrag des BAföG konstant geblieben ist. Die Selbstfinanzierungsquote durch eigenen Verdienst ist hingegen gestiegen (von 29 % auf 30 %) und ebenso der Beitrag der übrigen Finanzierungsquellen (von 8 % auf 11 %).

Im Vergleich mit den Studierenden in den alten Ländern fällt 2009 der Beitrag der Eltern zu den Einnahmen der Studierenden in Nordrhein-Westfalen etwas niedriger aus (Nordrhein-Westfalen: 46 %, alte Länder: 48 %), ebenso der Beitrag des BAföG (Nordrhein-Westfalen: 13 %, alte Länder: 14 %). Entsprechend höher fällt in Nordrhein-Westfalen der Anteil aus, mit dem die Studierenden durch eigenen Verdienst zu den Einnahmen beitragen (Nordrhein-Westfalen: 30 %, alte Länder: 27 %).

### 5.4 Einnahmenunterschiede

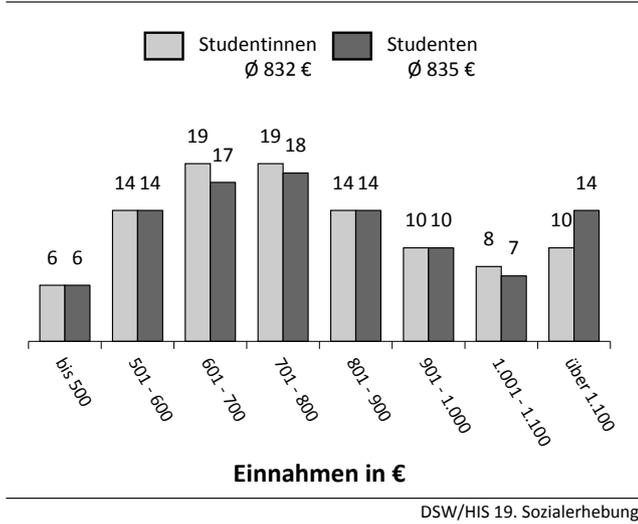
#### 5.4.1 Geschlecht

Im Durchschnitt haben Studenten und Studentinnen in Nordrhein-Westfalen mit 835 € bzw. 832 € gleich hohe monatliche Einnahmen.

Die Bandbreite der individuellen monatlichen Einnahmen der Männer und Frauen ist erheblich (Abb. 31). So ist einerseits festzustellen, dass jeweils 6 % der Männer und Frauen ihren Lebensunterhalt mit Einnahmen bis 500 € bestreiten, andererseits können 14 % der Männer und 10 % der Frauen dafür mehr als 1.100 € ausgeben.

Bei der Herkunft der Einnahmen, die zur Bestreitung des Lebensunterhalts zur Verfügung stehen, sind zwischen Männern und Frauen folgende Unterschiede zu beobachten (Abb. 32): Von den Eltern wird ein höherer Anteil der Frauen finanziell unterstützt (87 % vs. 83 %) und dann auch mit einem im Durchschnitt deutlich höheren Betrag (468 € vs. 428 €). Bei der Förderung durch das BAföG gibt es hingegen zwischen Männern und Frauen keinen signifikanten Unterschied. Deutlich ist wiederum der Unterschied beim eigenen Verdienst. Anteilig setzen mehr Frauen als Männer eigenen Verdienst zur Finanzierung des Lebensunterhalts ein (70 % vs. 67 %). Allerdings fällt der durchschnittliche Betrag des Verdienstes bei den Frauen deutlich niedriger aus als bei den Männern (327 € vs. 400 €).

**Abb. 31 Studentinnen und Studenten nach der Höhe der monatlichen Einnahmen**  
Bezugsgruppe „Normalstudent“, in %



**Abb. 32 Finanzierungsquellen in Abhängigkeit vom Geschlecht der Studierenden**  
Bezugsgruppe „Normalstudent“

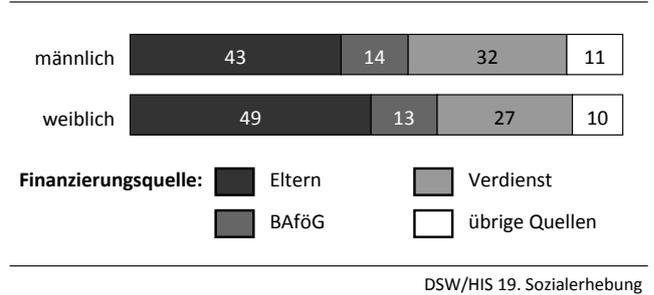
Finanzierungsquelle	Männer		Frauen	
	Stud. in %	Betrag in €	Stud. in %	Betrag in €
Eltern	83	428	87	468
BAföG	26	434	27	411
eigener Verdienst	67	400	70	327
übrige Quellen	45	209	42	201

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Ergänzend ist anzumerken, dass der Anteil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, der zur (Teil)Finanzierung des Lebensunterhalts einen Kredit aufgenommen hat, bei den Männern mit 6 % geringfügig höher liegt als bei den Frauen mit 5 %.

Wird berechnet, mit welchem Beitrag die verschiedenen Finanzierungsquellen an dem Geld beteiligt sind, welches den Studentinnen und Studenten in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung steht, ergibt sich folgendes Bild (Abb. 33). Der Beitrag der Eltern zu den monatlichen Einnahmen der Studentinnen fällt deutlich höher aus als bei den Studenten (49 % vs. 43 %), während der Beitrag des BAföG zu den monatlichen Einnahmen der Männer und Frauen mit 14 % bzw. 13 % annähernd gleich hoch ist. Deutlich hingegen unterscheidet sich der Anteil mit dem Männer und Frauen zu ihren Einnahmen durch eigenen Verdienst beitragen. Die so genannte Selbstfinanzierungsquote durch eigenen Verdienst ist bei den Männern mit 32 % beträchtlich höher als bei den Frauen mit 27 %.

**Abb. 33 Finanzierungsstruktur nach dem Geschlecht der Studierenden**  
Bezugsgruppe „Normalstudent“, Anteil je Quelle in %



### 5.4.2 Soziale Herkunft

In Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Studierenden in Nordrhein-Westfalen ist zunächst festzustellen, dass die Unterschiede bei der Höhe der monatlichen Einnahmen eher als gering zu beschreiben sind:

soziale Herkunftsgruppe	Einnahmen (€ pro Monat)
• niedrig	821
• mittel	826
• gehoben	811
• hoch	856

Deutlich hingegen sind die Unterschiede zwischen den Studierenden der sozialen Herkunftsgruppen, wird der Frage nachgegangen, aus welchen Finanzierungsquellen das Geld stammt (Abb. 34). Danach steigt von der unteren bis zur oberen sozialen Herkunftsgruppe der Anteil, der von den Eltern finanziell unterstützt wird von 74 % bis auf 93 %. Der Durchschnittsbetrag, der von den Eltern monatlich transferiert wird, steigt von der Herkunftsgruppe „niedrig“ bis zur Herkunftsgruppe „hoch“ von 269 € bis auf 572 €.

**Abb. 34 Finanzierungsquellen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Studierenden**  
Bezugsgruppe „Normalstudent“

Finanzierungsquelle	soziale Herkunftsgruppe			
	niedrig	mittel	gehoben	hoch
<i>Studierende, die die jeweilige Quelle in Anspruch nehmen, in %</i>				
Eltern	74	78	86	93
BAföG	51	34	26	13
eigener Verdienst	71	75	68	64
übrige Quellen	37	47	46	43
<i>Beträge, die diesen Studierende zur Verfügung stehen, in € pro Monat</i>				
Eltern	269	341	424	572
BAföG	468	426	396	373
eigener Verdienst	397	413	391	301
übrige Quellen	270	226	174	190

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Erwartungsgemäß erhält von den Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ mit 51 % der größte Anteil eine Förderung nach dem BAföG. Mit steigender sozialer Herkunft verringert sich dieser Anteil bis auf 13 % bei den Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“.

Eigener Verdienst wird von den Studierenden der Herkunftsgruppe „mittel“ am häufigsten zur Finanzierung des Lebensunterhalts eingesetzt (75 %). Ebenfalls relativ hoch ist dieser Anteil bei den Studierenden der Herkunftsgruppen „niedrig“ (71 %). Bei den Studierenden der Herkunftsgruppen „gehoben“ und „hoch“ ist dies weniger häufig der Fall, die Anteile sind dennoch erheblich (68 % bzw. 64 %). Der Durchschnittsbetrag des eigenen Verdienstes fällt bei den Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ mit 301 € deutlich geringer aus als bei den Studierenden der übrigen Herkunftsgruppen, bei denen dieser Betrag um etwa 100 € höher liegt.

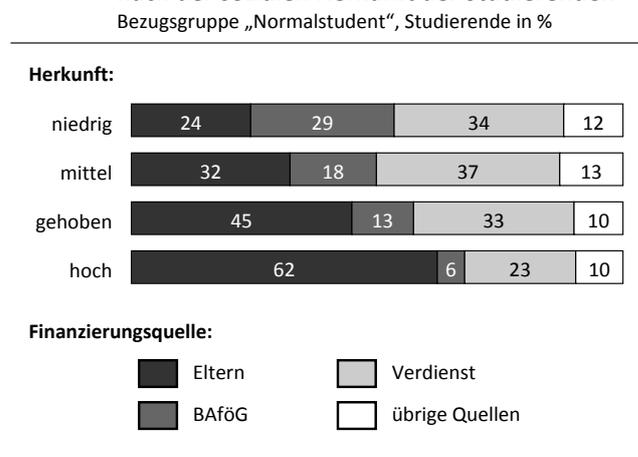
Die übrigen Finanzierungsquellen werden von 37 % der Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ in Anspruch genommen, deren durchschnittliche Einnahmen aus diesen Quellen bei 270 € liegen. Die Studierenden mit einem anderen sozialen Hintergrund beziehen anteilig häufiger Einnahmen aus den übrigen Quellen, der durchschnittliche Betrag fällt aber niedriger aus (Abb. 34).

Unter den übrigen Quellen sind auch Einnahmen aus Krediten (Bildungs- und Studienkredit der KfW sowie Kredite von anderen Geldinstituten) subsumiert. Nach der sozialen Herkunft der Studierenden ist festzustellen, dass 10 % der Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ in Nordrhein-Westfalen zur (Teil)Finanzierung des Lebensunterhalts einen Kredit aufgenommen haben. Bei den Studierenden der übrigen sozialen Herkunftsgruppen fällt der Anteil der Kreditnehmer geringer aus (Herkunftsgruppe „mittel“: 7 %, „gehoben“: 4 %, „hoch“: 3 %).

Die sich nach den Leistungen der Finanzierungsquellen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Studierenden ergebende Finanzierungsstruktur ist in Abb. 35 dargestellt. Wie zu erwarten fällt der Beitrag der Eltern zu den Einnahmen der Studierenden umso höher aus je höher die soziale Herkunft ist. Ebenfalls erwartungsgemäß fällt umgekehrt, damit das Subsidiaritätsprinzip der BAföG-Förderung bestätigend, der Beitrag des BAföG umso höher aus je geringer die soziale Herkunft ist. Die Selbstfinanzierung durch eigenen Verdienst korreliert hingegen nur insoweit mit der sozialen Herkunft, dass Studierende der Herkunftsgruppe „hoch“ einen deutlich geringeren Anteil – mit 23 % dennoch erheblichen Anteil – ihrer Einnahmen durch eigenen Verdienst realisieren als die Studierenden der übrigen Herkunftsgruppen. Von den Studierenden der übrigen sozialen Herkunftsgruppen werden 33 % bis 37 % der Einnahmen durch eigene Erwerbstätigkeit selbst verdient.

Verglichen mit den Ergebnissen von 2006 fällt auf, dass 2009 der Beitrag der Eltern zu den monatlichen Ein-

**Abb. 35 Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen nach der sozialen Herkunft der Studierenden**



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

nahmen, bei den Studierenden der Herkunftsgruppen „niedrig“ und „mittel“ um vier bzw. drei Prozentpunkte geringer ausfällt. Noch deutlicher ist der Rückgang des finanziellen Engagements der Eltern bei den Studierenden der Herkunftsgruppe „gehoben“ mit acht Prozentpunkten ausgefallen, während bei den Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ der Beitrag der Eltern zu den monatlichen Einnahmen konstant geblieben ist. Dem überdurchschnittlichen Rückgang des Beitrags der Eltern bei den Studierenden der Herkunftsgruppe „gehoben“ steht ein Anstieg des Beitrags des BAföG zu den Einnahmen dieser Studierenden gegenüber (um zwei Prozentpunkte) und ein Anstieg der Selbstfinanzierungsquote durch eigenen Verdienst (um vier Prozentpunkte).

Bei den Studierenden der Herkunftsgruppen „niedrig“ und „mittel“ ist neben dem Rückgang des Elternbeitrags auch ein Rückgang des BAföG-Anteils an den Einnahmen dieser Studierenden zu konstatieren (um einen bzw. drei Prozentpunkte). Kompensiert wurde dies durch eine Ausweitung der Selbstfinanzierungsquote (um jeweils drei Prozentpunkte) und eine stärkere Inanspruchnahme der übrigen Finanzierungsquellen (um zwei bzw. drei Prozentpunkte).

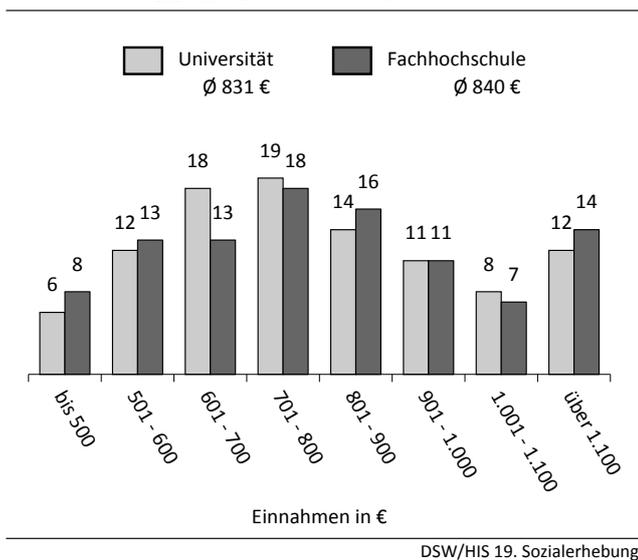
Bei den Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ ist gegenüber 2006 nicht nur der Beitrag der Eltern sondern auch der Anteil des BAföG an den gesamten Einnahmen konstant geblieben. Bei diesen Studierenden ist – anders als bei den Studierenden der übrigen sozialen Herkunftsgruppen – die Quote der Einnahmen, die durch eigene Erwerbstätigkeit erzielt werden, um drei Prozentpunkte zurückgegangen. Erhöht hat sich hingegen bei den Studierenden der Herkunftsgruppe „hoch“ um drei Prozentpunkte der Anteil, mit dem die übrigen Finanzierungsquellen zu den Einnahmen beitragen.

### 5.4.3 Hochschulart

Unterschieden nach der Hochschulart verfügen die Studierenden an den nordrhein-westfälischen Universitäten über monatliche Einnahmen, die sich im Durchschnitt auf 831 € belaufen. Der Durchschnittsbetrag der monatlichen Einnahmen der Studierenden im Fachhochschulbereich fällt in Nordrhein-Westfalen mit 840 € nicht wesentlich höher aus. Aus der Verteilung der Studierenden nach der Höhe ihrer monatlichen Einnahmen wird deutlich (Abb. 36), dass im Universitätsbereich der Anteil der Studierenden mit Einnahmen bis zu 600 € etwas niedriger liegt als im Fachhochschulbereich (18 % vs. 21 %), andererseits aber auch der Anteil, der über mehr als 1.100 € verfügt (12 % vs. 14 %).

**Abb. 36 Studierende je Hochschulart nach der Höhe der monatlichen Einnahmen**

Bezugsgruppe „Normalstudent“, in %



Die Studierenden der beiden Hochschularten unterscheiden sich erheblich bei der Inanspruchnahme der verschiedenen Finanzierungsquellen (Abb. 37). Während 88 % der Studierenden im Universitätsbereich von den Eltern finanziell unterstützt werden, sind es im Fachhochschulbereich mit 77 % deutlich weniger. Außerdem fällt der Betrag, der von den Eltern zur Verfügung gestellt wird, bei den Studierenden der Universitäten erheblich höher aus (470 € vs. 376 €). Demgegenüber werden Studierende der Fachhochschulen häufiger durch die Förderung nach dem BAföG unterstützt (32 % vs 25 %) und dann auch mit im Durchschnitt höheren Beträgen (447 € vs. 412 €). Höher ist unter den Studierenden an Fachhochschulen auch der Anteil, der den Lebensunterhalt mit eigenem Verdienst (teil)finanziert (72 % vs. 67 %) und ebenso der Durchschnittsbetrag des eigenen Verdienstes (429 € vs. 341 €).

**Abb. 37 Finanzierungsquellen in Abhängigkeit von der Hochschulart**

Bezugsgruppe „Normalstudent“

Finanzierungsquelle	Uni	FH	Uni	FH
	Stud. in %		Betrag in €	
Eltern	88	77	470	376
BAföG	25	32	412	447
eigener Verdienst	67	72	341	429
übrige Quellen	45	41	194	242

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

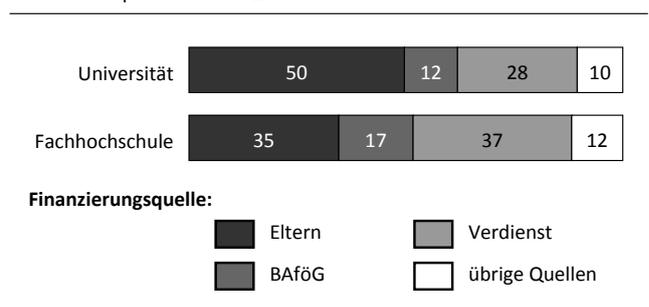
Die übrigen Finanzierungsquellen werden von den Studierenden im Universitätsbereich etwas häufiger in Anspruch genommen (45 % vs. 41 %). Der Durchschnittsbetrag, der von diesen Quellen insgesamt zur Verfügung gestellt wird, fällt allerdings bei den Studierenden an Fachhochschulen höher aus (242 € vs. 194 €). Zu den übrigen Quellen gehören auch ggf. zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten aufgenommene Kredite. Hierzu ist festzustellen, dass der Anteil der Kreditnehmer unter den Studierenden an Fachhochschulen mit 8 % höher ausfällt als unter den Studierenden an Universitäten mit 5 %.

Die aus der Leistung der verschiedenen Finanzierungsquellen resultierende Finanzierungsstruktur der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen ist in Abb. 38 dargestellt. Während den Studierenden im Universitätsbereich die Hälfte ihrer Einnahmen von den Eltern zur Verfügung gestellt werden, erhalten Studierende im Fachhochschulbereich gut ein Drittel ihrer Einnahmen von den Eltern. Folglich bestreiten die Studierenden der Fachhochschulen einen erheblich höheren Anteil ihrer gesamten Einnahmen mit eigenem Verdienst, Fördermitteln nach dem BAföG und Mitteln, die von den übrigen Finanzierungsquellen bereitgestellt werden.

Die aufgezeigten Unterschiede bei der Finanzierung der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen, dürften unter anderem damit zusammenhängen, dass Studierende an Fachhochschulen häufiger aus den unteren

**Abb. 38 Finanzierungsstruktur der Studierenden in Abhängigkeit von der Hochschulart**

Bezugsgruppe „Normalstudent“, Anteil der Finanzierungsquellen an den Einnahmen in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

sozialen Herkunftsgruppen stammen als Studierende an Universitäten (siehe Kapitel 3.2). Ebenfalls wird hier eine Rolle spielen, dass die Studierenden an Fachhochschulen im Durchschnitt älter sind als die an Universitäten. Im Rahmen der Sozialerhebung wird seit 1982 immer wieder nachgewiesen, dass mit zunehmendem Alter der Studierenden der Rolle des eigenen Verdienstes eine größere Bedeutung zukommt (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 204f).

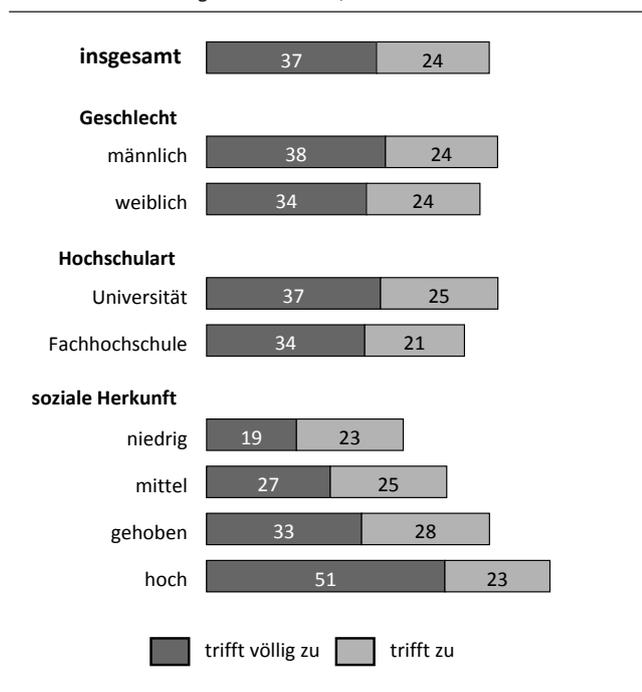
## 5.5 Einschätzung der finanziellen Situation

Im Rahmen der 19. Sozialerhebung wurden die Studierenden auch danach gefragt, wie sie, ausgehend von ihrer persönlichen Situation, die Aussage bewerten: „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt.“ Die Bewertung war auf einer 5-stufigen Skala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“ vorzunehmen.

61 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen bewerteten diese Aussage als zutreffend, d. h. sie sehen keine Probleme bei der Finanzierung des Studiums. Weitere 21 % der Studierenden äußerten sich hierzu unentschieden, während 18 % die Finanzierung des Studiums als nicht gesichert einschätzen.

**Abb. 39 Finanzierungssicherheit – Zustimmung zu der Aussage: „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt.“**

Bezugsgruppe „Normalstudent“, jeweiliger Anteil, für den die Aussage zutreffend ist, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Differenziert nach dem Geschlecht der Studierenden sind es die in Nordrhein-Westfalen studierenden Männer, die häufiger als die Frauen von einer gesicherten Finanzierung des Studiums ausgehen (62 % vs. 58 %).

Unterschieden nach der Hochschulart schätzen die Studierenden im Universitätsbereich die Situation ihrer Studienfinanzierung positiver ein als die Studierenden im Fachhochschulbereich (62 % vs. 55 %).

Nahe liegend ist, dass in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Studierenden die Sicherheit der Studienfinanzierung unterschiedlich beurteilt wird (Abb. 39). Während von den Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ weniger als die Hälfte (42 %) von einer gesicherten Studienfinanzierung ausgeht, steigt dieser Anteil mit der sozialen Herkunft bis auf fast drei Viertel (74 %) bei denen der Herkunftsgruppe „hoch“.

## 6. Lebenshaltungs- und Studienkosten

Bei der Erfassung der monatlichen Ausgaben der Studierenden beschränkt sich die Sozialerhebung auf ausgewählte Positionen der Lebenshaltung. Eine vollständige Erhebung des Ausgabenbudgets kann aus methodischen Gründen nicht geleistet werden (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 254). Wie bereits bei der Darstellung der Einnahmen (Kapitel 5) beziehen sich die im Kap. 6.1 dargestellten Ergebnisse auch auf die Gruppe der ledigen Studierenden, die außerhalb des Elternhauses wohnen und sich im Erststudium befinden (Bezugsgruppe „Normalstudent“). Im Kap. 6.2 (Kostenfaktor Studiengebühren) hingegen beziehen sich die Ergebnisse auf alle Studierenden im Erststudium.

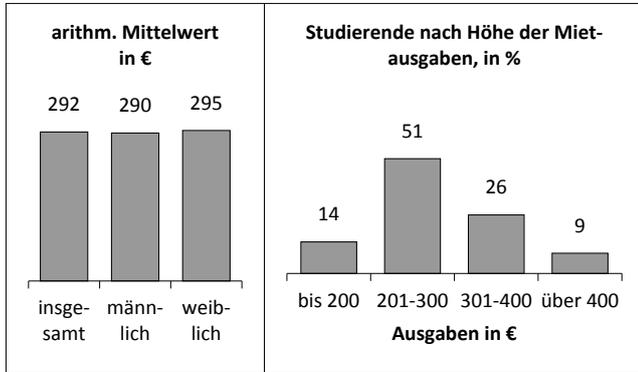
### 6.1 Ausgewählte Ausgabenpositionen

#### 6.1.1 Ausgaben für Miete und Nebenkosten

Für die Studierenden im Erststudium, die nicht im Elternhaus wohnen, sind die Ausgaben für Miete und Nebenkosten in der Regel der größte Ausgabenposten. Im Durchschnitt wenden die Studierenden in Nordrhein-Westfalen dafür 292 € im Monat auf (Abb. 40). Damit sind für Miete und Nebenkosten im Durchschnitt 35 % der monatlichen Einnahmen dieser Studierenden gebunden. Gegenüber 2006 haben sich die durchschnittlichen Ausgaben für Miete und Nebenkosten um knapp 5 % erhöht (von 279 € auf 292 €).

Die Verteilung der Studierenden in Nordrhein-Westfalen nach der Höhe ihrer Mietausgaben zeigt, dass gut die Hälfte dafür mehr als 200 € bis 300 € ausgibt (51 %). 14 % haben geringere Mietausgaben und 35 % höhere. Immerhin 9 % geben dafür sogar mehr als 400 € aus.

**Abb. 40** Monatliche Ausgaben für Miete und Nebenkosten  
Bezugsgruppe „Normalstudent“



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

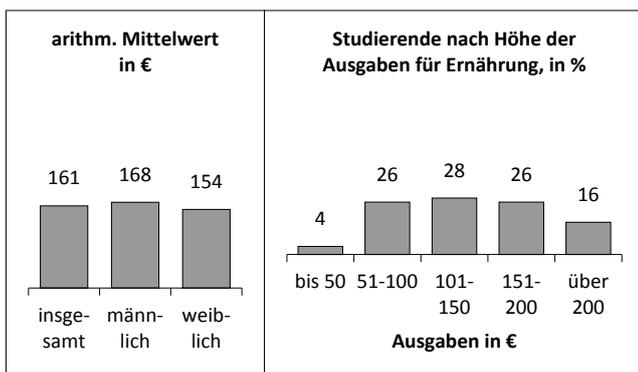
Die monatlichen Mietausgaben der Studentinnen und Studenten in Nordrhein-Westfalen liegen mit durchschnittlich 295 € bzw. 290 € auf einem Niveau.

Auch zwischen den Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen ist bei der durchschnittlichen Höhe der Mietausgaben kein Unterschied festzustellen (292 € vs. 293 €).

### 6.1.2 Ausgaben für Ernährung

Für ihre Ernährung geben Studierende in Nordrhein-Westfalen, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, durchschnittlich 161 € pro Monat aus (2006: 153 €). Die Spannweite der Ausgaben ist jedoch beträchtlich (Abb. 41). Allerdings ist anzunehmen, dass die Ausgaben für Ernährung von einem Teil der Studierenden unterschätzt werden (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 262). Anders ist es kaum zu erklären, dass 4 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen angeben, nicht mehr als 50 € pro Monat für diese Position auszugeben. Die dargestellten Ergebnisse können folglich nur eine näherungsweise Einschätzung der Ernährungsausgaben liefern.

**Abb. 41** Monatliche Ausgaben für Ernährung  
Bezugsgruppe „Normalstudent“

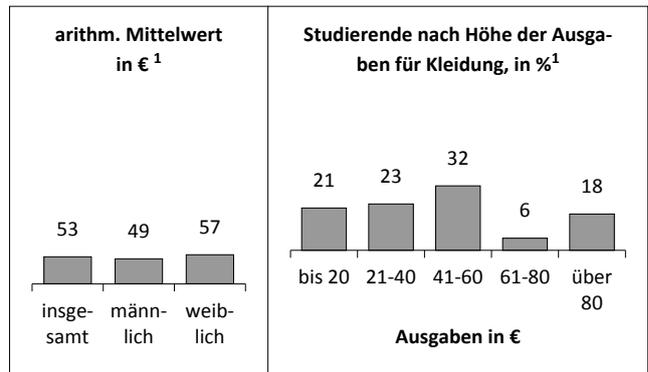


DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### 6.1.3 Ausgaben für Kleidung

94 % der befragten Studierenden in Nordrhein-Westfalen machen Angaben zu ihren monatlichen Ausgaben für Kleidung. Im Durchschnitt geben diese Studierenden für Kleidung 53 € aus (2006: 55 €). Auch hier ist die Bandbreite der individuellen Ausgaben erheblich (Abb.42). Studentinnen konstatieren mit durchschnittlich 57 € etwas höhere Ausgaben als Studenten mit 49 €.

**Abb. 42** Monatliche Ausgaben für Kleidung  
Bezugsgruppe „Normalstudent“



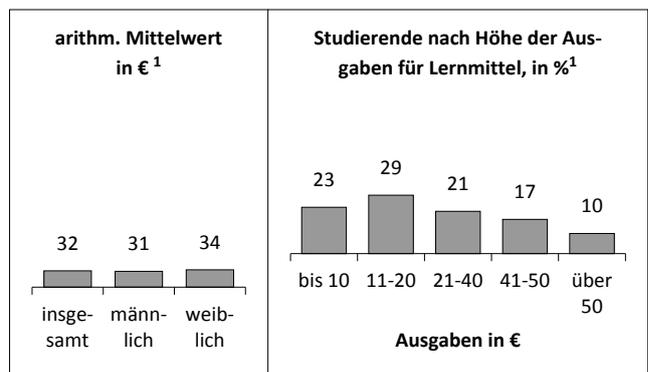
DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 94 %)

### 6.1.4 Ausgaben für Lernmittel

Zu den Ausgaben für Lernmittel zählen unter anderem Kosten für Fachliteratur, Schreibwaren, Kopien, Chemikalien und Verbrauchsmaterialien wie Druckerpatronen. Anschaffungskosten für einen Computer, ein Instrument o. ä. werden dabei nicht berücksichtigt. Insgesamt wenden die Studierenden in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich 32 € (2006: 36 €) für diese Positionen auf. Dies ergibt sich aus den Angaben von 94 % der Studierenden. Wie Abb. 43 zu entnehmen ist, geben 23 % der Studierenden für Lern-

**Abb. 43** Monatliche Ausgaben für Lernmittel  
Bezugsgruppe „Normalstudent“



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 94 %)

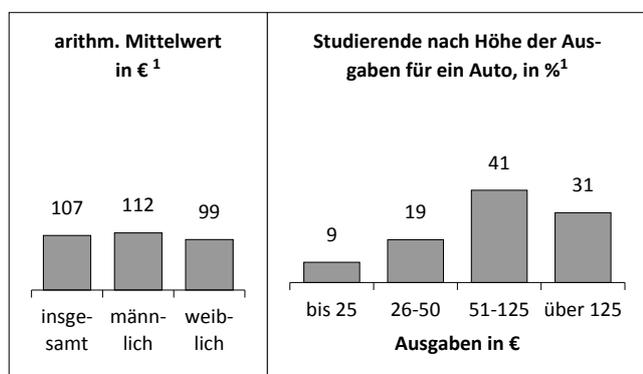
mittel höchstens 10 € pro Monat aus, 10 % hingegen mehr als 50 €.

Bei der Höhe der Lernmittelausgaben spielt die Studienrichtung eine ausschlaggebende Rolle. Im Sommersemester 2009 hatten bundesweit die Studierenden der Zahnmedizin und des Studienbereichs Architektur/Innenarchitektur die höchsten Ausgaben für Lernmittel. Die niedrigsten Ausgaben sind in den Ingenieurwissenschaften und den Naturwissenschaften angefallen (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 264f.). Die studienspezifischen Unterschiede dürften auch die Erklärung dafür sein, dass die Studierenden an den nordrhein-westfälischen Universitäten durchschnittlich etwas mehr Geld in Lernmittel investieren als die Studierenden an den Fachhochschulen (34 € vs. 29 €).

### 6.1.5 Ausgaben für ein Auto

33 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben Betriebsausgaben für ein Auto – Männer häufiger als Frauen (37 % vs. 28 %). Die Betriebskosten für ein Auto, die von diesem Drittel der Studierenden aufgebracht werden, belaufen sich auf durchschnittlich 107 € im Monat. Autofahrende Studenten geben dafür im Durchschnitt mehr aus als autofahrende Studentinnen (Abb. 44).

**Abb. 44** Monatliche Ausgaben für ein Auto  
Bezugsgruppe „Normalstudent“



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 33 %)

Der Anteil der Studierenden, die Ausgaben für ein Auto haben, ist gegenüber 2006 um vier Prozentpunkte zurückgegangen (von 37 % auf 33 %). Bundesweit lässt sich die rückläufige Entwicklung des Anteils der Autofahrer/innen unter den Studierenden bereits seit 1991 beobachten (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 265).

Unter den Studierenden an Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen ist der Anteil derjenigen, die Betriebskosten für ein Auto haben, deutlich größer als bei den Studierenden an Universitäten (43 % vs. 29 %).

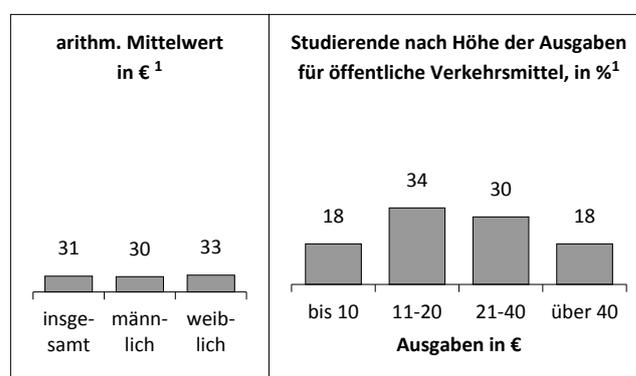
Der Anteil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die Ausgaben für ein Auto haben, liegt auf dem gleichen Niveau wie in den alten Ländern insgesamt (jeweils 33 %).

### 6.1.6 Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel

Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel haben 55 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen explizit angegeben – Frauen häufiger als Männer (57 % vs. 52 %), Studierende an Fachhochschulen geringfügig häufiger als Studierende an Universitäten (55 % vs. 54 %).<sup>5</sup> Durchschnittlich werden für Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln monatlich 31 € aufgewandt (Abb. 45).

**Abb. 45** Monatliche Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel

Bezugsgruppe „Normalstudent“



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 55 %)

Den Angaben der Studierenden zufolge ist der Anteil zahlender Nutzer/innen öffentlicher Verkehrsmittel gegenüber 2006 leicht gesunken (von 57 % auf 55 %). Der Anteil, der 2009 Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel veranschlagt, fällt in Nordrhein-Westfalen deutlich niedriger aus als in allen alten Ländern zusammen betrachtet (55 % vs. 64 %).

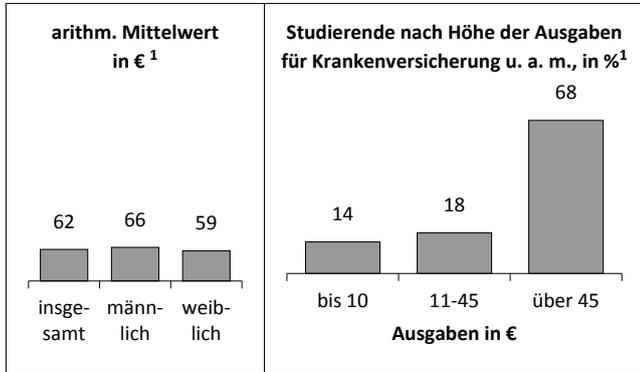
### 6.1.7 Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente

62 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen machen Angaben zu ihren Kosten für Krankenversicherung, Arztbesuche und Medikamente. Daraus ergeben sich durchschnittliche Ausgaben von 62 € pro Monat (Abb. 46). Im Jahre 2006 lagen die entsprechenden Ausgaben bei 56 €.

Bei dieser Ausgabenposition spielt das Alter der Studierenden eine wichtige Rolle. In der gesetzlichen Krankenversicherung können Studierende i. d. R. bis zur Vollendung ihres 25. Lebensjahres über die Eltern versichert sein. Folglich fallen Ausgaben für eine eigene Krankenversicherung bei den meisten Studierenden erst ab diesem Alter an.

<sup>5</sup> Nach der Fragestellung waren hier auch die Ausgaben für ein Semesterticket anzugeben, umgelegt auf den Durchschnittsbetrag pro Monat.

**Abb. 46** Monatliche Ausgaben für eine eigene Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente  
Bezugsgruppe „Normalstudent“



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 62 %)

Nach den vorliegenden Angaben haben 67 % der Studentinnen und 58 % der Studenten in Nordrhein-Westfalen Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten oder Medikamente. Im Durchschnitt liegen die monatlichen Ausgaben der betreffenden Frauen bei 59 € und der betreffenden Männer bei 66 €. Der Unterschied bei den Beträgen erklärt sich dadurch, dass unter den im Durchschnitt älteren Studenten der Anteil derjenigen, für die eine eigene Krankenversicherung obligatorisch ist, höher ausfällt als unter den Studentinnen (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 268).

Von den Studierenden der Fachhochschulen gaben 67 % Ausgaben für eine eigene Krankenversicherung, Arztkosten oder Medikamente an, von den Studierenden an Universitäten 60 %.

### 6.1.8 Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren

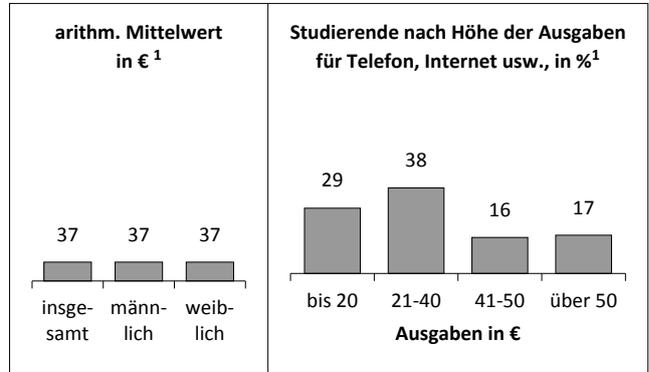
Ausgaben für Telefon- und Internetkosten, Rundfunk- und Fernsehgebühren sowie Portokosten wurden von 91 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen angegeben. Im Durchschnitt belaufen sich die Ausgaben dafür auf 37 € (Abb. 47).

2006 lagen die entsprechenden Ausgaben der Studierenden mit 46 € noch deutlich höher. Hier macht sich bemerkbar, dass die Tarife für Telefon- und Internetnutzung zwischenzeitlich günstiger geworden sind.

### 6.1.9 Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport

88 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben angegeben, wie viel Geld sie monatlich für Freizeit, Kultur und Sport aufwenden – im Durchschnitt liegen diese Ausgaben bei 65 € (2006: 68 €). Auch hier ist die Bandbreite der individuellen Ausgaben erheblich. Während 20 % der Studierenden nicht mehr als 20 € pro Monat für Freizeit,

**Abb. 47** Monatliche Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren  
Bezugsgruppe „Normalstudent“



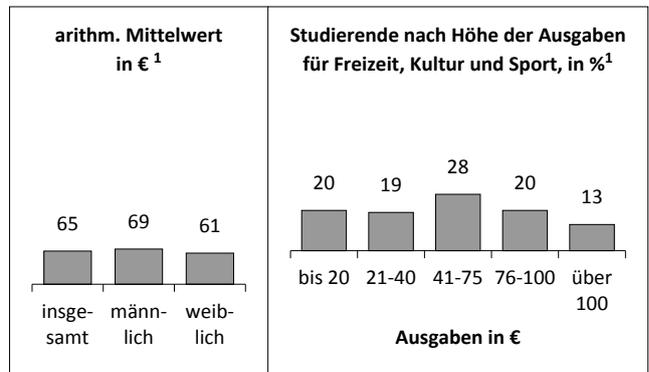
DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 91 %)

Kultur und Sport erübrigen, geben 13 % dafür mehr als 100 € aus (Abb. 48).

Männer geben für ihre Freizeitaktivitäten durchschnittlich mehr Geld aus als Frauen (69 € vs. 61 €). Auch bei den Studierenden an Fachhochschulen fallen die Ausgaben für die Freizeit im Durchschnitt etwas höher aus als bei denen an Universitäten (68 € vs. 64 €).

**Abb. 48** Monatliche Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport  
Bezugsgruppe „Normalstudent“



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 88 %)

## 6.2 Kostenfaktor allgemeine Studiengebühren

Der weitaus größte Teil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen hatte im Sommersemester 2009 Ausgaben für allgemeine Studiengebühren einzuplanen. Den Hochschulen im Lande ist es seit dem Wintersemester 2006/07 freigestellt, ob und in welcher Höhe sie Studiengebühren erheben, sie müssen sich dabei aber in einem von der Landesregierung festgelegten Rahmen bewegen. So sind die Hochschulen ermächtigt, einen Studienbeitrag von bis zu 500 € pro Semester zu erheben.<sup>6</sup>

### 6.2.1 Umfang der Gebührenpflicht

92 % der Studierenden, die im Erststudium an einer Hochschule in Nordrhein-Westfalen eingeschrieben sind, haben für das Sommersemester 2009 Studiengebühren gezahlt. 8 % der Studierenden waren aufgrund landesspezifischer Regelungen von der Gebührenpflicht ausgenommen oder befreit<sup>7</sup> – Frauen etwas häufiger als Männer (9 % vs. 7 %).

Ähnlich hoch wie in Nordrhein-Westfalen liegt der Anteil der von der Gebührenpflicht befreiten und ausgenommenen Studierenden in Niedersachsen, Hamburg und dem Saarland (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 276), erheblich höher hingegen ist dieser Anteil in Bayern (23 %) und Baden-Württemberg (39 %).

In Abb. 49 wird dargestellt, welcher Anteil der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, in Abhängigkeit von ausgewählten Merkmalen, von der Gebührenpflicht ausgenommen bzw. befreit ist. Zum Vergleich wird der entsprechende Anteil für die Gesamtheit der sechs Länder ausgewiesen, die 2009 Studiengebühren erhoben.

In Abhängigkeit von der sozialen Herkunft fällt in Nordrhein-Westfalen der Anteil, der von der Gebührenpflicht befreit ist, bei den Studierenden der Herkunftsgruppen „niedrig“ und „hoch“ mit jeweils 9 % etwas höher aus als bei den Herkunftsgruppen „mittel“ und „gehoben“ mit jeweils 7 %. Eine Korrelation dieses Anteils mit der sozialen Herkunft ist nicht zu erkennen.

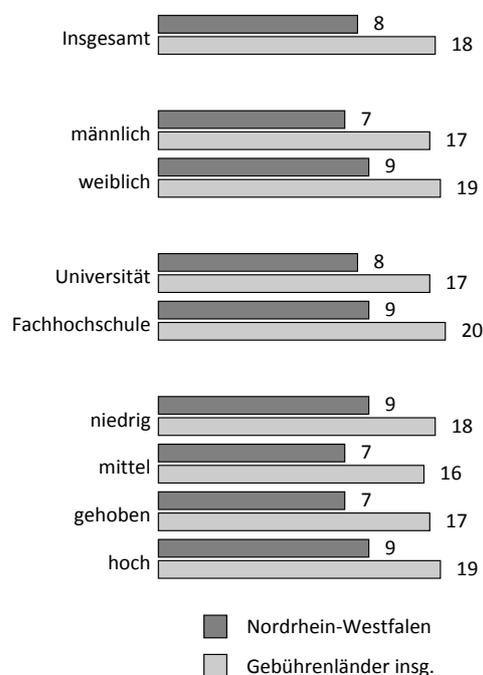
Auch differenziert nach Universitäten und Fachhochschulen unterscheidet sich der Anteil der von der Gebüh-

<sup>6</sup> Derzeit erheben 31 der 36 staatlichen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen Studiengebühren. Abgesehen von wenigen Ausnahmen wurden für das Sommersemester 2009 500 € verlangt.

<sup>7</sup> Im Studienbeitragsgesetz § 8 des Landes Nordrhein-Westfalen sind Ausnahmetatbestände genannt, die es ermöglichen, Studierende von der Gebührenpflicht auszunehmen oder zu befreien. Zu den Ausnahme- und Befreiungsgründen zählen: Urlaubs-, Praxis- oder Auslandssemester, Praktisches Jahr nach der Approbationsordnung der Ärzte, Promotionsstudium, soziale Gründe, wie eigene Kinder oder körperliche Behinderung bzw. schwere Erkrankung, herausragende Leistungen/Begabung der Studierenden oder Mitwirkung der Studierenden in Organen der Hochschule, der Studierendenschaft, der Fachschaften oder der Studentenwerke. Die Hochschulen können darüber hinaus Ausnahmen zulassen. Diese können den jeweiligen Beitragssatzungen der Hochschulen entnommen werden.

**Abb. 49 Anteil, der von der Gebührenpflicht ausgenommenen bzw. befreiten Studierenden nach ausgewählten Merkmalen**

Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

renpflicht befreiten bzw. ausgenommenen Studierenden in Nordrhein-Westfalen kaum (8 % vs. 9 %).

### 6.2.2 Finanzierung der Studiengebühren

Das Ergebnis der Fragestellung nach den Finanzierungsquellen, die zur Begleichung der Studiengebühren für das Sommersemester 2009 in Anspruch genommen wurden, ist in Abb. 50 dargestellt. Von 55 % der Studierenden, die für das Sommersemester 2009 in Nordrhein-Westfalen Studiengebühren bezahlt haben, wurden dafür von den Eltern transferierte Mittel eingesetzt. 37 % der Studierenden finanzierten die Studiengebühren ausschließlich mit Mitteln von den Eltern.

Als zweithäufigste Finanzierungsquelle für Studiengebühren wurde eigener Verdienst genannt. 28 % der Studierenden finanzieren die Studiengebühren ganz oder teilweise mit eigenem Verdienst. Der Anteil, der ausschließlich eigenen Verdienst einsetzt, liegt bei 9 %.

Vergleichsweise hoch ist in Nordrhein-Westfalen mit 19 % der Anteil der Studierenden, die zur Begleichung der Studiengebühren ein eigens dafür eingerichtetes Kreditangebot nutzen. Studierende der Fachhochschulen nehmen einen solchen Kredit etwas häufiger in Anspruch als Studierende der Universitäten (21 % vs. 18 %).

**Abb. 50 Finanzierung der Studiengebühren für das Sommersemester 2009**

Gebührenpflichtige Studierende im Erststudium, in %, Mehrfachnennungen

Finanzierungsquelle	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		Männer	Frauen	Uni	FH
Eltern	55	54	57	58	47
eigener Verdienst	28	30	27	27	31
Kredit	19	19	18	18	21
eigene Ersparnisse	20	20	20	20	18
andere Quellen	6	6	6	5	8
<b>Anteil, der die Studiengebühren ausschließlich mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle finanziert</b>					
Eltern	37	36	39	39	32
eigener Verdienst	9	10	8	8	12
Kredit	17	18	16	16	20
eigene Ersparnisse	6	6	6	6	5
andere Quellen	3	3	3	3	5

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Relativ häufig werden auch eigene Ersparnisse der Studierenden eingesetzt, um die Studiengebühren zu begleichen: 6 % der Studierenden finanzierten die Studiengebühren ausschließlich mit Ersparnissen und 14 % teilweise.

In Abhängigkeit von der sozialen Herkunft der Gebührenzahler ist festzustellen, dass von der Herkunftsgruppe „niedrig“ bis zur Herkunftsgruppe „hoch“ der Anteil, der von den Eltern bei der Begleichung der Studiengebühren unterstützt wird, von 34 % bis auf 73 % steigt (Abb. 51). Ebenso ist bei der Aufnahme eines Kredits zur Finanzierung der Studiengebühren eine Korrelation mit der sozialen Herkunft zu erkennen. Der Anteil der Kreditnehmer, die ihre Studiengebühren ausschließlich damit finanzieren, verringert sich mit steigender sozialer Herkunft von 31 %

**Abb. 51 Finanzierung der Studiengebühren für das Sommersemester 2009 nach sozialer Herkunft**

Gebührenpflichtige Studierende im Erststudium, in %, Mehrfachnennungen

Finanzierungsquelle	soziale Herkunftsgruppe			
	niedrig	mittel	gehoben	hoch
Eltern	34	45	54	73
<i>ausschließlich Eltern</i>	20	25	37	55
eigener Verdienst	33	34	26	23
<i>ausschließlich Verdienst</i>	10	12	10	6
Kredit	33	24	16	10
<i>ausschließlich Kredit</i>	31	22	15	8
eigene Ersparnisse	20	21	22	17
<i>ausschließlich Ersparnisse</i>	6	6	8	4
andere Quellen	9	7	7	2
<i>ausschließlich andere Q.</i>	4	4	5	1

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

bei der Herkunftsgruppe „niedrig“ bis auf 8 % bei der Herkunftsgruppe „hoch“. Bei der Finanzierung der Studiengebühren durch eigenen Verdienst oder Ersparnisse der Studierenden sind die Unterschiede zwischen den Studierenden der sozialen Herkunftsgruppen weniger deutlich.

**Exkurs BAföG-Empfänger/innen**

Von den Studierenden, die in Nordrhein-Westfalen eine Förderung nach dem BAföG erhalten, sind, ebenso wie unter allen Studierenden im Erststudium, 8 % von der Gebührenpflicht befreit bzw. ausgenommen.

Unter den BAföG-Empfänger/innen, die Studiengebühren zu entrichten haben, fällt die Quote derjenigen, die zur Begleichung der Studiengebühren einen Kredit aufgenommen haben, mit 43 % mehr als doppelt so hoch aus wie unter allen Gebührenzahlern (17 %). Festzustellen ist außerdem, dass die Quote der Kreditnehmer mit der Höhe der BAföG-Förderung steigt. Bei den BAföG-Empfänger/innen, die mit monatlichen Förderungsbeträgen bis zu 300 € unterstützt werden, liegt die Quote der Kreditnehmer bei 25 %, bei denen mit Förderungsbeträgen über 300 bis 500 € steigt sie auf 44 % und bei Studierenden mit Förderungsbeträgen über 500 € klettert die Quote der Kreditnehmer auf 63 %.

Nach der in Nordrhein-Westfalen geltenden Regelung zur Begrenzung der Darlehenslasten wird den BAföG-Empfänger/innen, die mit mehr als 334 € monatlich gefördert werden (jeweils zur Hälfte als Zuschuss und Darlehen), das Studienbeitragsdarlehen praktisch erlassen. Es entspricht folglich den Erwartungen, dass ein hoher Anteil der nach dem BAföG geförderten Studierenden ein Studienbeitragsdarlehen aufnimmt. Eher unerwartet ist, dass dennoch von einem erheblichen Teil der Studierenden mit hohen Förderungsbeträgen kein Studienbeitragsdarlehen aufgenommen wird; die Studiengebühren folglich mittels anderer Quellen finanziert werden (Abb. 52).

**Abb. 52 BAföG-Empfänger/innen – Finanzierung der Studiengebühren für das Sommersemester 2009**

Gebührenpflichtige BAföG-Empfänger/innen, in %, Mehrfachnennungen

Finanzierungsquelle	Höhe der Förderung in €			insg.
	bis 300	301-500	über 500	
Kredit	26	45	67	46
<i>ausschließlich Kredit</i>	25	44	63	44
Eltern	50	22	11	27
<i>ausschließlich Eltern</i>	33	10	6	15
eigener Verdienst	24	26	17	23
<i>ausschließlich Verdienst</i>	6	8	7	7
eigene Ersparnisse	22	23	14	20
<i>ausschließlich Ersparnisse</i>	6	5	6	6
andere Quellen	6	12	6	8
<i>ausschließlich andere Q.</i>	2	6	3	4

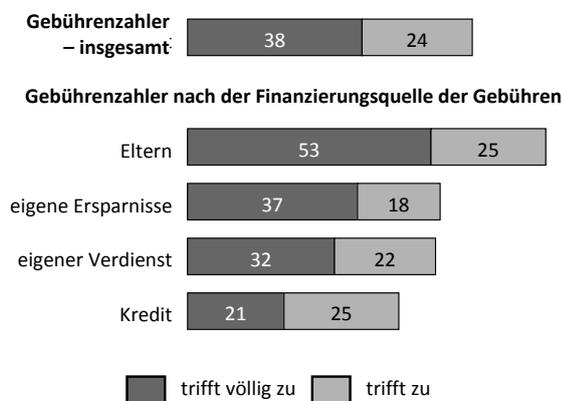
DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### 6.2.3 Einschätzung der finanziellen Situation durch die Gebührenzahler

In Abhängigkeit davon, wie die Studiengebühren finanziert werden, unterscheiden sich auch die Antworten auf die Frage, ob die Studierenden davon ausgehen, dass die Finanzierung des Lebensunterhalts während des Studiums sichergestellt ist (Abb. 53). Insgesamt sehen 62 % der Gebührenzahler die Finanzierung des Studiums als gesichert an. Werden nur diejenigen betrachtet, bei denen die Studiengebühren allein von den Eltern bezahlt werden, erhöht sich dieser Anteil auf 78 %. Werden die Gebühren allein mit Ersparnissen der Studierenden beglichen, liegt der Anteil, der von einer gesicherten Studienfinanzierung ausgeht, bei 55 %, reduziert sich auf 54 % bei denen, die die Gebühren mit eigenem Verdienst bezahlen und fällt auf 46 % bei denen, die dafür einen Kredit aufgenommen haben.

**Abb. 53 Finanzierungssicherheit – Zustimmung zu der Aussage: „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt.“**

Studierende im Erststudium, die 2009 Studiengebühren zahlen; jeweiliger Anteil, für den die Aussage zutreffend ist, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass nach dem BAföG geförderte Studierende, die für das Sommersemester 2009 Studiengebühren entrichteten, die Sicherheit ihrer Studienfinanzierung wesentlich anders einschätzen als nichtgeförderte Gebührenzahler. Während von den BAföG-Empfänger/innen knapp die Hälfte (49 %) davon ausgeht, dass die Finanzierung des Studiums sichergestellt ist, liegt dieser Anteil bei den nichtgeförderten Gebührenzahlern bei zwei Dritteln. Geförderte Gebührenzahler sind im Vergleich zu den nichtgeförderten Gebührenzahlern häufiger der Meinung, dass ihre Studienfinanzierung nicht gesichert ist (22 % vs. 17 %), allerdings äußern sie sich auch deutlich häufiger unentschieden (29 % vs. 19 %).

## 7. Förderung nach dem BAföG

### 7.1 Anteil der Geförderten – BAföG-Quote

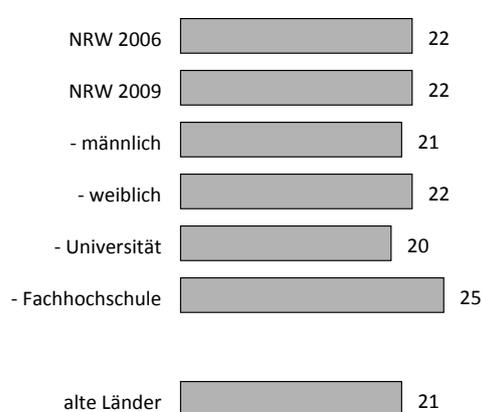
Im Sommersemester 2009 erhielten 22 % der an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen immatrikulierten Deutschen und Bildungsinländer eine Förderung nach dem BAföG (Abb. 54). Der Anteil an geförderten Studierenden ist damit gegenüber 2006 konstant geblieben.

Studentinnen in Nordrhein-Westfalen werden 2009 geringfügig häufiger als Studenten nach dem BAföG gefördert (22 % vs. 21 %). In der Gesamtheit der alten Länder fällt der Unterschied zwischen den Anteilen der geförderten Studentinnen und Studenten nicht wesentlich anders aus (22 % vs. 20 %).<sup>8</sup>

An den nordrhein-westfälischen Fachhochschulen liegt die BAföG-Quote mit um fünf Prozentpunkte höher als an den Universitäten (25 % vs. 20 %). Dieser Unterschied erklärt sich vor allem durch das unterschiedliche soziale Herkunftsprofil der Studierenden an Fachhochschulen und Universitäten (vgl. Kap. 3.2).

**Abb. 54 BAföG-Quote**

Anteil der geförderten Studierenden, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### 7.2 Förderungsarten

Die überwiegende Mehrheit der Geförderten in Nordrhein-Westfalen (86 %) erhält eine elternabhängige Förderung, d. h. die Förderung erfolgt in Abhängigkeit vom Einkommen der Eltern nach dem Subsidiaritätsprinzip. Der kleinere Anteil der Geförderten (14 %) wird hingegen unabhängig von der Einkommenssituation im Elternhaus nach dem BAföG gefördert (bedürftige Studierende, die

<sup>8</sup> Die BAföG-Quote an allen Hochschulen im Bundesgebiet lag im Sommersemester 2009 bei 23 %. In den neuen Ländern wird nach wie vor ein deutlich höherer Anteil an Studierenden nach dem BAföG gefördert als in den alten Länder (34 % vs. 21 %).

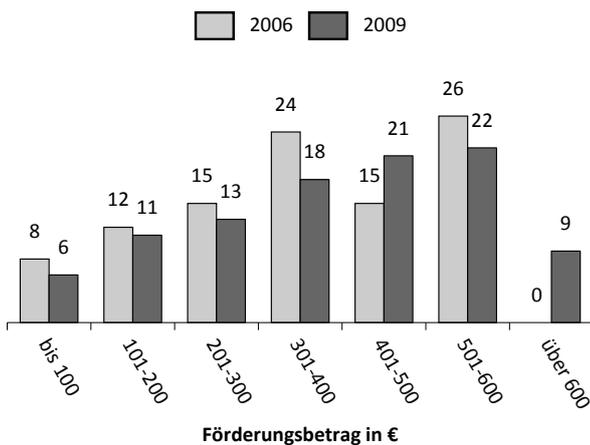
gegenüber den Eltern keinen Unterhaltsanspruch mehr geltend machen können). Die Quote der elternunabhängig geförderten Studierenden in Nordrhein-Westfalen entspricht damit der bundesweiten Quote (14 %).

Der weitaus größte Teil der BAföG-Empfänger/innen in Nordrhein-Westfalen erhält die staatliche Förderung jeweils zur Hälfte als Zuschuss und als unverzinsliches Darlehen (92 %). Eine kleine Minderheit von 7 % wird durch ein verzinsliches Darlehen der KfW-Bankengruppe unterstützt. Hierbei handelt es sich vor allem um Studierende, die nach Überschreitung der Förderungshöchstdauer unter im BAföG geregelten Voraussetzungen weiter gefördert werden. 1 % der Geförderten in Nordrhein-Westfalen erhält BAföG als Zuschuss infolge einer Behinderung, Schwangerschaft oder der Pflege bzw. Erziehung eines Kindes.

### 7.3 Höhe der Förderungsbeträge

In Nordrhein-Westfalen geförderte Studierende erhalten im Durchschnitt eine monatliche Förderung von 400 €. Der durchschnittliche Förderungsbetrag nach dem BAföG fällt damit im Vergleich zu 2006 um rund 11 % bzw. 40 € höher aus. Dies ist vor allem auf die zwischenzeitliche Erhöhung der Bedarfsätze zurückzuführen. Wie Abb. 55 zu entnehmen ist, hat sich gegenüber 2006 in Nordrhein-Westfalen der Anteil der geförderten Studierenden, die mit mehr als 400 € pro Monat unterstützt werden, beträchtlich erhöht (von 41 % auf 52 %).

**Abb. 55 BAföG-Empfänger/innen nach der Höhe des monatlichen Förderungsbetrags**  
Geförderte Studierende, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Geförderte Studierende in Nordrhein-Westfalen, die im Elternhaus wohnen, erhalten 2009 aufgrund des nach den Regelungen des BAföG geringeren Wohnbedarfs eine durchschnittliche Förderung von 305 € pro Monat, solche

die nicht mehr bei den Eltern wohnen hingegen 431 € (Abb 56).

Unabhängig von der Wohnform unterscheidet sich der durchschnittliche Betrag mit dem Studentinnen und Studenten in Nordrhein-Westfalen nach dem BAföG gefördert werden eher geringfügig (391 € bzw. 409 €). Praktisch kein Unterschied besteht beim Förderungsbetrag, den geförderte Studierende des Universitäts- und Fachhochschulbereichs in Nordrhein-Westfalen im Durchschnitt erhalten (399 € vs. 402 €). Deutlich hingegen ist der Unterschied mit denen elternabhängig und elternunabhängig geförderte Studierende im Durchschnitt nach dem BAföG unterstützt werden (380 € vs. 534 €).

**Abb. 56 Höhe der Förderungsbeträge nach ausgewählten Merkmalen**

Geförderte Studierende, arithm. Mittelwert in €

Merkmal	Förderungsbetrag		Steigerung ggü. 2006
	2006	2009	
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	360	400	11,1 %
<b>Geschlecht</b>			
männlich	361	409	13,3 %
weiblich	359	391	8,9 %
<b>Hochschulart</b>			
Universität	350	399	14,0 %
Fachhochschule	385	402	4,4 %
<b>Wohnung</b>			
bei den Eltern	279	305	9,3 %
nicht im Elternhaus	386	431	11,7 %
<b>Art der Förderung</b>			
elternabhängig	346	380	9,8 %
elternunabhängig	479	534	11,5 %
<b>alte Länder</b>	363	411	13,2 %

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### 7.4 Einschätzung der Förderung

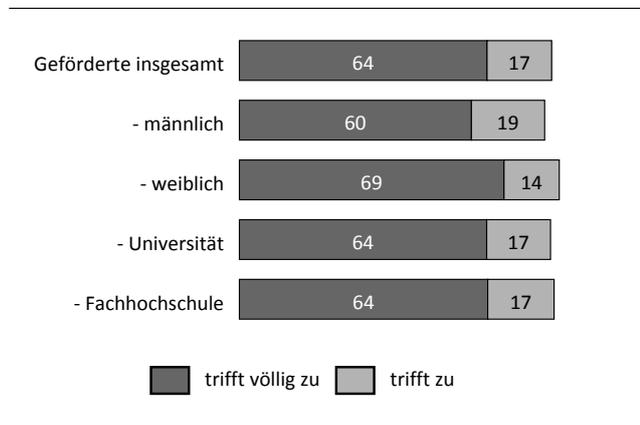
81 % der BAföG-Empfänger/innen in Nordrhein-Westfalen stimmen der Aussage zu: „Ohne BAföG-Förderung könnte ich nicht studieren“. 7 % äußerten sich unentschieden, während 12 % diese Aussage als nicht zutreffend bewerteten.

Geförderte Studentinnen gehen häufiger davon aus, dass sie ohne die Förderung nach dem BAföG nicht studieren könnten als geförderte Studenten (83 % vs. 79 %).

Keine Unterschiede bestehen differenziert nach der Hochschulart: So sind jeweils 81 % der BAföG-Empfänger/innen an den nordrhein-westfälischen Universitäten und Fachhochschulen der Ansicht, dass sie nur deshalb studieren können, weil sie durch das BAföG gefördert werden (Abb. 57).

**Abb. 57 Einschätzung der Förderung – Zustimmung zur Aussage: Ohne BAföG-Förderung könnte ich nicht studieren.**

Bezugsgruppe „BAföG-Empfänger/-innen“, jeweiliger Anteil, für den die Aussage zutreffend ist, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

## 7.5 Studierende ohne Förderung – Gründe

Von den 78 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die im Sommersemester 2009 nicht nach dem BAföG gefördert wurden, haben 61 % im Verlauf ihres bisherigen Studiums auch keinen entsprechenden Antrag gestellt. Weitere 19 % haben einen Erstantrag gestellt, der aber abgelehnt wurde. Die verbleibenden 20 % sind ehemalige BAföG-Empfänger/innen, d. h. in früheren Semestern wurden sie gefördert, im Sommersemester 2009 aber nicht mehr.

Unterschieden nach der Hochschulart ist festzustellen, dass von den nichtgeförderten Studierenden im Universitätsbereich ein größerer Anteil nie einen Förderungsantrag gestellt hat (Abb. 58). Von den nichtgeförderten Studierenden des Fachhochschulbereichs wurde hingegen häufiger BAföG beantragt und dieser Antrag abschlägig beschieden.

**Abb. 58 Antrag auf Förderung nach dem BAföG gestellt?**

Studierende, die nicht nach dem BAföG gefördert werden, in %

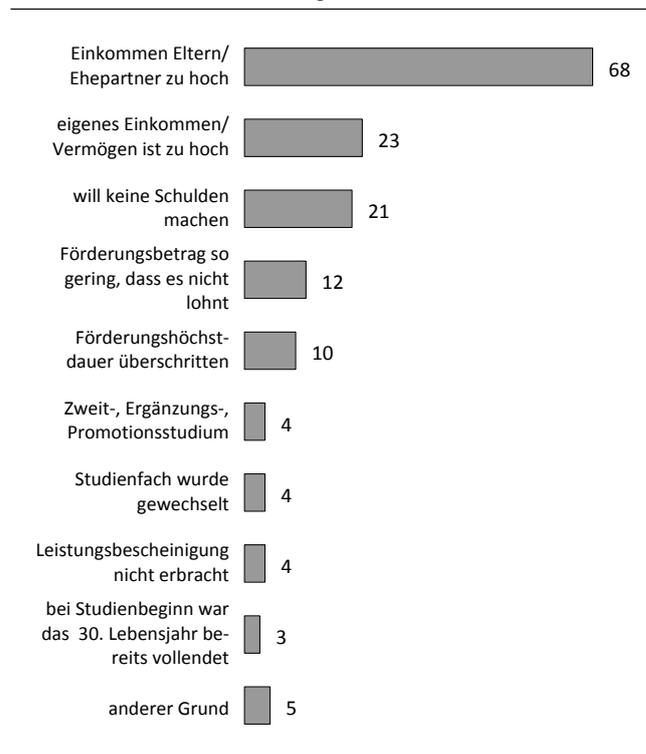
BAföG-Antrag gestellt?	insg.	Uni	FH
nein	61	62	58
ja, ich habe einmal einen Antrag gestellt, der wurde aber abgelehnt	19	17	25
ja, in früheren Semestern gefördert, ein Antrag auf Weiterförderung wurde dann aber abgelehnt	6	7	6
ja, in früheren Semestern gefördert, keinen Antrag auf Weiterförderung mehr gestellt:			
- weil Voraussetzungen nicht gegeben	11	11	7
- aus einem anderen Grund	3	3	4

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Aus welchen Gründen die Studierenden in Nordrhein-Westfalen keinen BAföG-Antrag gestellt haben bzw. sie keine Förderung mehr erhalten, ist in Abb. 59 dargestellt. Danach ist der am häufigsten genannte Grund die finanzielle Situation im Elternhaus, die keine Förderung nach dem BAföG zulässt (68 %). Die eigene Einkommenssituation hält 23 % der Studierenden davon ab einen BAföG-Antrag zu stellen und 21 % möchten keine Schulden machen. Relativ häufig wurde auch als Grund angegeben, dass es sich nicht lohnt einen Antrag zu stellen, weil der mögliche Förderungsbetrag zu gering ist (12 %). Immerhin ein Zehntel der nichtgeförderten Studierenden, räumt ein den Anspruch auf BAföG durch Überschreitung der Förderungshöchstdauer verwirkt zu haben.

**Abb. 59 Studierende, die im Sommersemester 2009 keine BAföG-Förderung erhielten, nach den Gründen**

in %, Mehrfachnennung



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

## 8. Erwerbstätigkeit

### 8.1 Erwerbstätigenquoten

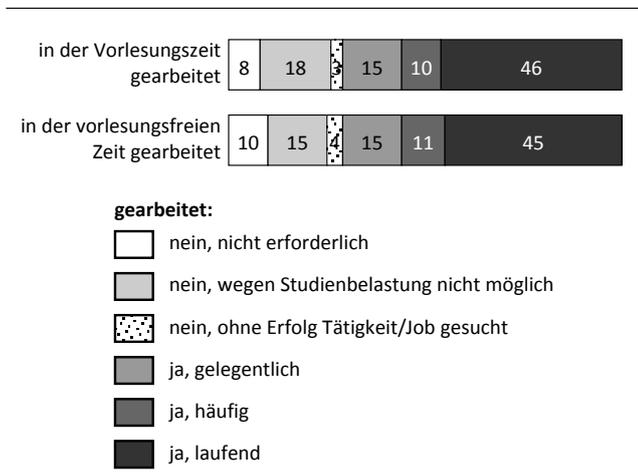
Die Erwerbstätigkeit gehört für die meisten Studierenden zur Normalität ihres Studienalltags, und zwar sowohl in der Vorlesungszeit als auch in der vorlesungsfreien Zeit.

Wie die Studierenden, die sich an einer nordrhein-westfälischen Hochschule im Erststudium befinden, die Frage danach beantworteten, ob sie in der Vorlesungszeit oder der vorlesungsfreien Zeit einer Tätigkeit nachgegangen sind, mit der sie Geld verdienen haben, ist in Abb. 60 dargestellt. Im Wesentlichen unterscheiden sich die Angaben für die beiden abgefragten Zeiträume dadurch, dass während der Vorlesungszeit ein größerer Anteil aufgrund der Studienbelastung keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen ist, während in der vorlesungsfreien Zeit der Anteil höher ausfällt, der dies für nicht erforderlich hält.

Die Erwerbstätigenquote, die sich aus den Anteilen der Studierenden ergibt, die laufend, häufig oder gelegentlich gearbeitet haben, fällt für die vorlesungsfreie Zeit im Frühjahr 2009 nicht anders aus als für die Vorlesungszeit im Sommersemester 2009 (jeweils 71 %).

**Abb. 60 Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit und der vorlesungsfreien Zeit**

Studierende im Erststudium, in %



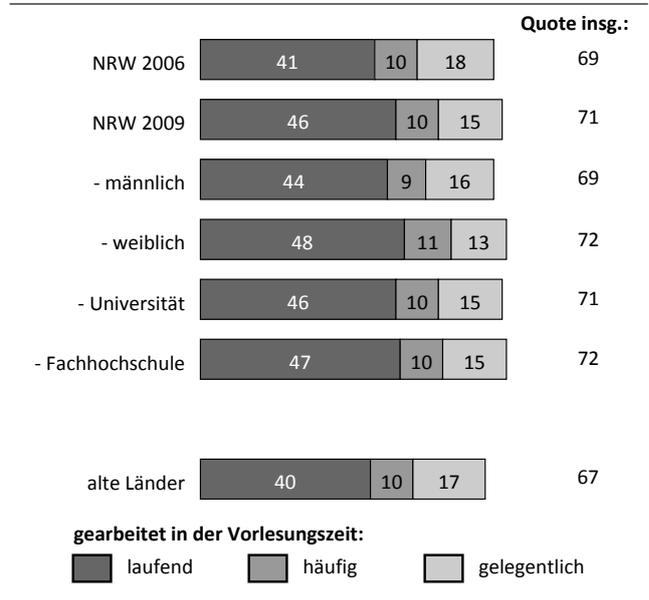
DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Wie Abb. 61 zu entnehmen ist, hat sich der Anteil der während der Vorlesungszeit erwerbstätigen Studierenden von 2006 auf 2009 um zwei Prozentpunkte erhöht. Die Erwerbstätigenquote in Nordrhein-Westfalen fällt damit 2009 um vier Prozentpunkte höher aus als unter den Studierenden in den alten Ländern.

Unter den Studierenden in Nordrhein-Westfalen liegt die Erwerbstätigenquote der Frauen um drei Prozentpunkte höher als die der Männer (72 % vs. 69 %). Vor allem fällt auf, dass ein größerer Anteil der Frauen während

**Abb. 61 Erwerbstätigenquote während der Vorlesungszeit**

Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

der Vorlesungszeit laufend einer Erwerbstätigkeit nachgeht (48 % vs. 44 %).

Die Erwerbstätigenquote der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen unterscheidet sich hingegen kaum (71 % vs. 72 %).

### 8.2 Begründung der Erwerbstätigkeit

In der Regel werden von den Studierenden im Erststudium mehrere Motive genannt, mit denen sie ihre Erwerbstätigkeit neben dem Studium begründen. Werden nur die Angaben berücksichtigt, mit denen eine uneingeschränkte Zustimmung zu dem jeweiligen Motiv zum Ausdruck gebracht wird, ergibt sich die in Abb. 62 dargestellte Rangfolge.

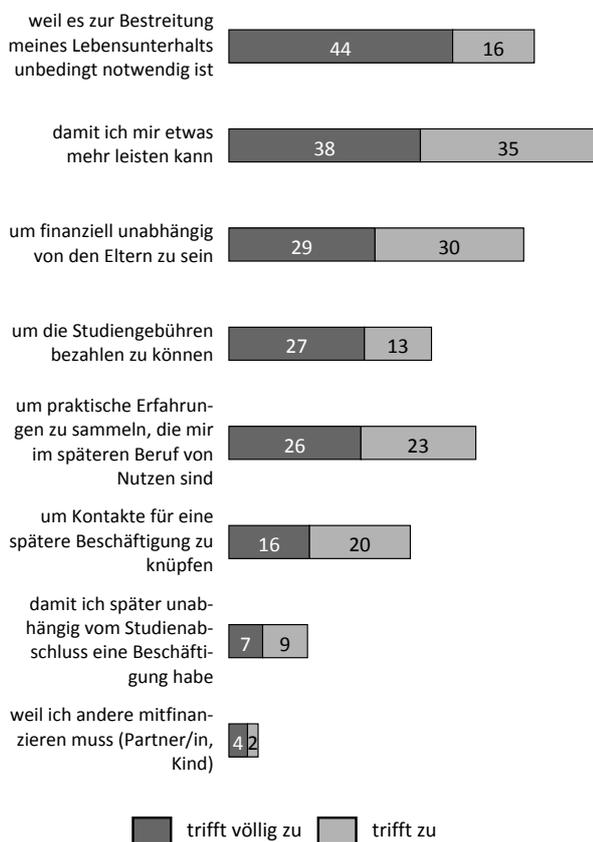
Danach ist für 44 % der erwerbstätigen Studierenden in Nordrhein-Westfalen der durch die Erwerbstätigkeit erzielte Verdienst unbedingt notwendig, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. 38 % gehen hingegen deshalb arbeiten, um sich durch den Verdienst etwas mehr leisten zu können. Immerhin 29 % der Studierenden begründen die Erwerbstätigkeit mit der Vorstellung, dadurch von den Eltern finanziell unabhängiger zu sein.

Die Motive der Studierenden besitzen einerseits eine ökonomische und andererseits eine praxis- bzw. beschäftigungsorientierte Dimension. Letzteres zeigt sich durch die nicht unerheblichen Anteile, die ihre Erwerbstätigkeit unter anderem damit begründen, dass dadurch praktische Erfahrungen gesammelt werden, die für die spätere berufliche Entwicklung von Nutzen sein können. Außerdem sieht ein Teil in der Erwerbstätigkeit neben dem Studium

### Abb. 62 Gründe für die Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige Studierende im Erststudium – Anteil, für den die jeweilige Begründung zutreffend ist, in %, Mehrfachnennungen

#### Ich verdiene während des Studiums Geld, ...



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

die Chance, Kontakte für eine mögliche Berufsperspektive zu knüpfen (Abb. 62).

Im Rahmen der 19. Sozialerhebung wurden die Studierenden erstmals auch danach gefragt, ob sie Geld verdienen, um die Studiengebühren bezahlen zu können. In Nordrhein-Westfalen erklärten 27 % der erwerbstätigen Studierenden, die sich im Erststudium befinden, dass diese Begründung völlig zutrifft.

Abgesehen davon, dass mit der Frage nach der Finanzierung der Studiengebühren, ein weiteres Erwerbsmotiv aufgenommen wurde, hat sich gegenüber 2006 weder an der Rangfolge noch an der Ausprägung der genannten Erwerbsmotive Wesentliches geändert.

### 8.3 Tätigkeitsarten

Das Spektrum der Tätigkeiten, mit denen Studierende während des Erststudiums Geld verdienen, reicht von einfachen Arbeiten, für die keine besonderen Vorkenntnisse benötigt werden, bis zu qualifizierten studienfach-adäqua-

ten Beschäftigungen. Von den erwerbstätigen Studierenden in Nordrhein-Westfalen verdient der größte Teil mit Aushilfstätigkeiten z. B. in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe Geld. Der entsprechende Anteil fällt in der vorlesungsfreien Zeit etwas größer aus als in der Vorlesungszeit (35 % vs. 32 %). Bezogen auf die Vorlesungszeit wurden folgende weitere Tätigkeitsarten von den erwerbstätigen Studierenden häufiger genannt (Abb. 63): Beschäftigung als studentische Hilfskraft (24 %), Nachhilfeunterricht (9 %) und freiberufliche Tätigkeit (8 %). Nicht unerheblich ist der Anteil, der eine Tätigkeit ausübt, für die im Studium erworbene Kenntnisse Voraussetzung sind (7 %), oder der einer Tätigkeit in dem Beruf nachgeht, der vor dem Studium erlernt wurde (6 %).

### Abb. 63 Art der Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit

Erwerbstätige Studierende im Erststudium, in %, Mehrfachnennungen

Art der Tätigkeit	2006	2009
Aushilfstätigkeit (z.B. in einer Fabrik, einem Büro einer Kneipe)	36	32
studentische Hilfskraft	17	24
wissenschaftliche Hilfskraft	1	1
Tätigkeit in dem Beruf, der vor dem Studium erlernt wurde	7	6
Absolvieren einer betrieblichen Ausbildung (integriert ins Studium)	1	0
Berufstätigkeit im Rahmen eines berufsbegleitenden Studiums	2	1
Durchführung eines Praktikums (Praktikumsvergütung)	2	2
Tätigkeit, für die der erworbene Studienabschluss Voraussetzung ist	1	1
Tätigkeit, für die im Studium erworbene Kenntnisse Voraussetzung sind	7	7
freiberufliche Tätigkeit	9	8
selbstständige Tätigkeit im eigenen Unternehmen	2	2
Nachhilfeunterricht	10	9
andere Tätigkeit	5	5

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

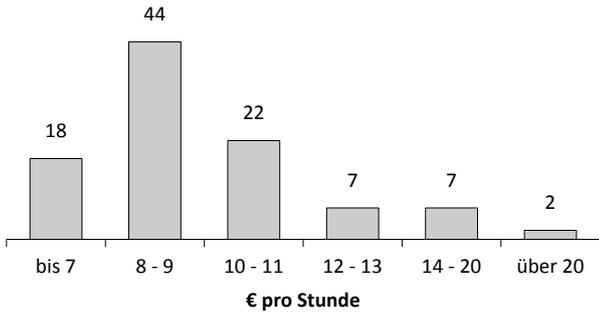
Gegenüber 2006 hat sich unter den erwerbstätigen Studierenden in Nordrhein-Westfalen der Anteil, der als studentische Hilfskraft beschäftigt ist, deutlich erhöht (von 17 % vs. 24 %).

### 8.4 Finanzieller Ertrag

Studierende in Nordrhein-Westfalen erzielen für die Tätigkeiten, mit denen sie in der Vorlesungszeit Geld verdienen, einen durchschnittlichen Nettostundenlohn von knapp 10 €. Die Spannweite der realisierten Stundenlöhne

ist allerdings erheblich (Abb. 64). So verdienen 18 % der erwerbstätigen Studierenden bis zu 7 € pro Stunde, während für einige wenige (2 %) der Stundenlohn bei über 20 € liegt.

**Abb. 64 Studierende nach dem Nettostundenlohn für Tätigkeiten während der Vorlesungszeit**  
Erwerbstätige Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Gegenüber 2006 hat sich der durchschnittliche Nettostundenlohn der erwerbstätigen Studierenden in Nordrhein-Westfalen von 9,30 € auf 9,80 € erhöht. Damit liegt der durchschnittliche Stundenlohn der Studierenden in Nordrhein-Westfalen auf dem gleichen Niveau wie bei allen erwerbstätigen Studierenden in den alten Ländern.

## 9. Wohnsituation

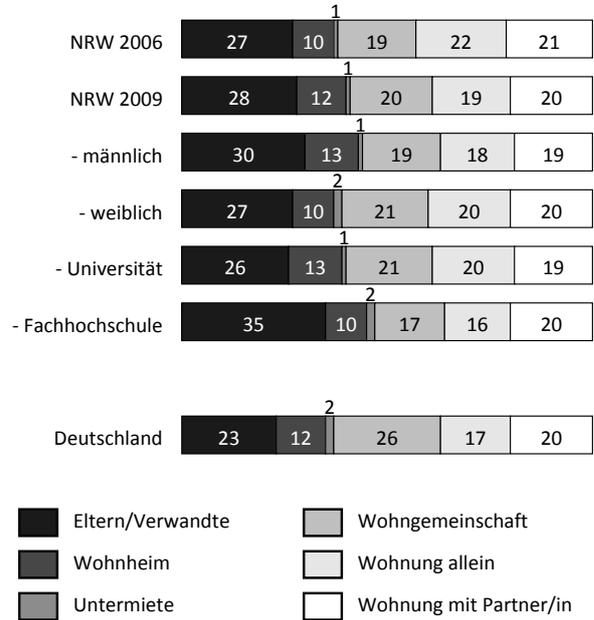
### 9.1 Wohnformen

Knapp zwei Fünftel der Studierenden in Nordrhein-Westfalen wohnen in einer Mietwohnung, entweder allein (19 %) oder mit dem Partner/der Partnerin (20 %). 28 % wohnen im Elternhaus, 20 % in einer Wohngemeinschaft und 12 % in einem Studentenwohnheim. Das Wohnen zur Untermiete spielt hingegen nur eine geringe Rolle (1 %).

Verglichen mit den Ergebnissen im Jahre 2006 ist der Anteil der Studierenden, die allein in einer Mietwohnung leben, um drei Prozentpunkte zurückgegangen – von 22 % auf 19 %. Allerdings ist hierbei anzumerken, dass dieser Rückgang allein darauf zurückzuführen ist, dass 2009 die Männer weniger häufig allein in einer Mietwohnung leben als 2006 (18 % vs. 24 %). Bei den Frauen liegt der Anteil, der allein in einer Wohnung lebt, unverändert bei 20 %.

Häufiger wohnen Studierende im Vergleich zu 2006 hingegen im Studentenwohnheim (12 % vs. 10 %). Insbesondere der Anteil der Männer, die in einem Wohnheim leben, ist dabei gestiegen, von 11 % im Jahre 2006 auf 13 % im Jahre 2009. Bei den Frauen hat sich der Anteil an Wohnheimbewohnerinnen dagegen nur um einen Prozentpunkt erhöht, von 9 % auf 10 %.

**Abb. 65 Studierende nach der Wohnform**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Studierende an nordrhein-westfälischen Fachhochschulen wohnen deutlich häufiger im Elternhaus als Studierende an Universitäten (35 % vs. 26 %). Wie bei den Studierenden auf Bundesebene dürfte für dieses Ergebnis vor allem ausschlaggebend sein, dass Fachhochschulen eine größere regionale Verbreitung aufweisen als Universitäten. Folglich besteht für Studierende an Fachhochschulen eher die Möglichkeit, ein Studium in der Nähe der elterlichen Wohnung aufzunehmen (vgl. 19. Sozialerhebung, S. 409f.). Im Gegensatz zu den Studierenden des Fachhochschulbereichs wohnen die Studierenden des Universitätsbereichs in Nordrhein-Westfalen häufiger in einer Wohngemeinschaft, allein in einer Mietwohnung oder in einem Studentenwohnheim (Abb. 65).

Im Vergleich mit den Wohnformen, die bundesweit von den Studierenden in Deutschland genutzt werden, zeigt sich, dass in Nordrhein-Westfalen ein größerer Anteil der Studierenden bei den Eltern wohnt (28 % vs. 23 %), ein kleinerer Anteil dagegen in einer Wohngemeinschaft (20 % vs. 26 %).

### 9.2 Höhe der Mietausgaben je Wohnform

In Abhängigkeit von der studentischen Wohnform fallen die Mietausgaben generell sehr unterschiedlich aus (Abb. 66). Im Durchschnitt haben die Studierenden in Nordrhein-Westfalen (ohne diejenigen, die im Elternhaus wohnen) für Miete und Nebenkosten monatliche Aufwendungen von 310 €.

**Abb. 66 Ausgaben für Miete und Nebenkosten in Abhängigkeit von der Wohnform**

Studierende ohne Elternwohner, arithm. Mittelwert in €

Wohnform	2006	2009
Wohnheim	206	227
Untermiete	218	217
Wohngemeinschaft	259	279
Wohnung allein	332	357
Wohnung mit Partner/in	352	351
Insgesamt <sup>1</sup>	299	310

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

<sup>1</sup> Anders als in Abb. 40 werden hier auch die Mietausgaben der verheirateten Studierenden und der Studierenden in postgradualen Studiengängen berücksichtigt.

Für Studierende, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, ist das Wohnen im Studentenwohnheim – neben der kaum mehr genutzten Untermiete – nach wie vor die kostengünstigste Wohnform. In Nordrhein-Westfalen liegen die monatlichen Ausgaben für das Wohnheim bei durchschnittlich 227 € pro Monat. Finanziell relativ günstig ist auch das Leben in einer Wohngemeinschaft (279 €). Deutlich teurer ist es hingegen, wenn Studierende eine eigene Wohnung angemietet haben. So geben Studierende, die allein oder zusammen mit dem Partner/der Partnerin in einer Wohnung leben, dafür im Durchschnitt deutlich mehr aus als Studierende, die andere Wohnformen nutzen (Abb. 66).

### 9.3 Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Insgesamt 57 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen sind im Allgemeinen mit ihrer derzeitigen Wohnsituation sehr zufrieden (25 %) oder zufrieden (32 %). 22 % sind dagegen unzufrieden, 9 % sogar im hohen Maße. Unentschieden äußerten sich 21%.

Gegenüber 2006 hat sich die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Wohnsituation damit kaum geändert (Abb. 67).

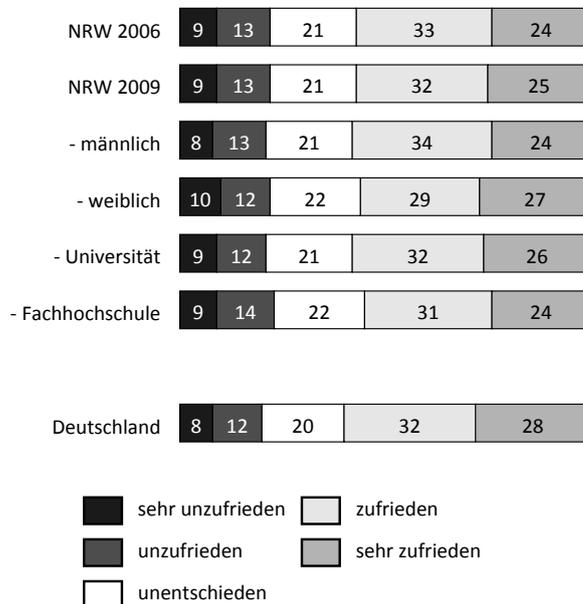
2009 sind Studentinnen in Nordrhein-Westfalen etwas häufiger als Studenten mit der Wohnsituation sehr zufrieden (27 % vs. 24 %). Mit zufrieden beurteilen hingegen mehr Männer als Frauen die Wohnsituation (34 % vs. 29 %).

Die Studierenden der nordrhein-westfälischen Universitäten beurteilen die Wohnsituation nicht wesentlich anders als die Studierenden der Fachhochschulen (Abb. 67).

Erheblich hingegen sind die Unterschiede, wird die Zufriedenheit mit der Wohnsituation in Abhängigkeit von der genutzten Wohnform betrachtet (Abb. 68). Danach sind nur 45 % der Studierenden, die im Elternhaus wohnen mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden bzw. zufrieden. Nicht wesentlich höher ist der entsprechende Anteil unter den Wohnheimbewohner/innen mit 50 %. Schon

**Abb. 67 Zufriedenheit mit der Wohnsituation**

Beurteilung auf einer 5-stufigen Skala von „sehr unzufrieden“ bis „sehr zufrieden“, in %

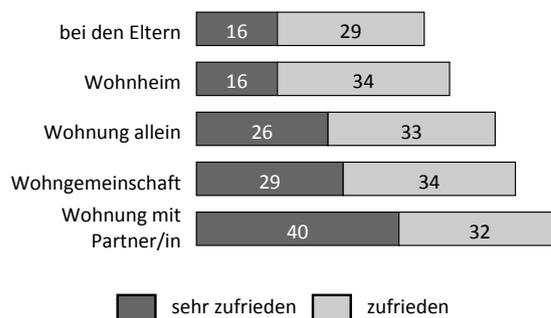


DSW/HIS 19. Sozialerhebung

wesentlich häufiger finden Studierende, die allein in einer Wohnung oder in einer Wohngemeinschaft leben die Wohnsituation zufriedenstellend (59 % bzw. 63 %). Mit Abstand am häufigsten beurteilen Studierende, die mit dem Partner oder der Partnerin die Wohnung teilen, die Wohnsituation positiv (72 %).

**Abb. 68 Zufriedenheit mit der Wohnsituation in Abhängigkeit von der Wohnform**

Studierende, die (sehr) zufrieden sind, in %

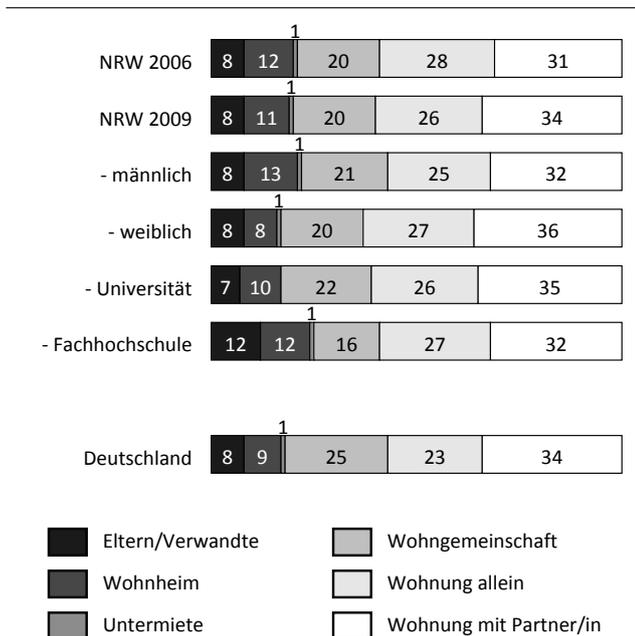


DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### 9.4 Präferierte Wohnform

Das Ergebnis auf die Fragestellung, in welcher Wohnform sie am liebsten wohnen würden, ist für die Studierenden in Nordrhein-Westfalen in Abb. 69 dargestellt.

**Abb. 69 Studierende nach der gewünschten Wohnform**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

Inwiefern die tatsächliche Wohnform mit der gewünschten Wohnform übereinstimmt, ergibt sich bei einem Vergleich der in Abb. 65 und 69 dargestellten Ergebnisse. Dabei zeigt sich, dass die von den Studierenden realisierte Wohnform nicht immer mit der bei freier Wahl präferierten Wohnform übereinstimmt. Ginge es nach den Wünschen der Studierenden, so würden in Nordrhein-Westfalen nur noch 8 % bei den Eltern wohnen, tatsächlich ist dies aber die Wohnform von 28 %. Der Anteil, der in einem Wohnheim leben will, fiel mit 11 % nur geringfügig niedriger aus als derzeit (12 %). Deutlich mehr Studierende würden sich hingegen die Wohnung mit einem Partner/einer Partnerin teilen (34 % statt 20 %) oder allein in einer Wohnung leben (26 % statt 19 %). Bei den übrigen Wohnformen – der Wohngemeinschaft und der Untermiete – stimmen die Wohnwünsche und die realen Wohnverhältnisse der Studierenden mit Anteilen von jeweils 20 % bzw. 1 % überein.

Die Wohnwünsche der Studierenden in Nordrhein-Westfalen haben sich gegenüber 2006 nicht wesentlich geändert. Lediglich fällt der Anteil an Studierenden, der gerne zusammen mit dem Partner/der Partnerin leben möchte, mittlerweile etwas größer aus (34 % vs. 31 %), der Anteil, der das Wohnen allein präferiert, hingegen etwas niedriger (26 % vs. 28 %).

Geschlechtstypische Unterschiede, die bei den Wohnpräferenzen unter den Studierenden auf Bundesebene bestehen, zeigen sich auch in Nordrhein-Westfalen. So bevorzugen die Frauen häufiger als die Männer allein oder

mit Partner in einer Mietwohnung zu leben (63 % vs. 57 %). Seltener sind die Studentinnen hingegen bereit, in ein Wohnheim einzuziehen (8 % vs. 13 %). Nur das Wohnen im Elternhaus und das Wohnen zur Untermiete stellen in Nordrhein-Westfalen – wie auch auf Bundesebene – für Studentinnen und Studenten gleichermaßen eher nicht bevorzugte Wohnformen dar (Abb. 69).

Unterschiede bei den Wohnpräferenzen lassen sich auch bei einer Differenzierung der Studierenden nach der Hochschulart feststellen. So äußern Studierende an Universitäten häufiger den Wunsch, in einer Wohngemeinschaft zu leben als Studierende an Fachhochschulen (22 % vs. 16 %). Das Wohnen bei den Eltern oder in einem Studentenwohnheim präferieren dagegen die Studierenden des Fachhochschulbereichs häufiger als die des Universitätsbereichs (12 % vs. 7 % bzw. 12 % vs. 10 %).

Im Vergleich zu den Studierenden auf Bundesebene äußern die Studierenden in Nordrhein-Westfalen geringeres Interesse an einem Leben in einer Wohngemeinschaft, etwas häufiger würden sie dagegen gerne allein in einer Mietwohnung leben oder in einem Studentenwohnheim (Abb. 69).

## 10. Mensen und Cafeterien

Mensen und Cafeterien im Hochschulbereich werden in der Regel vom Studentenwerk betrieben. Neben dem Versorgungscharakter (Angebot möglichst preiswerter Speisen und Getränke) bieten diese Einrichtungen auch eine soziale Komponente, da sie als Aufenthalts- und Kommunikationsbereiche für Studierende zur Verfügung stehen.

### 10.1 Nutzung der Mensen/Cafeterien

Die Angebote der Mensen und Cafeterien der Studentenwerke werden von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen unterschiedlich in Anspruch genommen. 77 % der Studierenden (Deutsche und Bildungsinländer) nehmen im Laufe einer Woche durchschnittlich 2,7 mal das Mittagessen in der Mensa ein. Relativ viele Studierende suchen die Mensen/Cafeterien auch für eine Zwischenmahlzeit auf – am Vormittag 38 %, am Nachmittag 33 %. Der Anteil, der zum Frühstück oder Abendessen in die Mensa/Cafeteria geht, ist hingegen vergleichsweise gering (Abb. 70).

Das hauptsächliche Angebot der Mensen/Cafeterien, nämlich das Mittagessen, wird von 38 % der Studierenden im Laufe einer Woche dreimal und öfter genutzt (Stammgäste). 39 % der Studierenden gehen hingegen nur ein- bis zweimal pro Woche zum Mittagessen in die Mensa/Cafeteria (sporadische Nutzer).

Bezogen auf die Mittagsmahlzeit ist der Anteil der Mensa-Nutzer gegenüber 2006 um vier Prozentpunkte an-

**Abb. 70 Nutzung der Mensen und Cafeterien zu den verschiedenen Mahlzeiten**

Art der Mahlzeit	Anteil der Stud. in %	Ø Anzahl der Mahlzeiten pro Woche
Frühstück	22	2,0
Zwischenmahlzeit am Vormittag	38	1,9
Mittagessen	77	2,7
Zwischenmahlzeit am Nachmittag	33	1,7
Abendessen	9	1,4

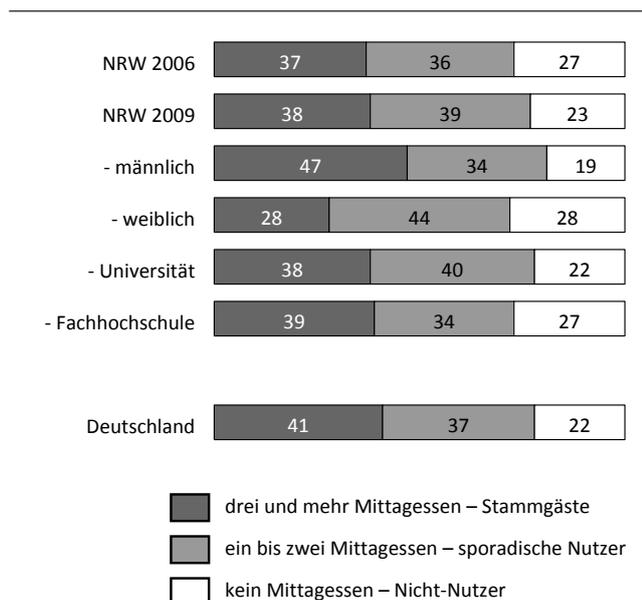
DSW/HIS 19. Sozialerhebung

gestiegen (von 73 % auf 77 %). Dies ist vor allem auf den Anstieg des Anteils an sporadischen Nutzern zurückzuführen (Abb. 71).

Männer sind weit häufiger als Frauen Stammgäste der Mensa/Cafeteria (47 % vs. 28 %), während Frauen die Mensa/Cafeteria häufiger sporadisch nutzen (44 % vs. 34 %). Auch der Anteil, der nie zum Mittagessen in die Mensa/Cafeteria geht, fällt unter den Studentinnen mit 28 % erheblich höher aus als unter den Studenten mit 19 %.

Studierende an Universitäten nutzen häufiger die Mensen/Cafeterien zum Mittagessen als die an Fachhochschulen (78 % vs 73 %). Während von den Studierenden beider Hochschularten ein etwa gleich hoher Anteil zu den Stammgästen zu zählen ist, geht ein größerer Anteil der Studierenden im Universitätsbereich nur ein- bis zweimal

**Abb. 71 Studierende nach Anzahl der pro Woche in der Mensa/Cafeteria eingenommenen Mittagessen**  
in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

pro Woche zum Mittagessen in die Mensa/Cafeteria (40 % vs. 34 %).

Zum Mittagessen nutzen 2009 Studierende in Nordrhein-Westfalen die Mensen/Cafeterien in ähnlichem Umfang wie die Studierenden bundesweit (Abb. 71).

## 10.2 Ansprüche an Mensen und Cafeterien

Danach gefragt, was ihnen an den Mensen/Cafeterien besonders wichtig ist, setzen die Studierenden in Nordrhein-Westfalen die räumliche Nähe der Versorgungseinrichtungen zu den Hochschulen an die erste Stelle. Für 89 % der Studierenden ist dies besonders wichtig.

Dem Großteil der Studierenden ist es zudem wichtig, dass in den Mensen und Cafeterien kostengünstige (83 %) sowie qualitativ hochwertige Angebote (78 %) offeriert werden. Auch von Bedeutung ist für die Mehrheit der Studierenden, dass in die Essensaufnahme nur ein geringer Zeitaufwand investiert werden muss (56 %).

Jeweils 44 % der Studierenden messen einem guten Service sowie einer ansprechenden räumlichen Gestaltung hohe Bedeutung bei. Für fast genauso viele Studierende (43 %) ist die Mensa/Cafeteria auch als Ort der Kommunikation und Information wichtig. Außerdem legen 26 % der Studierenden Wert auf Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten.

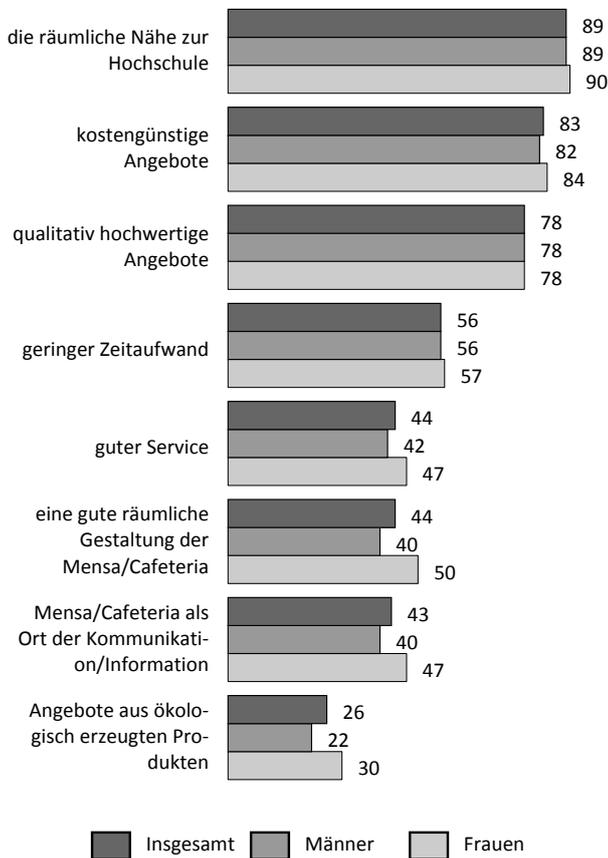
Im Vergleich zu 2006 haben sich die Ansprüche der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die an die Mensen und Cafeterien gestellt werden, nicht wesentlich geändert. Etwas zurückgegangen ist der Anteil, dem es wichtig ist, für das Mittagessen nur einen geringen Zeitaufwand zu investieren (von 59 % auf 56 %). Ebenso ist der Anteil etwas kleiner geworden, für den die Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation/Information von Bedeutung ist (von 46 % auf 43 %).

Eine geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt, dass die Studentinnen in Nordrhein-Westfalen fast allen abgefragten Aspekten höhere Priorität einräumen als die Studenten (Abb. 72). Vor allem auf vier Aspekte legen Frauen mehr Wert als Männer: So ist ihnen eine gute räumliche Gestaltung der Mensen und Cafeterien weit häufiger wichtig (50 % vs. 40 %). Mehr Gewicht legen Frauen auch auf Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten (30 % vs. 22 %). Zudem wird die Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation und Information von Frauen häufiger als wichtig erachtet als von Männern (47 % vs. 40 %), ebenso wie ein guter Service (47 % vs. 42 %).

Differenziert nach der Hochschulart, sind es die Studierenden an den nordrhein-westfälischen Fachhochschulen, die einem guten Service in den Mensen und Cafeterien deutlich höhere Priorität einräumen (52 % vs. 41 %). Außerdem ist für sie die Mensa/Cafeteria auch als Ort der Kommunikation/Information häufiger relevant (48 % vs. 41 %). Dementsprechend achten sie auch stärker auf eine

**Abb. 72 Mensen/Cafeterien: Aspekte, die den Studierenden wichtig sind**

Anteil der Studierenden, die den jeweiligen Aspekt für (sehr) wichtig halten, in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

ansprechende räumliche Gestaltung der Mensa/Cafeteria (49 % vs. 43 %). Studierende an den Universitäten legen dagegen häufiger darauf Wert, dass in die Essenaufnahme nur ein geringer Zeitaufwand investiert werden muss (58 % vs. 52 %), und dass die Angebote kostengünstig sind (84 % vs. 80 %).

Insgesamt setzen die Studierenden in Nordrhein-Westfalen bezüglich ihrer Wünsche an die Mensen und Cafeterien ähnliche Prioritäten wie die Studierenden an allen Hochschulen im Bundesgebiet.

## 11. Beratungs- und Informationsbedarf

Studierende sind mit vielfältigen Anforderungen und Situationen konfrontiert, für deren Bewältigung sie Informationen und Beratung benötigen. Der im Rahmen der Sozialerhebung abgefragte Beratungs- und Informations-

bedarf befasst sich mit finanzierungs- und studien(leistungs)bezogenen Themen ebenso wie mit psychosozialen Problemen der Studierenden.

61 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen hatten während der letzten 12 Monate vor der Befragung im Sommersemester 2009 Beratungs- oder Informationsbedarf im beschriebenen Sinne.

Im Vergleich zum Sommersemester 2006 ist der Beratungsbedarf der nordrhein-westfälischen Studierenden damit um vier Prozentpunkte zurückgegangen (Abb. 73). Dabei ist innerhalb der letzten drei Jahre sowohl der Beratungsbedarf bei den Männern (von 62 % auf 58 %) als auch bei den Frauen (von 69 % auf 66 %) gesunken.

Wie im Sommersemester 2006, so äußerten auch im Sommersemester 2009 die Studentinnen in Nordrhein-Westfalen mit 66 % häufiger Beratungs- oder Informationsbedarf als die Studenten mit 58 %.

Differenziert nach der Hochschulart wurde von 63 % der Fachhochschul- und 61 % der Universitäts-Studierenden Beratungs- oder Informationsbedarf geäußert.

Der Beratungsbedarf unter den Studierenden in Nordrhein-Westfalen fällt ebenso hoch aus wie unter allen Studierenden im gesamten Bundesgebiet (jeweils 61 %).

**Abb. 73 Beratungs- und Informationsbedarf**  
Studierende in %



DSW/HIS 19. Sozialerhebung

In Abb. 74 ist – bezogen auf die Gesamtheit der Studierenden in Nordrhein-Westfalen – dargestellt, welcher Anteil zu den einzelnen Themen einen entsprechenden Bedarf äußerte. Die Differenzierung nach Geschlecht zeigt dabei, dass Frauen bei den meisten der abgefragten Einzelthemen häufiger einen Beratungsbedarf anmelden als Männer. Dagegen fallen differenziert nach der Hochschulart die Unterschiede zwischen den Studierenden an den nordrhein-westfälischen Universitäten und Fachhochschulen nur gering aus.

**Abb. 74 Beratungs- und Informationsbedarf nach Themenbereichen**

Studierende in %, Mehrfachnennungen möglich

Themen des Beratungs- und Informationsbedarfs	Studierende in Nordrhein-Westfalen					Studierende in Deutschland
	insgesamt	männlich	weiblich	Uni	FH	
<b>Finanzierungsbezogene Themen</b>						
Finanzierung des Studiums	23	21	25	22	25	21
Krankenversicherung	20	22	18	20	20	20
Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	14	12	17	14	15	15
Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit	14	14	14	14	14	12
Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern)	3	2	4	3	3	3
Studium mit einer Behinderung/chronischen Krankheit	2	2	2	2	3	2
<b>Studien(leistungs)bezogene Themen</b>						
Arbeitsorganisation/Zeitmanagement	16	14	18	16	16	15
Zweifel das Studium fortzuführen	14	13	15	14	14	13
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	14	14	15	14	15	13
Lern-/Leistungsprobleme	13	13	13	13	13	12
Prüfungsangst	13	10	16	13	13	12
Studienabschlussprobleme	9	8	10	9	8	8
<b>Probleme im persönlichen Umfeld</b>						
depressive Verstimmungen	15	13	16	15	15	13
mangelndes Selbstwertgefühl	10	8	13	11	9	10
Probleme im familiären Umfeld	7	6	9	7	8	7
Partnerschaftsprobleme	7	7	7	7	8	7
Kontaktschwierigkeiten	5	5	4	4	5	4
Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen	2	2	1	2	3	2

DSW/HIS 19. Sozialerhebung

### 11.1 Finanzierungsbezogene Themen

Mit Abstand am häufigsten wurde von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen angegeben, dass sie zu den Themen Studienfinanzierung und Krankenversicherung in den letzten zwölf Monaten Beratungs- und Informationsbedarf hatten (23 % bzw. 20 %). Zu den Themen Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts sowie Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit hatten jeweils 14 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen Beratungsbedarf.

Mit 25 % hatte jede vierte Studentin in Nordrhein-Westfalen das Bedürfnis sich zum Thema Studienfinanzierung beraten und informieren zu lassen. Gut jeder fünfte Student (21 %) äußerte sich entsprechend. Auch beim Thema Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts liegt der Anteil der Frauen höher, die dazu Beratungs- oder Informationsbedarf hatten (17 % vs. 14 %). Männer wünschten sich dagegen häufiger Beratung oder Information zum Thema Krankenversicherung (Abb. 74).

Unterschieden nach der Hochschulart fällt auf, dass Studierende im Fachhochschulbereich etwas häufiger als

die im Universitätsbereich zum Thema Studienfinanzierung Beratungs- und Informationsbedarf äußerten (25 % vs. 22 %).

### 11.2 Studien(leistungs)bezogene Themen

16 % der Studierenden in Nordrhein-Westfalen hatten im letzten Jahr Fragen zum Thema Arbeitsorganisation bzw. Zeitmanagement des Studiums. Zudem führten bei 14 % der Studierenden Zweifel, das Studium fortzusetzen, zu Beratungsbedarf. Mit dem Thema Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten setzten sich ebenfalls 14 % der Studierenden auseinander und jeweils 13 % der Studierenden benötigte Unterstützung bei Lern- bzw. Leistungsproblemen und Prüfungsangst. Beratungsbedarf zum Thema Studienabschlussprobleme äußerten vergleichsweise wenige Studierende (9 %).

Auch bei den studien(leistungs)bezogenen Themen konstatierten Frauen in der Regel ein höheres Interesse an Beratung als Männer. Insbesondere trifft dies auf die Themen Prüfungsangst und Arbeitsorganisation/Zeitmanagement zu (Abb. 74).

Wie Abb. 74 auch zu entnehmen ist, unterscheidet sich der Beratungsbedarf zu den einzelnen studien(leistungs)bezogenen Themen bei den Studierenden der Universitäten und Fachhochschulen nur marginal.

### 11.3 Probleme im persönlichen Umfeld (psychosoziale Themen)

In Bezug auf den Beratungsbedarf zu psychosozialen Problemen wurde am häufigsten der Wunsch nach Information und Beratung zu depressiven Verstimmungen geäußert (15 %). Auch ein mangelndes Selbstwertgefühl wird von den Studierenden in Nordrhein-Westfalen relativ häufig als Anlass für eine Beratung genannt (10 %). Informations- und Beratungsbedarf zu anderen psychosozialen Problemen, wie zu Konflikten im familiären Umfeld oder zu Partnerschaftsproblemen, hatte nur ein kleiner Teil der Studierenden (jeweils unter 8 %).

Auch bei diesen Themen sind es in der Regel die Frauen, die häufiger einen Beratungsbedarf konstatieren als die Männer (Abb. 74).

Differenziert nach der Hochschulart denken die Studierenden im Fachhochschulbereich etwas häufiger als die im Universitätsbereich an die Inanspruchnahme von Beratung aufgrund mangelnden Selbstwertgefühls (11 % vs. 9 %). Darüber hinaus fällt der Beratungsbedarf zu den einzelnen psychosozialen Problemen aber bei den Studierenden an beiden Hochschularten nicht wesentlich anders aus.

Abschließend ist anzumerken, dass die Anteile der Studierenden in Nordrhein-Westfalen, die zu den verschiedenen Themen Beratungs- oder Informationsbedarf bekunden, sich nicht oder kaum von den entsprechenden Anteilen aller Studierenden im Bundesgebiet unterscheiden. Lediglich bei den Themen Finanzierung des Studiums, Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit sowie depressive Verstimmungen, differieren die Anteile um mehr als einen Prozentpunkt (Abb. 74).



ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DER STUDENTENWERKE NRW

c/o Studentenwerk Bielefeld  
Postfach 10 02 03  
33502 Bielefeld  
Tel.: 0521 106-4133  
Fax: 0521 106-4121  
E-Mail: Helga.Fels@studentenwerk-bielefeld.de  
www.studentenwerke-nrw.de

STUDENTENWERK  
AACHEN



Turmstr. 3  
52072 Aachen  
Tel.: 0241 80-93200  
Fax: 0241 80-93109  
E-Mail: info@studentenwerk-aachen.de  
www.studentenwerk-aachen.de



Nassestraße 11  
53113 Bonn  
Tel.: 0228 73-7000  
Fax: 0228 73-7104  
E-Mail: info@studentenwerk-bonn.de  
www.studentenwerk-bonn.de



Reckhammerweg 1  
45141 Essen  
Tel.: 0201 82010-0  
Fax: 0201 82010-19  
E-Mail: gf@stw.essen-duisburg.de  
www.studentenwerk.essen-duisburg.de



**Studentenwerk Paderborn**  
Warburger Straße 100  
33098 Paderborn  
Tel.: 05251 60-3101  
Fax: 05251 60-3439  
E-Mail: info@studentenwerk-pb.de  
www.studentenwerk-pb.de

Studentenwerk<sup>Bielefeld</sup>  
SERVICE RUND UMS STUDIUM

Postfach 10 02 03  
33502 Bielefeld  
Universitätsstraße 25  
33615 Bielefeld  
Tel.: 0521 106-02  
Fax: 0521 106-4121  
E-Mail:  
geschaeftsfuehrung@studentenwerk-bielefeld.de  
www.studentenwerk-bielefeld.de



Studentenwerk  
Dortmund

Postfach 50 02 48  
44202 Dortmund  
Vogelpothsweg 85  
44227 Dortmund  
Tel.: 0231 755-5699  
Fax: 0231 754060  
E-Mail: info@stwd.de  
www.studentenwerk-dortmund.de



**Akademisches Förderungswerk**

Postfach 10 01 33  
44701 Bochum  
Universitätsstraße 150  
44801 Bochum  
Tel.: 0234 32-11010  
Fax: 0234 32-14010  
E-Mail: akafoe@akafoe.de  
www.akafoe.de

Studentenwerk  
Düsseldorf

Universitätsstraße 1  
40225 Düsseldorf  
Tel.: 0211 811-5777  
Fax: 0211 811-5778  
E-Mail: info@studentenwerk-duesseldorf.de  
www.studentenwerk-duesseldorf.de



Studentenwerk Münster

Anstalt des öffentlichen Rechts

Postfach 76 29  
48041 Münster  
Bismarckallee 5  
48151 Münster  
Tel.: 0251 837-0  
Fax: 0251 837-9207  
E-Mail: geschaeftsfuehrer@studentenwerk-muenster.de  
www.studentenwerk-muenster.de

KÖLNER STUDENTENWERK

Anstalt des öffentlichen Rechts

Postfach 41 05 69  
50865 Köln  
Universitätsstraße 16  
50937 Köln  
Tel.: 0221 94265-0  
Fax: 0221 94265-115  
E-Mail: info@kstw.de  
www.kstw.de



**Hochschul-Sozialwerk Wuppertal**

Postfach 10 12 43  
42012 Wuppertal  
Max-Horkheimer-Straße 15  
42119 Wuppertal  
Tel.: 0202 439-2561/62  
Fax: 0202 439-2568  
E-Mail: hsw@uni-wuppertal.de  
www.hsw.uni-wuppertal.de

STUDENTENWERK  
SIEGEN

Postfach 10 02 20  
57002 Siegen  
Herrengarten 5  
57072 Siegen  
Tel.: 0271 740-4882/3  
Fax: 0271 740-4971  
E-Mail: info@studentenwerk.uni-siegen.de  
www.studentenwerk-siegen.de